

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 258

Freitag, 2. November 1928

35. Jahrgang

Die Front an der Ruhe

Ein Gewaltakt ohne Gleichen

Gilt die Verbindlichkeitserklärung eines Schiedspruches nur für die Proleten oder gilt sie auch für die Eisenbarone? Das ist die Frage, die in dem großen Arbeitskampf, den die Eisenindustriellen heimtlich und brutal heraufbeschworen haben, zur Debatte steht. Der Schiedspruch ist juristisch und wirtschaftlich einwandfrei. Das ist die Auffassung des Reichsarbeitsministeriums, die Auffassung der Gewerkschaften und sicher auch die Meinung vieler Volkstreue. Nicht die Rechtsfrage, die ja im Laufe der kommenden Wochen ausgiebig die Arbeitsgerichte beschäftigen wird, ist im Augenblick das Wesentliche und Entscheidende. Wesentlich ist, daß gegenüber der an Staatsrecht grenzenden Willkür der Schwerindustrie Reichsregierung, Arbeiterschaft und Öffentlichkeit mit eiserner Entschlossenheit und mit Unerbittlichkeit auf die Erfüllung des Schiedspruches dringen. Die Verbindlichkeitserklärung ist ein Hoheitsakt des Staates. Diesen Hoheitsakt haben auch die Eisenbarone zu respektieren. Hier gibt es nur eins: Die Zähne zeigen!

Jedes Paktieren mit den Rebellen über eine Revision des Schiedspruches wäre verhängnisvoll. Das Ansehen der Reichsregierung — der Reichsarbeitsminister ist nicht nur ein Organ des Schlichtungswesens, sondern auch, gerade wenn er einen staatlichen Hoheitsakt vornimmt, ein Organ der Reichsregierung — steht auf dem Spiel. Mit Leuten, die das Schlichtungswesen aus dem Hinterhalt torpedieren wollen, muß deutlich gesprochen werden. In der Schlichtungskonferenz waren die Arbeitgeber, als sie ihre Schmerzen vorbringen sollten, stumm wie Fische. Reformieren auf dem Verhandlungsweg paßt den Eisenbaronen nicht. Sie wollen diktieren. Schon seit Jahren paßt ihnen die Schlichtungspraxis nicht. Zur Zeit der Bürgerkriegsregierung haben sich aber die Eisengewaltigen trotzdem verhältnismäßig zügelig verhalten. Offen Rebellion machten sie erst jetzt, wo in der Reichsregierung Sozialdemokraten sitzen. Eine richtige Blamage der Reichsregierung — das ist es, was die Schachtmacher ersehnen und erstreben.

Ein Schlag gegen die Reichsregierung und ein Schlag gegen die Gewerkschaften — beides ist Sinn und Ziel der Aussperrung im Westen. Auch die Gewerkschaften will man treffen. Die Eisenbarone wissen nur zu gut, was es bedeutet, wenn eine Revision des Schiedspruches dem Reichsarbeitsminister abgetrotzt würde. Wäre das nicht Wasser auf die Mühle der Kommunisten? Verheerend wäre die Wirkung, wenn die Arbeiter sehen müßten, wie die Eisenherren auf eine Verbindlichkeitserklärung pfeifen, sobald sie ihnen nicht paßt. Haben die Proleten im Laufe der letzten Jahre nicht so und so oft zähneknirschend sich Verbindlichkeitserklärungen fügen müssen? Der Hinweis der Arbeitgeber auf gelegentliche kleine wilde Geschichten, die hier und da einmal einer Verbindlichkeitserklärung folgten, zieht nicht. Die Aussperrung im Westen ist keine „wilde Riste“, sondern ein planmäßig vorbereitetes und mit kalter Ueberlegung verübtes Attentat gegen den Stützpfeiler des Schlichtungswesens.

Die Eisenbarone wollten den Kampf. Auch sie wissen, daß im Dezember die Arbeitszeitfrage neu aufgerollt werden muß. Wenn sie bis dahin sich dem Schiedspruch gefügt hätten — in der Zwischenzeit konnten sie ja ruhig den Rechtsstreit durchsetzen — die Schwerindustrie wäre in 4 Wochen bestimmt nicht zusammengebrochen. Man wollte aber jetzt unter allen Umständen die Bombe zum Platzen bringen. Das Bombenwerfen soll ihnen schlecht bekommen!

Erwerbslosenunterstützung verweigert!

Berlin, 2. November (Radio)

Die Tatsache, daß das Arbeitsamt Essen den Ausgesperrten weder Arbeitslosen- noch Krisenunterstützung zahlt, hat in der Bergarbeiterschaft Empörung ausgelöst. Auch die in Duisburg zusammengesetzte Konferenz des Christlichen Metallarbeiterverbandes hat eine Erklärung beschlossen, in der gesagt wird, die Gewerkschaften müßten es ablehnen, die Arbeitslosenunterstützung für ihre Mitglieder auf ihre Kosten zu übernehmen. Die Arbeitslosenversicherung könne nicht Teile der Versicherten ausschließen, wenn sie ihre Beiträge ordnungsmäßig gezahlt haben. Die Eintragungen in die Listen der Arbeitslosenämter müßten sofort aufgenommen werden.

Die Organisation des Abwehrkampfes

Böhm, 1. November

In fast allen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes werden die SPD- und KPD-Stadtvorordnetenfraktionen die Einberufung der Stadtverordnetenversammlungen beantragen; die die Unterstützungsmaßnahmen für die ausgesperrten Metallarbeiter beschließen sollen.

Böhm, 1. November (Eig. Drahtber.)

In allen Orten des Aussperrungsgebietes fanden am Donnerstag Mitgliederversammlungen der Metallarbeiterverbände statt, in denen die organisatorischen Maßnahmen der Gewerkschaften für den Kampf in der Metallindustrie Nordwest mitgeteilt

wurden. Die technische Vorbereitung der Unterstützungsaktion für die Verbandsmitglieder dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes haben vom ersten Tag der Aussperrung an Anspruch auf Verbandsunterstützung. Die Höhe der Sätze ist verschieden. Sie richten sich nach Beitragsleistung und Dauer der Mitgliedschaft, sowie nach den Familienverhältnissen. Im Durchschnitt entfällt auf jedes Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes vorläufig eine Unterstützung von 25 Mark pro Woche. Ueber die Zahlungsmethode und die Zahltermine wird in einer besonderen Konferenz der Geschäftsführer des Verbandes beschlossen werden. Die Kampfleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist im Bezirksbureau in Essen. Der Vorsitzende des Aktionsausschusses ist Bezirksleiter Wolf. In allen Stadtteilen werden in allen Verkehrslokalen der Metallarbeiterverbände Kontrollbureaus errichtet, wo die Anweisungen der Organisation an die Mitglieder übermittelt werden und wo die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt.

Die Stimmung der Arbeiterschaft ist bisher durchaus zuverlässig. Die Belegschaftsversammlungen verlaufen vollkommen ruhig.

Eine Denkschrift der Unternehmer

Berlin, 2. November (Radio)

Die Arbeitgebervereinigung rückt jetzt nach dem Ausbruch des offenen Konflikts im Westen plötzlich mit ihrer angekündigten

Denkschrift zur Reform des Schlichtungswesens heraus. Sie fordert darin, wenn zwei Voraussetzungen gegeben sind, nämlich erstens, wenn es sich um Arbeitsfreistellungen in den sogenannten lebenswichtigen Betrieben handelt, und zweitens wenn es sich um Streitigkeiten handelt, die die deutsche Volkswirtschaft so stark treffen, daß die Lebensmöglichkeiten der gesamten Bevölkerung bedroht sind. Weiter fordert sie die Einrichtung einer zentralen Reichsschiedsstelle, die zunächst prüfen soll, ob die Voraussetzungen für eine etwaige Verbindlichkeitserklärung vorliegt und ob der Schiedspruch einwandfrei ist. Diese Reformvorschlüsse der Vereinigung bringen absolut nichts neues. Jedenfalls keinen praktisch wirklich gangbaren Weg. Bei diesen Rezepten, die schon in der Schlichtungsdebatte mit erörtert worden sind, springt die Kage wieder auf die Füße. Was heißt „Lebensmöglichkeiten der Gesamtbevölkerung“, wann sind die gefährdet? Wer entscheidet, ob ein Schiedspruch einwandfrei ist oder nicht? Man braucht diese Fragen nur aufzuwerfen, um sofort zu erkennen, daß die Arbeitgebervereinigung nur alle Kamellen bringt.

Internationale Solidarität!

Berlin, 2. November (Radio)

Beim Deutschen Metallarbeiterverband sind zahlreiche Sympathie-Telegramme aus Holland, England, Frankreich, Polen, der Tschechoslowakei und Oesterreich eingegangen, in denen den Ausgesperrten moralische und materielle Unterstützung zugesichert wird. Voraussetzlich wird sich auch die Gewerkschaftsinternationale mit der Aussperrungssituation im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet befassen. Das Internationale Gewerkschaftsbureau hat die zuständigen deutschen Gewerkschaftsinstanzen um ausführliche Berichterstattung ersucht.



Die Schwerindustrie stößt zum Angriff vor!

Kampf um die Macht in Staat und Wirtschaft

Von Alfr. Dreger

Man muß in der Geschichte schon ziemlich weit zurückgreifen, will man auf gleich große Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit stoßen, wie sie augenblicklich das deutsche Wirtschaftsleben erschüttern.

Seit Wochen stehen mehr denn 50 000 Werftarbeiter in einem erbitterten Kampf mit einem Unternehmertum, das schon seit jeher für sich den zweifelhaften Ruhm beanspruchte, das reaktionärste zu sein.

Inzwischen hat die Eisenindustrie 225 000 Arbeiter ausgesperrt, die Textilindustrie bietet das gleiche Bild, ein Bild von Massen- und Gruppenkämpfen wie selten jemals vorher.

Vor einem Jahr, im Herbst 1927, wurden in der Textilindustrie ebenfalls scharfe Kämpfe durchgeföhrt. Ein Streik im Krefelder Gebiet gab Veranlassung, in der Textilindustrie sog. Kampfgenossenschaften ins Leben zu rufen. Wiederholt war in der Unternehmerpresse festzustellen, daß in den verschiedensten Industrien die Absicht bestand, lokale Kämpfe durch Massenaktionen zu unterdrücken. Große Geldmittel wurden hierfür bereitgestellt. Seitdem ist ungefähr ein Jahr verfloßen, und was das Unternehmertum sich vorgenommen hatte, wird es in aller Heimlichkeit und gründlich durchgeführt haben.

Die inzwischen vorgenommene Aussperrung in der nordwestdeutschen Metallindustrie kommt für den nicht über-

raschend, der aufmerksam die Wandlungen im Unternehmertum verfolgt hat. In einem zu Beginn dieses Jahres von der Schwerindustrie herausgegebenen Rundschreiben wurden die Unternehmer aufgefordert, den Forderungen der Gewerkschaften und den Schlichtungsbestrebungen des Reichsarbeitsministeriums „einmal die Stirne zu bieten und einen möglicherweise daraus entstehenden Kampf reiflos und mit allen Mitteln durchzuführen“.

Im Juni d. J. erklärte der Vorsitzende der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Dr. Paul Reusch:

„Das Unternehmertum befindet sich seit Kriegsende bei der Vertretung seiner Belange fast immer in der Defensive; es wird zu prüfen sein, ob es durch die Entwicklung der Verhältnisse nicht gezwungen wird, die bisherige Haltung zu ändern. Es wird der Gedanke erwogen werden müssen, ob an den bisherigen Organisationsformen festgehalten werden kann. Wir stehen ohne dies zu sehr in Kollektivismus und müssen den Individualismus wieder mehr Spielraum geben.“

Diese letzte Bemerkung bedeutet nichts anderes, als daß die Arbeitgeberorganisationen strenger zentralisiert werden sollen, um eine zentrale Kampforganisation des deutschen Unternehmertums zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch erklärt, daß die betriebliche Regelung der Arbeitsver-

hältnisse den Tarifgemeinschaften mit den Gewerkschaften vorzuziehen seien.

Diese wenigen Stichworte des Unternehmertums sind notwendig, um seine Zielsetzung zu verstehen. Für die Kampfstellung des Unternehmertums in der Schwerindustrie kommt noch der Umstand hinzu, daß die deutsche Reichsregierung zu einem gewissen Teil unter sozialdemokratischem Einfluß steht.

Solange das Bürgertum in der Regierung maßgebend vertreten war, hat das Unternehmertum von einer großen Auseinandersetzung mit der Arbeiterschaft Abstand genommen. Jetzt hält man den Zeitpunkt für gekommen, um nicht nur einen Vorstoß gegen die Gewerkschaften, sondern auch einen solchen gegen die Regierung zu führen. Mit brutaler Willkür wird Gesetz und Recht heillos gestoßen. Und das Verhalten der Schwerindustriellen zeigt, daß die Staatsautorität nicht aufrechterhalten ist, wenn es einer Unternehmergruppe gestattet werden könnte, unter Verneinung des Gesetzes, das Wirtschaftsleben stillzuliegen. Die Handlungsweise der Schwerindustriellen in Westdeutschland ist Hugenbergs Geist. Und so langsam muß die Arbeiterschaft erkennen, daß mächtige Kreise in Deutschland drauf und dran sind, durch organische Handlungen die Vorbedingungen für die Zustände zu schaffen, von denen diese Kreise erwarten, daß sie der Beseitigung der Republik und ihrer freiheitlichen Verfassung dienlich sein könnten.

Die Verhältnisse sind sehr ernst. Das gesamte Unternehmertum bietet den Beweis, daß es mit aller Hartnäckigkeit sich den Wünschen der Arbeiter auf Besserstellung ihrer Lage durch verschärften Widerstand verschließen will. Die gegenwärtigen Kämpfe wachsen sich also zu einer Machtprobe aus. Es geht nicht nur um die Schlichtungsordnung. Es geht nicht nur um die Stilllegungsverordnung. Das was sich zurzeit vor unseren Augen abspielt, ist ein unmittelbarer Angriff auf das verfassungsrechtlich gesicherte Koalitionsrecht und die gleichfalls verfassungsmäßig festgelegte Mitwirkung der Arbeiter bei der Regelung der Arbeitsbedingungen.

Wenn die Arbeiterschaft in diesem Machtkampf unterliegt, wird sie es schwer haben, diese Scharte wieder auszumachen. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß die Unternehmer der wirtschaftlich stärkere Teil in diesem Kampf sind. Die Arbeiterschaft hat in diesen Kämpfen nichts anderes in die Waagschale zu werfen, als ihren unerlöschlichen Mut und Willen, selbst mit dem größten Opfer sich gegen die Absichten dieses Unternehmertums zu wehren.

Das ist Klassenkampf im wahren Sinne des Wortes was wir heute erleben. Klassenkampf, der uns so häufig in voller Beachtung entgegengeschleudert worden ist. Niemals wurde wohl deutlicher aller Welt demonstriert, daß der Klassenkampf ein Bestandteil der kapitalistischen Wirtschaft und nicht eine Erfindung von gewerkschaftlichen Agitatoren ist, als durch das jetzige Verhalten der Unternehmer. Die gigantischen Kämpfe der Jetztzeit sind eine Angelegenheit der Öffentlichkeit geworden. In dem Moment, wo sie das geworden sind, muß die Zuschauerrolle des Staates ein Ende haben. Der Staat ist verpflichtet, dort wo der Widerspruch der Autorität des privatwirtschaftlichen Unternehmertums zur politischen Demokratie unerträglich wird, nach Lösungen zu drängen, die der Unternehmertum auf wirtschaftlichem Gebiete Grenzen setzt. Die Gewerkschaften sind heute zu einem Stück Verfassung geworden. Ihre Aufgabengebiete sind im modernen Staatswesen tief verankert. Die Teilnahme der sozialdemokratischen Minister an der Reichsregierung, die erteilte Erleichterung der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und so manches andere legt die Vermutung nahe, daß die staatsrechtliche Bedeutung der Gewerkschaften weiter wächst. Deshalb die Einstellung des Unternehmertums. Deshalb sein Kampf gegen die Gewerkschaften, gegen die Sozialdemokratie, gegen die Republik.

Der Arbeiterschaft wird durch die Kämpfe der Gegenwart ein deutlicher Anschauungsunterricht erteilt. Wer aus diesen Kämpfen, aus diesem Anschauungsunterricht nichts zu lernen vermag, dem ist nicht zu helfen. Die Funktionäre der Gewerkschaften haben die Pflicht, ihre Kollegen und Mitarbeiter auf diese Zusammenhänge hinzuweisen. Mut, Kampfes- und Opferbereitschaft zu wecken und zu fördern, denn trotz aller Bemühungen des Unternehmertums zeigt sich am Horizont dieses großen Kampffeldes deutlicher denn jedes Ziel des Sozialismus: die Herrschaft über die Produktionsmittel gehört dem Volk.

Hillers Wandlungen

Der Hitler-Fiskus in München hat sein Geschäft neu eröffnet und gibt Demowortstellungen. Die Kreuze von 1926 sind alle wieder beisammen und treten gemeinsam auf, neben dem großen Adolf Hauptmann Gehring und Hauptmann Köhm, zwei der militärischen Führer, als Hauptzugnummer aber General Esp. Er ist die Grundlage des neuen Geschäftes, er hat Hitler und die Seinen für den bayerischen Klerikalismus gewonnen, so daß nun mit katholischer Bewilligung die Hitler-Spielstätten laufen kann. Seine Karole ist nicht mehr schwarz-weiß-rot, sondern blau-weiß. Später als Wortführer der deutschen Nation gegen die Einheitsanordnungen der Berliner Juden. Hitler ist nun der Spitz des bayerischen Klerikalismus und Parteiaktivismus, der an der Seine mitgeführt wird und bei Gelegenheit sein Sellen hören lassen darf.

Barter Gilbert wieder in Paris

Um die deutsch-französischen Differenzen auszugleichen
Der Reparationsagent Barter Gilbert ist am Donnerstag in Paris eingetroffen, um die dort in den vergangenen Wochen mit Pontacat geführten Verhandlungen über die Zusammenlegung der Expertise-Kommission und deren Aufgaben fortzusetzen. Von französischer Seite werden hauptsächlich der Zusammenlegung der Kommission noch gewisse Schwierigkeiten gemacht. Während die deutsche Regierung unabhängige Sachverständige wünscht, drängt Frankreich für seinen Teil auf Sachverständige, die an bestimmte Richtlinien gebunden sind.

Paris, 2. November (Radio)

Barter Gilberts neue Reise nach Paris ist der französische Öffentlichkeit vollkommen unerwartet gekommen. Nur Freitag

Zerschlagen und doch siegreich

Zur Zehnjährfeier der ungarischen Revolution

Von Josef Diner-Dénes (Paris) ehem. Staatssekretär der ungarischen Republik

Was Jahrhunderten nicht gelangt, die Notwendigkeit in einem Augenblick vollbringt. Hölderlin.

Ein Jahrzehnt ist es her. Und doch ist es mir wie gestern, ja wie heute.

Schon seit zwei Wochen gährte es, lockte es in den Massen. Graf Stefan Tisza, der Unmächtige, der Inbegriff der Autorität, die Verkörperung des alten Ungarn, hatte das Land aufgewiegelt.

Vom Ministertisch her hatte er es verkündet: Der Krieg ist verloren, endgültig verloren! Und der Widerhall war ein dumpfes Aufstöhnen im ersten Augenblicke und dann ein wildes Treiben und Stürmen, das alle die Kriegsschuldigen davontrieb und aus den Tiefen des Volkes heraus neues Wesen, neues Sein, neues Leben hervorbrechen ließ. Es kam, was kein menschlicher Wille hätte verhindern können, weil das historische Wollen es herausgezwungen.

In einer Nacht, in einer einzigen kurzen Nacht, war das alte, das tausendjährige Ungarn zerfallen, vergangen, verweht.

Die magyarische Oligarchie, die mit ihrer Machtfülle Ungarns Völker erdrückt, mit ihrer Glanzfülle ganz Europa geblendet und schließlich im Uebermüde ihrer Macht und ihres Glanzes sich selbst und ihr Land und ganz Europa ins Verderben gestürzt, war in wenigen Stunden verjagt, vertriebt, verschwunden, und an ihrer Stelle war Ungarns Volk aufgetaucht, seine Rückständigkeit abschüttelnd, seine Rechte fordernd, sein Recht heischend.

Wer die ungarische Revolution gemacht? Die Gegenrevolution und die aus ihren Verstecken wieder hervorgebrochenen Oligarchen „heuschuldigen“ die Oktobermänner die Revolution gemacht zu haben. Es waren dies ein kleiner Teil der dem Parlament angehörigen Unabhängigkeitspartei, die sich auch Karolyi-Partei nannte, eine Anzahl bürgerlich-radikaler Intellektueller und die Sozialisten.

Mit dem Grafen Michael Karolyi an der Spitze,

der, abgesehen einer der reichsten Aristokraten des Landes, dennoch seit Jahren schon die Moresheit des Oligarchenregimes erkannt und in allem und jedem Wandel schaffen wollte, hatten diese Männer schon während des Krieges nicht nur mit aller Energie die Demokratie verlangt, sondern mit gleichen Mute für einen raschen Friedensschluß gekämpft.

Als nun der Krieg verloren und sie die nahende innere Katastrophe voraussahen, stellten diese Männer, die allein in ganz Ungarn noch das Vertrauen der Massen besaßen, sich an deren Spitze, und machten wohl nicht die Revolution, retteten aber das Land vor der Anarchie.

Wenn je eine Revolution sich selber gemacht, ganz spontan aus den Massen hervorgeht, war es die ungarische Oktoberrevolution.

Längst schon war die Oligarchenherrschaft zum Umsturz reif. Die Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft war in schärfen Widerspruch geraten mit den Eigentumsverhältnissen.

Der mit immer größerer Macht ins Land dringende Kapitalismus, hatte eine ganz ähnliche soziale Differenzierung der Bevölkerung hervorgerufen, wie in Westeuropa. Dabei aber war nicht nur die Hälfte des Landes mit all seinen Reichtümern Eigentum der wenigen hundert Oligarchen, sondern auch der gesamte Staatsapparat, Ministerien, Parlament, Heer, Justiz und Verwaltung in ihren Händen.

Neben den Oligarchen lag im Lande ein gewaltiges, nach Millionen zählendes Bauernproletariat ohne Ar und Galm, hatte sich ein neues großes Industrie- und Arbeiterproletariat entwickelt, und auch eine zahlreiche Bourgeoisie, die aber durch einige hingeworfene Machtdrohen angelockt, sich ganz und gar der Oligarchie angelehnt hatte.

Damit hatte schon lange vor dem Kriege die soziale Spannung im Lande einen gefährlichen Grad erreicht. Das Parlament war 20 Jahre hindurch von der Obstruktion beherrscht.

Machteliquen kämpften gegen Machteliquen, Oligarchen gegen Oligarchen,

hiemeilen nicht nur die Unzufriedenheit in den Massen stieg, sondern auch ihre Macht, bis endlich die Herrschenden, um der inneren Mißstimmung Herr zu werden, zu einer äußeren Ab-

im „Echo de Paris“ zeigt sich über das Ereignis bereits unterrichtet und stößt sofort den lauten Warnruf aus: Barter Gilbert sei höchlich nach Paris gekommen, um ein Kompromiß in der Frage der Revision des Damesplanen vorzuschlagen. Nach der ganzen Lage der Dinge könne aber dieses Kompromiß nur auf Kosten Frankreichs ausfallen. Man wisse aus den offiziellen Erklärungen Deutschlands genau genug, daß Deutschland nicht nur die Räumung des Rheinlandes, sondern auch eine merkliche Ermäßigung seiner Schuldenzahlungen erzwänge. Dazu kommt noch, daß gewisse Anzeichen vorlägen, als wolle England die kürzlich abgeschlossene Einheitsfront zwischen London und Paris wieder verraten. England wolle nämlich als seinen Vertreter in der Sachverständigenkommission St. Joshua Stamp ernennen, einen Mann, der imstande ist, sich wirkliche als unabhängiger Sachverständiger anzuführen und die Schiedsrichterrolle zwischen Frankreich und Deutschland zu übernehmen. Wenn er dazu auch von einem amerikanischen Delegierten in dieser Aufgabe unterstützt würde, dann habe Deutschland wieder einmal die besten Aussichten, mit seinen Ansprüchen durchzudringen.

Gemeindevahlen in England

Uebervältigender Sieg der Arbeiterpartei

London, 1. November (Fig. Drahtber.)

In ganz England fanden am Donnerstag Gemeindevahlen statt. Während in den Provinzstädten alljährlich lediglich ein Drittel der lokalen Parlamente neu gewählt wird, erfolgte in Groß-London selbst die, alle drei Jahre fällige Gesamtneuwahl der Gemeindevertretung. Von den Wahlen war in London so gut wie gar nichts zu bemerken. Lediglich mit Wahlplakaten geschmückte Autos, die zum Schleppen von Wählern benutzt wurde, zeigten während des Tages im Straßenbild, daß die Wählerhaft zu einer wichtigen Entscheidung angewiesen war. Die sogenannte Municipal-Keimpartei, wie sich die Konservativen im kommunalen Wahlkampf nennen, hatte in den frühen Morgenstunden eine letzte größere Propaganda für ihre Ziele unternommen und an ca. eine Million Wähler Karten mit der bezeichnenden Aufschrift „Kettet London vor dem Sozialismus!“ zur Verteilung gebracht. In den größeren Städten und Gemeinden waren über 1600 Kandidaten zur Aufstellung gelangt, wovon 688 auf die Arbeiterpartei, 469 auf die Konservativen und 202 auf die Liberalen

lenkung griffen, freventlich den Krieg gegen Serbien entfesselten. Nur auf Machtmittel aufgebaut und mit den Produktivkräften des Landes im Widerspruch, mußte die Oligarchenherrschaft zusammenbrechen in dem Augenblicke, da ihre Machtmittel zusammenbrachen. Und das war mit Kriegsende geschehen. Die Armee war zusammengebrochen, die heimkehrenden Soldaten, die bislang die Hauptstützen des Regimes waren, menden sich nun mit Mut gegen dasselbe, dies genügte. Ohne Gewalt, ohne Blutvergießen kam der Zusammenbruch, kam die Revolution.

Die Revolution der Herbstrosen

benannte sie der Volksmund. Gleich einer solchen war sie über Nacht aufgeblüht. Abends gingen die Oligarchenhäuptlinge im Wohlbehagen ihrer Machtfülle zur Ruhe, und des Morgens war der ganze Jahrhundert alte Spuk vertrieben, war von den Oligarchen und ihrer Macht keine Spur übrig, war endlich Ungarns Volk auch sein souveräner Herr.

Ein ganzes Heer, 80 000 Mann, hatte die Oligarchie zu ihrem persönlichen Schutze in und um Budapest versammelt.

Kompagnie um Kompagnie, Regiment um Regiment sandte sie in der Revolutionsnacht, vom 30. auf den 31. Oktober, gegen uns. Und kaum, daß sie vor dem revolutionären Hauptquartier, dem Hotel Astoria angekommen, gingen sie allesamt mit dem Rufe: Hoch Karolyi, zu uns über.

Niemand, aber auch niemand blieb der Oligarchie im Lande treu. Das Parlament, das wir zusammenriefen, entsappte sich selber, Heer gab es keines mehr, Justiz, Polizei und Verwaltung beisteten sich der Revolution den Treueid zu leisten, desgleichen der Klerus und das Episkopat und um den Reigen würdig zu schließen,

meldete sich auch der Vertreter des „gekronten“ Königs, Erzherzog Josef, sehr bald freiwillig beim revolutionären Nationalrat, um ihm dem Treueid zu leisten.

Der Niederbruch des Oligarchenregimes war ein vollständiger und der Sieg der Revolution unbestritten. Als wir am 16. November von den Stufen des Parlamentsgebäudes der schier unübersehbaren Menge die Republik verkündeten, durchbraute ein von keinem Mißton gestörter Jubel ganz Ungarn.

Zehn Jahre sind verstrichen und mehr denn neun Jahre sitzen wir Oktobermänner, die nicht ihren Frieden mit der Gegenrevolution gemacht, über alle Lande verstreut, fern von Ungarn, in der Verbannung.

Was ist geschehen, daß man uns den gewaltigen Sieg so rasch aus den Händen winden konnte? Die Antwort ist kurz:

Es kam die Herrschaft des Bolschewismus, und wie überall war sie auch in Ungarn der Vorspann und Helfershelfer der Reaktion.

Nichts aber wäre falscher, denn einzelne Menschen für das Kommen des Bolschewismus verantwortlich zu machen. Ich spreche damit nicht für mich. Denn ich bin schon im ersten Monat des Bolschewismus vor ihm geflüchtet und habe mich gegen ihn gewendet. Aber ich spreche historisch und marxistisch.

Wahrscheinlich ließe sich herausfinden, daß man so und so wieder so den Bolschewismus hätte vermeiden können. Tatsächlich aber mußte er kommen. Nur eine Macht gab es im Lande: Das organisierte Proletariat. Alle seine Forderungen zu erfüllen, war ganz unmöglich, da ja das Land eben erst seine bürgerliche Revolution hinter sich hatte. So mußte denn der Bolschewismus, der sich um wirtschaftliche, soziale und historische Möglichkeiten den Pfifferling kümmerte, Sieger bleiben, wenn auch nur für kurze Zeit.

Mehr denn neun Jahre ist die Gegenrevolution an der Macht und die Oligarchenherrschaft wieder hergestellt. Und doch ist die Revolution nicht tot, lebt sie weiter, ist sie noch immer das große Schreckgespenst der Herrschenden.

Und mit Recht. Denn wieder brüht Mißstimmung wie vor dem Kriege über dem Lande, wieder kämpfen Oligarchen gegen Oligarchen, wieder denkt man an Krieg, um die innere Mißstimmung zu besiegen.

Die Gegenrevolution ist im Sterben. Es lebe die Revolution!

Die Arbeiterpartei hofft bei diesen Wahlen große Fortschritte zu erzielen und in einer Reihe von Städten erstmalig die Majorität zu erobern. Die Kommunisten hatten teils offizielle, teils als Arbeitslosenvertreter massierte Kandidaten aufgestellt.

London, 2. November (Radio)

Die bisher 4.30 Uhr morgens vorliegenden Ergebnisse der Wahlen in den Stadtgemeinden Englands und Wales zeigen, daß die Arbeiterpartei auf der ganzen Linie in siegreichem Vormarsch steht. Dabei können insbesondere die Fortschritte in den konservativen Hochburgen, wie der Londoner Vorstadt Twickenham, wo die Arbeiterpartei 3 Siege gewonnen, und in Windsor, Englands Potsdam, wo die Sozialisten zum ersten Male einen Vertreter ins Stadtparlament entsandten, als hoffnungsvolle Vorzeichen für die kommenden allgemeinen Wahlen zum Unterhaus gebucht werden. Insgesamt hat die Arbeiterpartei zur Stunde in den verschiedenen Städten Groß-Londons allein rund 40 Siege gewonnen, während der konservative Verlust 34 Siege beträgt. Von den sozialistischen Gewinnen in Groß-London entfallen allein 10 Siege auf die vorwiegend mittelständlerische Vorstadt Hammersmith und 11 Siege auf die bereits in der Vergangenheit sozialistisch verwalteten Städte Woolich und West-Ham, auf die die Konservativen ihre schwersten Stützpunkte konzentriert hatten. Ungefähr halb Londons hat die Arbeiterpartei insbesondere in Liverpool große Fortschritte gemacht, wo sie nicht weniger als 11 Siege neu gewonnen hat. Auch im konservativen Birmingham sind 3 neue Siege erobert worden. In Swindon und Leicester hat die Arbeiterpartei zum ersten Male Majoritäten im Stadtparlament erobert. Der bisherige Gesamtgewinn der Arbeiterpartei beträgt 101 Siege, der Gesamtverlust der Liberalen 10 Siege, der Gesamtverlust der Konservativen 57 Siege, während 10 sogenannte unabhängige bürgerliche Kandidaten neue Siege gewonnen haben, 49 unabhängige Stadträte haben ihre Siege verloren. Für die Kommunisten bedeutet die Wahl eine wahre Katastrophe. Soweit bisher bekannt ist, ist in England und Wales kein einziger kommunistischer Kandidat siegreich gewesen. Wie schlecht die Kommunisten abgeköhnt haben, geht daraus hervor, daß in der proletarischen Vorstadt Deptford ein einziger sozialistischer weiblischer Kandidat gegen 1000 Stimmen erzielte, während die 3 Kommunisten zusammen nur 240 Stimmen aufbringen konnten.

Der Kaiser

... Bis auf den letzten Hieb!

Von Philipp Scheidemann

Nachdem ich durch den Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion gezwungen worden war, in die Regierung einzutreten, blieb mir eine zweite Begegnung mit dem Kaiser leider nicht erspart. Am 21. Oktober 1918, als ich durch den Tiergarten zum Schloß Bellevue fuhr, wo der Prinz Max dem Kaiser die neuen Mitglieder der Reichsregierung vorstellen wollte, jagten mir merkwürdige Gedanken durch den Kopf. Richtig — heute ist doch — richtig: heute ist der 21. Oktober. Das ist der Tag, an dem 1878 das Sozialistengesetz in Kraft trat! Jawohl — heute vor vierzig Jahren! Das wilhelminische Schandgesetz, aufgebaut auf Lug und Trug, gerichtet gegen „die gemeingefährlichen Bestrebungen“ der Sozialdemokratischen Partei! Und dann der Triumph über die brutale Gewalt! Bismarck von der SPD befreit, vom Kaiser weggejagt! ... Und dann alle die Bemühungen des „jungen Herrn“, uns auszurotten! „Wer sich mir entgegenstellt, den zerschmettere ich!“ — „Die Sozialdemokratie ist eine vorübergehende Erscheinung!“ — „Sie volo, sie jubeo!“ — „Einer nur ist Herr im Lande, das bin ich!“ — Dann alle die anderen Erlebnisse mit diesem kaiserlichen Psychopathen, vor dem die ganze vermutterte und privilegierte Gesellschaft jahrzehntelang gefasbuddelt hatte, wengleich jeder einzelne im geheimen oft genug die Kräfte geballt haben mag ...

Und nun fuhr ich zum zweiten Male zu diesem Menschen, der so unendlich viel Unheil über sein Volk gebracht hat!

Was wird er sagen, nachdem sich mit Ach und Krach gerade noch einer seiner Retter bereitgefunden hat, das Amt des Reichskanzlers zu übernehmen, allerdings nur unter der Bedingung, daß Sozialdemokraten ihm helfen! Sozialdemokraten — wahr und wahrhaftig Sozialdemokraten, „Menschen, nicht wert den Namen Deutsche zu tragen“, Sozialdemokraten, „vaterlandslose Gesellen!“ — Wird er noch, wie vor Jahresfrist Ebert und anderen gegenüber, von dem zweiten Punischen Krieg schwätzen, den er zur Vernichtung Englands führen will —? Wird er wieder — ein Ruf, das Auto hält: Bellevue!

Kaiserliche Diener, die in großer Zahl herumstehen, helfen uns aus den Köden. Im Empfangszimmer ist der Reichskanzler schon anwesend. Eine Minute später waren alle eingeladenen Herren am Platz.

Wir waren kaum versammelt, als der Kaiser, mit einem Pappblatt in der rechten Hand, erschien. Er stellte sich einige Schritte vor uns hin, stützte den verkümmerten linken Arm, mit dem er auch den Helm hielt, auf den Säbelknäuel, verneigte sich und sagte dann: „Meine Herren, ich habe mir erlaubt, einige Zeilen zu Papier zu bringen,“ dabei hob er den Pappdeckel mit der Rechten in die Höhe und wir konnten nun sehen, daß auf beiden Seiten mit der Schreibmaschine vollgeschriebene Blätter aufgeklebt waren. Er lächelte etwas gezwungen und hantierte dabei mit dem Pappdeckel so, als wenn er hätte sagen wollen: „Ihr wißt doch, wie solche Sache gemacht wird.“ Dann las er mit lauter Stimme den Text vor:

„Meine Herren! Ich heiße Sie in Ihren neuen Ämtern willkommen, in die Sie als die Vertrauensmänner des Volkes berufen sind. Mit Meinem Erlaß vom 30. September, auf Grund dessen Ihre Ernennung erfolgt ist, habe ich den entscheidenden Schritt getan, der das deutsche Volk in neue Verfassungszustände hinüberführt. — — —

Ich hoffe, daß es uns, durch heiße Vaterlandsliebe und das Gefühl starker Verantwortung verbunden, gelingen wird, dem neuen Deutschland den Weg zu einer hellen und glücklichen Zukunft zu bahnen. Daran wollen wir all unsere Kraft setzen, bereit, den Weg des Friedens zu gehen, bereit aber auch zu kämpfen bis auf den letzten Hauch und den letzten Hieb, wenn unsere Feinde es nicht anders wollen.“

Diese Proklamation würde einen ausgezeichneten Eindruck gemacht haben, wenn sie erheblich früher vorgelesen worden wäre. Die Schlußbemerkung vom letzten Hauch und letzten Hieb erschien mir in der gegebenen Situation geschmacklos.

„Ein Volk von wahrhaft erhabener Größe“, — nichts von Landesverrat! — „ein Volk, das so heldenhaft gekämpft und so Uebermenschliches geleistet hat“ — und nichts vom Dolchstoß! — ein Volk, das sich leider auch die Herrschaft eines Mannes hat gefallen lassen, der an diesem 21. Oktober nicht nur so klein, so winzig klein erschien, der in Wirklichkeit noch kleiner war, so lange er als Deutscher Kaiser weltgeschichtlichen Unfug angerichtet hatte!

Der Kummer drückte mich fast zu Boden. Ich hatte zunächst nur den dringenden Wunsch, aus diesem Hause so schnell wie möglich wieder herauszukommen. Der Kaiser sah ganz unbekümmert aus. Vielleicht war das gleichmütig

„... schaute mit vergnügten Sinnen...“

Nach Zeitungsmeldungen soll der Kaiser ein Schloss unmittelbar an der holländisch-deutschen Grenze erworben haben.



„Dies alles war mir untertänig, jedoch es dünkte mir zu wenig, weshalb ich jetzt in Holland bin.“

ausschauende Gesicht nur das Resultat einer ausgezeichneten Dressur. Aber was sollte ein solch unbefangenes Gesicht, ein solch geradezu fröhliches Dreinschauen uns gegenüber? Sollte er sich wirklich eingebildet haben, auch vor uns den durch nichts in seiner stetig gewissen Ruhe zu erschütternden Selbendarsteller spielen zu können?

Der Reichskanzler stellte dem Kaiser jeden einzelnen der Erschienenen vor. Es erwies sich dabei, daß S. M. ausgezeichnet präpariert worden war. Mit Bauer, der von Breslau nach Berlin übergesiedelt war, sprach er von Breslau, mit Dr. David, der den größten Teil seines Lebens in Hessen gelebt hat, über Hessen, Robert Schmidt redete er als seinen Berliner Landsmann an und zu mir sagte er: „Wir haben ja zusammen in Kassel die Schule besucht.“

Ich berichtete das, soweit seine näheren Angaben falsch waren. Wie schon bei der ersten Begegnung in der Wilhelmstraße, so machte Wilhelm II. auch bei der zweiten Begegnung den ungünstigsten Eindruck. Seine Schwachhaftigkeit war mir direkt zuwider.

(Aus „Memoiren eines Sozialdemokraten“, Karl Reikner Verlag, Dresden.)

Es gibt noch Richter — in der Schweiz

Die sozialdemokratische Fraktion hatte bekanntlich im letzten Reichstag einen Antrag eingebracht, die übermäßige hohen Pensionen abzubauen und als Höchstbeitrag einen Pension die Summe von 12.000 Mark festzusetzen. Die Höchstpensionäre und ihre bürgerlichen Interessenvertreter erhoben damals ein gewaltiges Geschrei über diesen „Angriff auf die wohlverordneten Rechte“. Daß aber solch ein Eingriff dennoch möglich ist, zeigt ein Vorkommnis in dem Kanton Genf in der Schweiz. Im Jahre 1926 mußte der Kanton Genf eine ganze Reihe Sparmaßnahmen durchführen, um seine Finanzen ins Gleichgewicht zu bringen. Die erste dieser Maßnahmen war die Kürzung der hohen Pensionen. Die betroffenen Pensionäre erhoben darob natürlich wie ihre deutschen Kollegen ein großes Geschrei; sie erhoben obendrein noch Klage gegen die Kantonsregierung. Die Klagen wurden abgewiesen, und auch die letzte Instanz, das Bundesgericht in Lausanne, wies die Klagen zurück. Die Begründung der Ablehnung der Klagen ist ebenso logisch wie scharfsinnig. Es heißt da, daß der Staat nicht nur Befehls- und Besatzungs- und Besatzungs-Gesetz, sondern auch Steuern, Post- und Lohnsätze usw. Auch auf diesem Gebiete übernehme der Staat bestimmte Verpflichtungen, wie z. B. in bezug auf Schulbildung, Hygiene, Wohlfahrtsanstaltungen usw. In allen diesen Dingen stehe dem Staate unbestritten das Recht zu, seine Leistungen zu erhöhen, zu vermehren, oder — wenn öffentliche Interessen es erfordern — zu vermindern und herabzusetzen. Es unterliege keinem Zweifel, daß der Staat berechtigt ist, ein bestehendes Gesetz durch ein neues Gesetz zu ersetzen. Verlangen könne man nur vom Staat, daß er bei Änderung des Inhalts solcher Gesetze, mit denen Rechte Dritter verbunden sind, nicht willkürlich vorgehe, sondern innerhalb der Grenzen der Wahrung des öffentlichen Wohls, der Billigkeit usw., die Interessen der Mitbeteiligten nach Möglichkeit wahr. Daß der Gesetzgeber im Jahre 1926 gute und sachliche Gründe für die Reduktion der im Jahre 1921 gewährten sehr weitgehenden Befoldungs- und Ruhegehaltsätze gehabt habe, werde nicht bestritten. Es müßte als eine Verletzung des Grundgesetzes der Rechtsgleichheit betrachtet werden, wenn durch Gesetz das Anstellungsverhältnis der aktiven Beamten geändert werden könnte, die pensionierten Beamten aber vor jeder Änderung auf alle Zeiten gefestigt wären! Im weiteren betonte die Begründung, daß die Pensionierung die Fortsetzung der Aufstellung sei und daher der Änderung durch Gesetz unterworfen. Der Beamte stehe nicht über und nicht neben dem Staate — auch der pensionierte nicht — sondern er bilde einen Teil des Staatsorganismus und teile damit das Schicksal des Staates im Erfolg und Mißerfolg. Und wie die allgemeine Finanzlage des Staates Einfluß habe auf die ganze Finanzgebarung des Staates im Dienste der Allgemeinheit, so könnte sie auch nicht ohne Einfluß bleiben auf die Ordnung der Befoldungen, Ruhegehälter und die Finanzpolitik überhaupt.

Die Begründung des obersten schweizerischen Bundesgerichts trifft Wort für Wort auch auf unsere deutschen Verhältnisse zu.

Lockung des Goldes

Von Jack London

Einzig berechnete Uebersetzung von Erwin Magnus

Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin 10. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

In Sixty Mile ergänzten sie ihren Proviant, vermehrten ihre Last um einige Pfund Briefe und fuhren dann wieder unversehrt draußlos. Von Forty Mile an war der Weg ungebahnt gewesen, und bis Opea sollte es nun so weiter gehen. Daylight war in glänzender Verfassung, auf Rama dagegen blieb die fürchterliche Fahrt nicht ohne Einfluß. Zwar schloß ihm sein Stolz den Mund, aber die Wirkung der Kälte auf seine Lungen ließ sich nicht mehr verbergen. Der angegriffene Rand der Lungenspitzen war mikroskopisch klein, aber sie begannen jetzt abzuschälen, was einen trockenen Husten verursachte. Jede außerordentliche Anstrengung bedeutete einen heftigen Hustenkrampf. Das Blut trieb ihm die Augen aus dem Kopf, und die Tränen rannen ihm über die Backen. Der Rauch von der Bratpfanne genügte, ihn eine halbe Stunde nach Luft keuchen zu lassen, und wenn Daylight lachte, hielt er sich daher sorgfältig auf der Windseite.

Tag für Tag, endlos kämpften sie sich vorwärts durch den weichen, ungedachten Schnee. Es war eine harte, einförmige Arbeit ohne die Freude und Erregung, die man fühlt, wenn man über eine harte Oberfläche dahinkommt. Bald ging der eine, bald der andere auf Schneeschuhen voraus, es war unablässige harte Mühsal. Der Staubschnee mußte niedergedrückt werden, und bei jedem Schritt sank der breite Schneeschuh zwölf Zoll tief ein. Unter solchen Umständen erforderte die Arbeit mit dem Schneeschuh ganz andere Kräfte als gewöhnlich. Um vorwärts zu kommen, mußte der Fuß senkrecht gehoben werden. War der Schneeschuh in den Schnee eingedrückt, so stand die Spitze vor einer senkrechten, zwölf Zoll hohen Schneemauer. Wurde der Fuß beim Vorwärtsschreiten nur ganz wenig schief gesetzt, so drang die Spitze in die Schneemauer und wippte herunter, daß der Schneeschuh dem Mann hinten gegen das Bein schlug. So mußte Stunde für Stunde bei jedem Schritt der Fuß zwölf Zoll gehoben werden, ehe das Antie ihn vorwärtsschwingen konnte.

Dicht hinter dem Wegführer folgten die Hunde, der Mann am Steuer und der Schlitten. Bei einer Arbeit, wie sie nur wenige Auswählte zu leisten imstande sind, schafften sie höchstens drei Meilen die Stunde. Das bedeutete längere Arbeitszeit, und um einen Vorprung zu gewinnen für den Fall, daß ihnen etwas Unerwartetes zustößen sollte, fuhren sie zwölf Stunden täglich. Da das Aufschlagen des Lagers und das Kochen der Bohnen, die Zubereitung des Frühstücks, der Aufbruch am Mor-

gen und die Mittagspause mit dem Auftauen der Bohnen drei Stunden erforderte, blieben ihnen nur neun Stunden für Schlaf und Ruhe, und weder Mensch noch Hund vergeudete eine Minute von diesen kostbaren neun Stunden.

In Selfirk, der Poststation in der Nähe des Belly-River, schlug Daylight vor, daß Rama hierbleiben und wieder zu ihm stoßen sollte, wenn er von Opea zurückkäme. Ein vom Le-Berge-See hierher verschlagener Indianer hatte sich bereit erklärt, seinen Platz einzunehmen; aber Rama war halbtarrig. Er grunzte mit einer schwachen Andeutung von Empfindlichkeit, und damit war die Sache erledigt. Dagegen wechselte Daylight die Hunde, ließ das erschöpfte Gespann zurück, damit die Tiere sich bis zu seiner Rückkehr ausruhten, und zog mit sechs frischen weiter.

Um zehn Uhr erreichten sie Selfirk, und am nächsten Morgen um sechs Uhr befanden sie sich wieder auf der Wanderung durch die weite Einöde nach dem fast fünfhundert Meilen entfernten Opea. Eine zweite Kältemasse kam, aber ob kalt oder warm, der ungebahnte Weg blieb immer gleich. Wenn das Thermometer auf fünfzig Grad herunter ging, war die Reise ebenso beschwerlich, denn bei dieser niedrigen Temperatur widerstanden die harten Eiskristalle den Schlittenkufen wie Sandkörner. Die Hunde mußten eben stärker ziehen als auf demselben Schnee bei zwanzig bis dreißig Grad unter Null. Daylight verlängerte die tägliche Arbeitszeit auf dreizehn Stunden. Er wachte eifrig auf den gewonnenen Vorsprung, denn er mußte, daß noch schwierige Stellen kamen.

Es war erst Mitte Dezember, und der ungestüme Fifty-Mile-River erschütterte seine Befürchtungen. An vielen Stellen war er offen und nur am Ufer entlang von unsicherm Eise bedeckt. An zahlreichen Stellen, wo das Wasser gegen die steilen Felsufer brach, konnte sich überhaupt kein Eis bilden. Sie machten Umwege, gingen hier über den Fluß und dort wieder zurück und mußten es oft ein dutzendmal versuchen, ehe sie einen Weg über eine besonders schwierige Stelle fanden. Es ging nur langsam vorwärts. Die Eisbrücken mußten geprüft werden, einer von ihnen schritt dann mit den Schneeschuhen an den Füßen und einer langen Stange quer in den Händen voraus. Brach das Eis, so konnte er sich an die Stange klammern. Ein solcher Unfall begegnete beiden mehrmals. Bei fünfzig Grad unter Null kann ein Mann, wenn er bis zum Gürtel naß geworden ist, nicht sofort weiterreisen, ohne zu erfrieren, so daß jedes Bad eine neue Ver-spätung bedeutete. Sobald der Mann herausgezogen war, begann er, so naß wie er war, auf und ab zu laufen, um sein Blut in Zirkulation zu halten, während sein trockener Gefährte ein Feuer anmachte. Unter dessen Schutz konnte dann die Kleidung ge-trocknet und das naße Zeug bis zum nächsten Unfall getrocknet werden. Das schlimmste aber war, daß die gefährliche Reise nicht in der Dunkelheit fortgesetzt werden konnte und sich der Arbeitstag daher auf sechs Stunden beschränkte. Jede Minute war kostbar, und sie bestrafte sich, nicht eine zu verlieren. So war, ehe noch der erste Schimmer des grauen Tages dämmerte, das Lager abgebrochen, der Schlitten beladen, das Gespann ange-

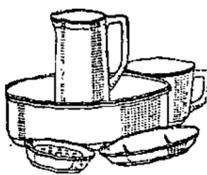
schirrt, und die beiden Männer kauerten sich wartend am Feuer nieder. Selbst mittags machten sie keinen Halt mehr. Und doch waren sie weit hinter ihrer Zeitberechnung zurück, und jeder Tag verschlang ein Stück des Vorsprunges, den sie anfangs geballt hatten. Es gab Tage, an denen sie fünfzehn Meilen, und Tage, an denen sie ein Dutzend zurücklegten. Und auf einer besonders schlimmen Strecke brauchten sie zwei volle Tage für neun Meilen, da sie gezwungen waren, den Fluß zu verlassen und den Schlitten über die Berge zu tragen.

Zuletzt bezwangen sie aber den fürchterlichen Fifty-Mile-River und erreichten den Le-Berge-See. Hier gab es weder offenes Wasser noch Eisbarrieren. Auf einer Strecke von dreißig Meilen oder mehr lag der Schnee so eben wie eine Tischplatte, aber drei Fuß hoch und weich wie Mehl. Drei Meilen die Stunde waren das höchste, was sie leisten konnten, aber Daylight feierte den Abschied vom Fifty-Mile-River, indem er bis zum späten Abend fuhr. Um elf Uhr morgens war der See vor ihren Augen aufgetaut. Als die arktische Nacht sich um drei Uhr nachmittags herabsenkte, konnten sie in der Ferne kein Ende erblicken, und beim ersten Sternenschein war er erreicht. Um acht Uhr abends ließen sie den See hinter sich und fuhren in die Mündung des Bewes-River ein. Hier wurde eine halbstündige Raft gemacht und Stücke der kalten gefrorenen Bahnen aufgetaut, während die Hunde eine Extraportion Fisch erhielten. Dann legten sie ihren Weg flussaufwärts fort, bis sie um ein Uhr nachts ihr Lager aufschlugen.

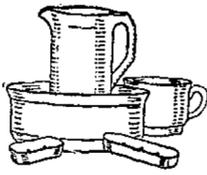
Sie waren an diesem Tage sechzehn Stunden gefahren, die Hunde waren jetzt sogar zu müde, um sich zu rufen, und Rama hatte die letzten Meilen kaum noch folgen können; aber schon um sechs Uhr am nächsten Morgen war Daylight zur Weiterfahrt bereit. Um elf Uhr waren sie am Fuße des White Horse, und diese Nacht sah sie jenseits des Box Canyon lagern, die letzte schlimmste Flußstrecke im Rücken und die Seentreihe vor sich.

Aber deshalb ließ Daylight nicht nach. Weiter ging es: zwölf Stunden am Tage, sechs im Zwielicht und sechs in der Dunkelheit. Drei Stunden brauchten sie, um zu kochen, das Geschirr nachzusetzen, das Lager aufzuschlagen und abzubrechen, und die übrigen neun Stunden schliefen Hunde und Männer wie die Toten. Ramas eiserne Gesundheit war erschüttert. Tag für Tag wurde sie mehr von der fürchterlichen Arbeit untergraben. Tag für Tag verbrauchte er mehr von seiner Kraftreserve. Seine Bewegungen wurden langsamer, seine Muskeln verloren die Spannkraft, und er wurde immer schlaffer. Aber er arbeitete stöhnd weiter, ohne zu klagen. Daylight hatte eingefallene Wangen und war müde. Man sah es ihm an, aber mit der gleichen Schnelligkeit ging es weiter, immer weiter, unablässig weiter. Nie war er dem Indianer göttlicher erschienen, als in diesen letzten Tagen ihrer Wanderung nach dem Süden. Daylight war stets an der Spitze und eilte vorwärts mit einer Schnelligkeit und Ausdauer, die Rama sich nie hatte träumen lassen, und der immer schwächer werdende Indianer machte über ihn.

(Fortsetzung folgt)



Waschgarnitur 5teilig, mit Goldrand 9.50



Waschgarnitur, 5tlg., mit Goldrand, 33 cm Ø..... 7.90



Putzschrank mit 4 Schubladen 6.50



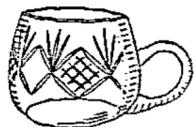
Rahmsätze 3tlg., gepreßt... 2.75



Kompotts, offen oder eingeg., gepreßt, Hamburg, 19cm Ø 65.5



Erdbeerschalen gepreßt, Hamburg, 20 cm Ø..... 1.25



Bowenglas geschliffen... 65.5



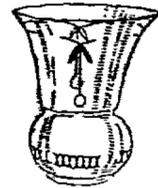
Bowenglas, geschliffen... 65.5



Bierbecher geschliffen... 25.5



Römer mit geschliff. Stiel und geschl. Weinlaubkante... 75.5



Vasen, geschliff., 18 cm u. 23 cm 1.45



Römer, geschliff., „Friesland“... 75.5

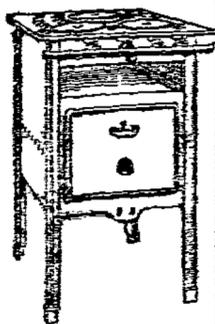


Likörköcher, optisch, grüner Stiel 30.5



Weinkelch, geschliff., „Friesland“ 65.5

Likörkelch, geschliff., „Friesland“ 55.5



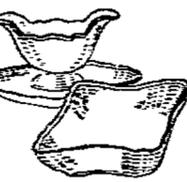
Gasherd, Marke R. K., mit drei Sparbrennern und Abstellplatte, weiß emailliert, mit vernickelten Armaturen... 95.-



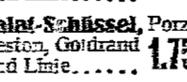
Vasen, geschliff., 18 cm und 23 cm 1.25



Teekbecher guilloch. Kante... 20.5



Sauciers, Porzellan, Feston, Goldrand und Linie... 1.75



Salat-Schüssel, Porz., Feston, Goldrand und Linie... 1.75



Platten, rund, Porzellan, Feston, mit Goldrand und Linie, tief od. flach, 30 cm Ø 4.50



Jardiniere gepreßt, Hamburg, 23 cm Ø..... 1.25



Tasse u. Untert. weiß Porzellan... 25.5



Tasse mit Untertasse, Porzellan, m. sort. bunten Kanten... 45.5

Für alle Hausfrauen

dürfte unser heutiges Angebot in Haushaltwaren u. Wirtschaftsrartikeln von größtem Interesse sein, denn so günstig können Sie nur selten kaufen



Tafelservice 25tlg. für 6 Personen, Porzellan, Feston m. Goldrand u. Linie 24.50



Satz Milchöpfe, Porzellan, m. Goldrand 2.25



Kaffeeservice 9tlg. für 6 Personen, Porzellan, mit verzierten Kanten 5.75

Besonders günstiges Angebot unserer

Radio-Abteilung

1 **Telefunken-3-Röhren-Empfänger „Arcolette“**. Große Reichweite, einfachste Bedienungsart mit Röhren.

1 **Telefunken-Konus-Lautsprecher**. Das elektromagnetische System ist bequem einstellbar.

1 **Heizbatterie (Akku)** geladen, 4 Volt

1 **Pertrix-Anodenbatterie** 120 Volt, lange Lebensdauer

1 **Blitzschutzschalter**

1 **Rechauffe** (von Schornstein zu Schornstein) fix und fertig gebrauchsfähig angelegt.

Zus. **138.00**



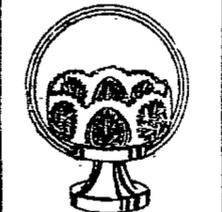
Waschbecken, weiß, email., Porzellanform, 40 cm... 4.25



Schrubber Marke Union... 35.5



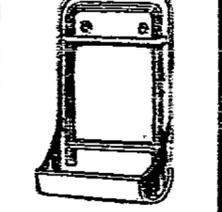
Kindergarnitur, 4tlg., mit bunt. Bildern Porzellan... 1.75



Fruchtschale verwickelter Fuß, mit Bügel... 1.00



Vogelkäfig verzimter Draht... 3.75



Löffelblech Aluminium... 2.45



Manger, Porz., weiß, 3teilig... 1.10



Aermeilbrett mit weiß. Molton bezogen... 65.5



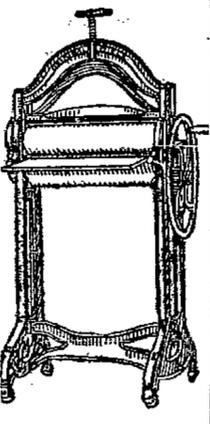
Scheuerbürste S-Form, Fibre... 35.5



Teekanne braun, breite helle Streif., engl. Fabr. Worcester Schape Mottled... 1.25



Handkorb Weide... 1.25



Wäschemangel mit 2 Hartholzwalzen, 55 cm 49.50



Tasse mit Untertasse Porz., Grete, weiß m. Vollgoldhenkel 65.5



Klosettbürste-garnitur... 1.25



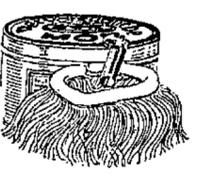
Wäschekorb mit 2 Hartholzwalzen, 55 cm 49.50



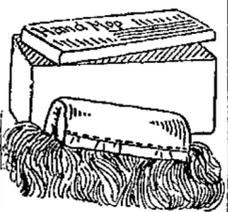
Satzschüsseln weiß, 6 St. i. Satz 95.5



Waschgarnitur 4 teilig, dekoriert 30 cm Durchmesser. 6.50



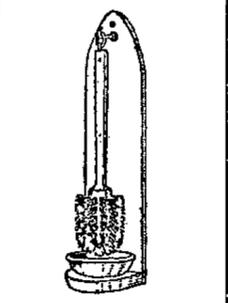
Der vorzügliche Mop, Stiel u. Dose 2.75



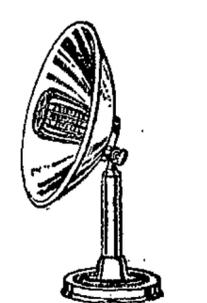
Handmop, getränkt, mit Dose 1.75



Eierschrank für 24 Eier... 1.25



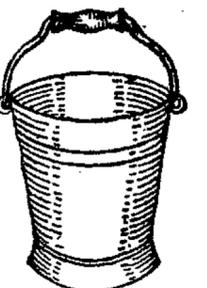
Klosettbürste-garnitur... 1.25



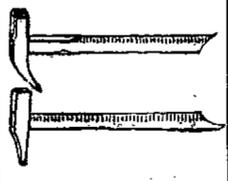
El. Heizsonne vernick., 220 Volt 12.50



Wasserkessel grau, email., 20cm 3.45



Elmer, 28 cm, grau emailiert 95.5



Schlosser- od. Klauenhammer 65.5



Fußbank aus Hartholz... 65.5



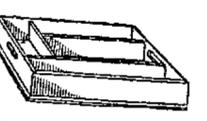
Kohlenkasten schwarz lackiert, moderne Dekore 2.90



Bazarwannen 36cm, grau, email. 1.25



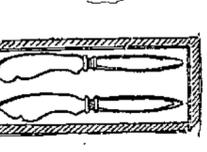
Servierbrett, Hartholz gezinkt, lackiert 41 x 30 cm... 1.35



Messerkasten 4 teilig, gezinkt lackiert... 1.75



Teeglashalter vernick., oh. Glas 25.5



Butt.- u. Käsebesteck m. Ebenholz- od. Kunsthornheft... 2.25



Küchenbeil ca. 70 g schwer... 1.25



Fuchsschwanz... Stück 65.5



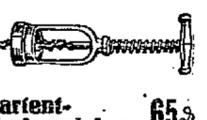
Elektr. Tauchsieder 110/220 Volt... Stück 3.00



Wachs- o. Putzkasten Hartholz, gezinkt lack., starke Ausf. 1.25



Salatbesteck Horn... 65.5



Parrot-Korkenzieher 65.5



Mas. Hinentopf, Alum. unhard., poliert, isol. Griff u. Ausg. 1.20



Brotkasten weiß lack., verschied. Dekore... 2.90

KARSTADT



Lübecks Stellung im Einheitsstaat

November

Der November ist der Monat der absterbenden Natur. Wie kein anderer ist er geladen mit den Strömen menschlicher Sorge und Traurigkeit. Im Oktober kann man noch „herbsten“, keltern, Wintersaat bestellen und scharwenken vom Morgen bis in die Nacht. Im Dezember hat man sich an den Reif und den Frost gewöhnt und weiß, daß es nun Winter ist.

Im November aber steht die Natur mitten im Verwesungsprozess. Sie stirbt stückweise von Tag zu Tag.

Die Bäume werden kahl und mager, das Vieh wird unlustig zum Fressen, die alten Leute legen sich zum Sterben, die Fabriken und Gruben stöhnen unter der ersten Winterkälte und die Pastöre erzählen uns allerlei Beschauliches vom „Allerseelentag“.

Die Proleten aber haben den Kopf voller Sorgen. Wird der Betrieb auch den ganzen Winter „Wolldampf“ bleiben? Wird dich die Direktion nicht mitten in der „toten Saison“ auf die Straße setzen? Wird sie dir um Weihnachten die Werkwohnung kündigen und dich mit Frau und Kind in die Kälte hinausjagen? Reicht auch das Brennholz, um die Hütte ein Vierteljahr warmzuhalten? Wo nehmen wir die warme Wäsche, die Wollwachen, die üblichen Weihnachtsgeschenke her, um uns gegenseitig eine ganz kleine Freude zu machen?

Der „Sorgenmonat“ der Proleten hebt mit dem November an!

Und doch ist dieser vermaledeite November ein Monat proletarischer Siegeszuversicht. In Rußland feiern sie den Oktober als Proleten-Monat, weil die Zarenherrschaft kalendermäßig ein Jahr und vier Wochen vor der Kaiserherrlichkeit zusammenbrach. Sie „oktobern“ und freuen sich über die Barrikadenschlacht am Nowiki-Prospekt!

Unser November faßt uns tiefer noch als der Oktober der Russen. Komisch! Oktober und November als Monate der Revolution! Man sieht: Der Allseelen-Rahenjammern der Natur wirkt sich oft politisch aus!

Erstens war unser Leidensweg zum Kriegsende und zur Revolte dreizehn Monate länger.

Zweitens war er nicht mit der Kapitulation und dem Friedensschluß zu Ende, sondern fraß sich mit „Blut und Eisen“ bis zum Frühjahr 1924 in unsere Körper hinein.

Drittens reißt er in seiner Mischung von sieghafter Revolution und Zwangsunterwerfung unter ein blödes Friedensinstrument alljährlich neue Wunden in uns auf.

Trotz alledem: Es ist und bleibt ein Monat des sieghaften Proletariats. Ein Monat, in dem die Generale mit blauen Brillen über die Grenze flohen, ein Monat, in dem die Stadtkommandanten vor einer Handvoll Matrosen die Flagge herunterzogen, ein Monat, in dem man die rote Fahne zu sehen bekam.

Drum grüßen wir diesen „Sorgenmonat der Proleten“ samt seinen Allerseele- und „Totensonntag“-Traktätschen froh und siegesbewußt mit seiner „Roten Woche“ und den Kalendertagen der jüngsten Geschichte, die so knallrot sind, daß sie kein Imperator und kein Marschall mehr austradieren kann!

Dr. L. Lübeck, 2. November

In den letzten Wochen hat sich die Debatte um die Reichsreform stark belebt. Der Vorschlag Luthers gab den ersten Anlaß; das Reformprogramm der Reichsregierung stellte dann das Problem „Einheitsstaat“ in den Mittelpunkt des innerpolitischen Interesses.

Sicherlich will die gewaltige Mehrheit des deutschen Volkes von der Kleinstaaterei nichts mehr wissen. Besonders seit dem großen Krieg hat sich das Deutschbewußtsein deutscher Bevölkerungsschichten sehr gehoben. Der alte engstirnige Lokal- und Bundesstaatspatriotismus ist stark zurückgegangen. Für eine Selbstverständlichkeit sollte man es deshalb halten, daß nun schnellen Schrittes der unnötige innerdeutsche Grenzwall weggewaschen und beseitigt wird.

Zimmer wieder blieb bisher die ganze Frage in den ersten Erwägungen und in vorläufigen Anfangsprogrammen stecken. Denn jeder spricht davon, aber keiner denkt daran. Keiner will bei sich anfangen, sondern gibt dem anderen gute Ratschläge. Und dazu kommt noch von gewisser Seite eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen jede Reform, die von der Republik geplant wird.

Mit den komischsten Begründungen arbeiten diese Gegner. Die bundesstaatliche Form sei die anerkannte Lebensform germanischer Staaten, so sagen sie. Als ob die Tatsache, daß Stoddersdorf und Lübeck durch eine Landesgrenze getrennt sind, irgend etwas mit den alten Germanen oder Bismarck zu tun hätte. Und als ob die andern germanischen Staaten wie England oder Schweden eine ähnliche Staatsform besäßen!

*

Die eventuelle Stellung Lübecks im Einheitsstaatsprogramm wird seit einiger Zeit in der Lübecker bürgerlichen Presse besonders eifrig erörtert. Mit Recht! Denn zweifellos stehen ganz wichtige Interessen unserer Stadt im Spiel.

Allerdings scheint es, als ob dabei die nötige Klarheit bisher fehlt oder auch der nötige Mut, das auszusprechen, was ist. Daß der General-Anzeiger seine wackligen Pläne dem stets gereizten Kleinbürger mit einigem Pfeffer gegen den nichtschmännlichen Senat würzt, das liegt bei ihm so auf der allgemeinen Linie und kann in der Debatte unberücksichtigt bleiben. (Statt seiner pharisäischen Entschuldigungen gegenüber „einzelnen Senatoren“ hätte der General-Anzeiger seinen Lesern besser mitgeteilt, daß der frühere „Fachschatz“ nicht nur selbst bedeutend größer und leuter war, sondern auch noch einige Staatsräte mehr brauchte als der nichtschmännliche der Gegenwart!)

Und daß die Lübb. Anz. eine besondere Reichsprovinz Lübeck und Umgegend propagieren, die von Plön bis zum Rakeburger See und von Grevesmühlen bis nach Reinjeld reichen sollte, sei nur der Kuriosität wegen erwähnt.

*

Wer sich über Lübecks Aussichten und Möglichkeiten bei einer eventuellen Reform ein klares Bild machen will, der muß die Lübecker Brille wohl oder übel für einige Minuten ablegen und versuchen, sich in die allgemeindeutsche Meinung zu versetzen. Und er wird sehr bald zu der Überzeugung kommen müssen: Die Schaffung einer besonderen Reichsprovinz Lübeck, sei es unter Beschränkung auf das Stadtgebiet, sei es unter Zuweisung einiger angrenzender Gebiete, ist völlig aussichtslos. Für die Schaffung

einer Reichsprovinz gibt es nur geschichtliche und traditionelle Gründe. Und wenn solche Gründe bei einer zukünftigen Reform durchschlagend sein sollen, dann ist die Reform tot bevor sie den ersten Atemzug getan hat.

Wo aber liegen wirtschaftliche Gründe, die die deutsche Allgemeinheit überzeugen können? Gestern morgen begann Dr. Timm von der Nordischen Gesellschaft im General-Anzeiger eine Aufzählung über Lübecks deutsche Aufgabe. Er stellt darin fest, daß der Anteil sächsischer Ostseeländer (wozu er auch Polen rechnet) etwa 15 Prozent des deutschen Gesamthandels ausmacht. Und er schließt daraus, daß Lübecks Sonderaufgabe im deutschen Rahmen bewiesen sei. Nach unserer Meinung ist gar nichts mit dieser Aufzählung bewiesen. Denn höchstwahrscheinlich ist Stettins Anteil am Ostseehandel noch bedeutend größer als der Lübecks. Will man deshalb Stettin auch zu einer besonderen Reichsprovinz machen? Niemand denkt daran! Mit solchen Berechnungen kann man in ganz Deutschland keinen einzigen Menschen überzeugen.

Wir sind darauf gefaßt, daß in manchen Kreisen unserer Stadt ein gewisses Mißbehagen ob dieser unserer Feststellung entstehen wird. Aber wir glauben trotzdem, daß es besser ist, die realen Verhältnisse zu erwägen und zu erkennen, als gefühlsmäßigen Träumereien nachzuhängen, mögen sie auch noch so schön und erheben sie sein.

Wir stehen den Aussichten einer Reichsreform vorläufig noch sehr skeptisch gegenüber. Aber wenn diese Reform wirklich kommt, dann wird sie an den Machtgrenzen des Lübschen Doppeladlers nicht haltmachen. Lübeck hat im Rahmen der heutigen Zielgestalt des Reiches Existenzberechtigung, im bereinigten Einheitsstaat nicht mehr.

Wenn eines Tages der erste Schritt zur Neuordnung des Reiches gemacht ist, wenn der Mythos gewisser Landesgrenzen zerfallen sein wird, dann wird die Arbeit rasch und radikal vor sich gehen, dann werden die Kleinstaaten reihenweise verschwinden. Nur der Anfang ist schwer.

Dann wird sogar Hamburg zu kämpfen haben, um seine Sonderstellung zu behalten. Für Bremen wird die Situation schon sehr kritisch sein. Und für Lübeck erit! Man soll sich nichts vormachen und nichts einreden. Damit hat man bisher immer nur sich selbst betrogen, nie die anderen!

Wollen die Hansestädte im zukünftigen Staat ihre besondere Bedeutung behalten, so müssen sie möglichst zusammengehen. Sie müssen vorarbeiten, damit sie nicht eines Tages völlig überfordert vor unabwehrbaren Tatsachen stehen. Die Gemeinschaft der drei Hansestädte, das läßt sich hören und hätte Klang im ganzen Reich.

Der starke Interessengegensatz Hamburg-Bremen steht auch der gefühlsmäßigen Vorbereitung einer solchen Gemeinschaft stark im Wege. Aber keine solchen Gegensätze, gefühlsmäßig oder wirtschaftlich, bestehen zwischen Hamburg und Lübeck. Deshalb also nicht aus den vorliegenden Tatsachen die ruhige und nötige Schlussfolgerung ziehen und die Gemeinschaft Hamburg-Lübeck vorbereiten?

Hamburgs Position im Reich würde dadurch außerordentlich gestärkt. Und Lübeck wäre davor geschützt, eines Tages das Anhängsel einer Provinz Mecklenburg oder Schleswig-Holstein zu werden und auf den Rang einer norddeutschen Provinzstadt herabzusinken.

Der Wegweiser der Geschichte ändert im Laufe der Zeit seine Richtung. Es gibt jetzt auch für das alte Lübeck neue Wege.

Wo sind die Männer, die einsichtig und mutig genug sind, diese Wege zu gehen?

Die Räte-Kollwitz-Ausstellung in Lübeck

Ein Generalleutnant der Reichswehr und Garnisonältester von Frankfurt a. M. kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, den Reichswehrangehörigen seiner Garnison den Besuch der großen Kollwitz-Ausstellung, die auf ihrer Wanderung durch die deutschen Großstädte jetzt auch nach Lübeck kommt, verboten zu haben. Diese Stellungnahme zu dem Schaffen einer weltberühmten deutschen Malerin war natürlich nicht in gegenständlichen ästhetischen Anschauungen begründet — man darf bei diesem Reichswehrgewaltigen ihr Vorhandensein füglich überhaupt bezweifeln —, sondern sie ergab sich für den Herrn Generalleutnant aus dem Wunsch, seine „Untergebenen“ möglichst wenig, nicht einmal durch die ergreifenden Bilder des Elends der Meisterin Kollwitz, mit dem Proletariat in Berührung kommen zu lassen. „Die ganze Richtung paßt ihm nicht!“

Vom kommenden Sonntag ab werden wir Gelegenheit haben, diese „antiföge“ Ausstellung in Lübeck zu sehen. Die Doctebede-Gesellschaft hat dankenswerterweise die Einrichtung hier im Schabbehaufe übernommen. Eröffnet und eingeleitet wird die Ausstellung durch einen Vortrag von Frau Louise Dieck, die als Freundin der Künstlerin sich in das Werk eingelebt hat und aus diesem Erlebnis zu Befehrerin des Geschauten geworden ist. Sie würdigt die Werke nicht nach irgendeinem ästhetischen Schema, sondern sie führt zu den Quellen des künstlerischen Schaffens der Kollwitz. Damit öffnet sie die Augen auch denjenigen, denen die soziale Welt, die Kollwitz mit Vorliebe gestaltet, nicht ohne weiteres zugänglich oder sympathisch ist.

Wir sind überzeugt, daß auch in unserer Stadt die Kollwitz-Wander-Ausstellung starken Widerhall finden wird. Denn hier wird große wahrhaftige Kunst gezeigt, zu wirklicher Volksbildung und Volkserhebung.

Dr. S.-r.

Die Verührung von Lebensmitteln in Geschäften

In dieser Sache fällt jüngst das Kammergericht ein Urteil, das sowohl für die Lebensmittelgeschäfte wie für das laufende Publikum sehr beachtenswert ist. Es handelte sich um folgenden Fall:

Der Verkäufer L. eines Lebensmittelgeschäfts in Wandsbek war beschuldigt worden, gegen eine Polizeiverordnung vom 18. Februar 1926 verstoßen zu haben, die vorschreibt, daß die Waren in Lebensmittelgeschäften nicht betastet werden dürfen und daß entsprechende Plakate im Laden anzubringen sind. L. betonte, daß die angezogene Polizeiverordnung sich nur auf Ge-

Die Ausländer in Lübeck

vor dem Kriege und heute

Der demnächst erscheinende Band 401 der „Statistik des Deutschen Reiches“ wird ausführlich die Ergebnisse der Staatsangehörigkeits-Befragung bei der letzten Volkszählung im Jahre 1925 darstellen. Für Lübeck sei aus den vorläufigen Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes über die Ausländer nach der neuesten Volkszählung von 1925 und nach der Vorkriegszählung von 1910 das Wesentliche im folgenden kurz mitgeteilt:

In Lübeck haben wir bei der neuen Volkszählung 1244 Ausländer, unter 957 096 Ausländern im ganzen Deutschen Reich ohne Saargebiet, einschließlich der Staatenlosen und Personen, deren Staatsangehörigkeit unermittelt geblieben ist.

Dagegen wies Lübeck 2272 Ausländer auf bei der Volkszählung des Jahres 1910, unter damals 1 129 008 Ausländern im ganzen Deutschen Reich.

Auf das Tausend der ortsanwesenden Bevölkerung Lübecks kamen 19,5 Ausländer bei der Zählung des Jahres 1910, auf das Tausend der Wohnbevölkerung Lübecks bei der letzten Volkszählung 9,7 Ausländer.

Demnach hat sich in Lübeck von Jahre 1910 bis zum Jahre 1925 die absolute Zahl der Ausländer um 1028 Personen verringert; verhältnismäßig hat die Ausländerzahl von der Vorkriegszeit bis zur neuesten Volkszählung im Jahre 1925 um 45,2 vom Hundert des Bestandes von Ausländern im Jahre 1910 abgenommen.

Im ganzen Deutschen Reich haben wir im Jahre 1910 auf das Tausend der Bevölkerung 19,5 Ausländer, im Jahre 1925 dagegen 15,3 Ausländer. Die Verminderung der absoluten Zahl der Ausländer macht im ganzen Deutschen Reich 172 792 Personen aus, die verhältnismäßige Abnahme der Ausländer seit Vorkriegszeit bis zur neuesten Volkszählung im Jahre 1925 beträgt im ganzen Deutschen Reich 15,3 vom Hundert des Bestandes im Jahre 1910.

Vor dem Kriege strömten die Ausländer immer zahlreicher nach Deutschland, während des Krieges fand das erklärlicherweise fast ganz sein Ende. In der Inflationszeit schwoll die Ausländerzahl mächtig an, mit der Stabilisierung der Mark ging sie zurück; weiter wirkten gespannte Arbeitsmarktlage, sowie Erschwerungen der Ein- und Ausreise zur Verminderung der Ausländerzahl mit.

Eine Vermehrung der Ausländer gegenüber der Vorkriegszeit weisen heute nur vier deutsche Länder auf, die in ihrer Landwirtschaft besonders viel ausländische Wanderarbeiter beschäftigen, die beiden Mecklenburg, Anhalt und Lippe. Vierzehn der achtzehn deutschen Länder zeigen jetzt gegenüber der Vorkriegs-

zeit Abnahme der Ausländer. Zu letzterer Ländergruppe gehört auch Lübeck.

Ueber dem jetzigen Reichsdurchschnitt von 15,3 Ausländern auf das Tausend der Bevölkerung liegen sechs Länder des Reichs, unter diesem Reichsdurchschnitt bewegen sich zwölf deutsche Länder. Lübeck zählt zu den letzteren zwölf Ländern. Am nächsten stehen Lübeck im heutigen Verhältnis der Ausländerzahl zur Bevölkerung die Länder Braunschweig mit 12,3 Ausländern und Thüringen mit 8,8 Ausländern auf jedes Tausend der Einwohner.

Die höchste Ausländerzahl im Verhältnis zur Bevölkerung zeigt mit 41,5 Ausländern auf jedes Tausend der Bevölkerung heutzutage Mecklenburg-Strelitz, dann folgt Mecklenburg-Schwerin mit 37,8 Ausländern unter dem Tausend seiner Einwohner. Verhältnismäßig die wenigsten Ausländer dagegen bietet Schaumburg-Lippe mit 1,1 Ausländern auf das Tausend der Bevölkerung und Lippe-Deimold mit 3,6 Ausländern.

Nach seiner Verhältniszahl von 9,7 Ausländern auf das Tausend der Einwohner nimmt Lübeck in der absteigenden Reihe der achtzehn deutschen Länder den zehnten Platz ein.

Fassen wir die vom Jahre 1910 bis zum Jahre 1925 eingetretene Vermehrung oder Verminderung der Ausländerzahl ins Auge, so hat Lübeck in der, von der stärksten Vermehrung von 96,5 vom Hundert in Mecklenburg-Schwerin bis zur stärksten Verminderung von 64,8 vom Hundert in Waldeck sich erstreckenden Reihe der Länder mit seiner (Lübecks) Verminderung von 45,2 vom Hundert der Ausländerzahl des Jahres 1910 die dreizehnte Stelle inne.

Speziell unter den vierzehn Ländern mit einer Verminderung der Ausländer seit Vorkriegszeit steht Lübeck an neunter Stelle, hat im Verhältnis zur Vorkriegszahl der Ausländer deren neungrößte Verminderung.

Die stärkste Gruppe unter den Ausländern im Deutschen Reich, etwa drei Fünftel von ihnen nach der neuesten Volkszählung sind die 259 804 Polen, darunter 117 688 mit deutscher Muttersprache. Auf Lübeck entfallen 233 Polen, das ist die sechzehnthöchste, anders gesagt die drittniedrigste Zahl der Polen in den achtzehn deutschen Ländern. Auf das Tausend der Wohnbevölkerung Lübecks kommen 1,8 Polen, das ist die zehnthöchste Verhältniszahl für die Häufigkeit der Polen in den verbleibenden deutschen Ländern. Mehrfache Verhältniszahlen wie Lübeck zeigen hier die Länder Hessen mit 1,7; Hamburg mit 1,5; Oldenburg mit 1,4; Lippe mit 1,6 Polen unter jedem Tausend ihrer Wohnbevölkerung.

Neues aus aller Welt

Waffe beziehe, in denen die Lebensmittel unverhüllt feilgehalten werden, daß aber in seinem Geschäft nur Waren verkauft werden, die verhüllt seien. Das Amtsgericht ließ diesen Standpunkt jedoch nicht gelten, sondern verurteilte L. zu einer Geldstrafe, indem es betonte, daß jene Polizeiverordnung für alle Lebensmittelgeschäfte gelte, ganz gleich ob die Waren verhüllt oder unverhüllt seien. Gegen diese Entscheidung legte L. Revision beim Kammergericht ein, indem er sich auf den schon vor dem Amtsgericht geltendgemachten Standpunkt stellte. Der Generalstaatsanwalt trat der Revision bei und beantragte Aufhebung der Vorentscheidung, worauf der 1. Strafsenat des Kammergerichts denn auch die Vorentscheidung aufgehob und die Sache an das Amtsgericht zurückverwies, indem er ausführte: Aus der Polizeiverordnung vom 18. Februar 1928 ist zu entnehmen, daß sie nur auf unverhüllte, unverpackte Waren Anwendung finden kann; u. a. werden Fleisch- und Wadwaren erwähnt. Bezieht sich aber die betreffende Polizeiverordnung nur auf unverhüllte, offen ausgestellte Lebensmittel, so muß das Amtsgericht prüfen, ob L. unverpackte oder nur verpackte bzw. verhüllte Lebensmittel zum Verkauf ausgelegt hatte. Eine Verurteilung kann nur erfolgen, wenn L. Lebensmittel zum Verkauf ausgelegt hatte, die unverhüllt waren und vom Publikum unmittelbar berührt werden konnten. (Kammerger. 1. S. 356. 23.)

Naturhistorisches Museum am Dom. Mittwoch fand eine Sitzung des Vorstandes der Oberbürgerbehörde im Naturhistorischen Museum statt, deren Zweck war, die Abwicklung für Heimatkunde in ihrer Neugestaltung kennen zu lernen. Der Konservator Ludwig Benid betonte den großen erzieherischen Wert, den die Kenntnis der Tiere unserer Heimat für die Jugend darstellt. Besonders verdient gemacht haben sich Ernst Albert und Friedrich Pedelhoff. Es ist jetzt in der Systematik des Gruppenbaues ein geschlossenes Ganzes geschaffen worden, an Hand dessen die Lehrerschaft an den naturwissenschaftlichen Unterricht antizipieren kann. Das Ganze macht einen sauberen, das Auge erfreuenden, instruktiven Eindruck, so wohl was die Systematik als auch den biologischen Gruppenbau anbelangt. Vortreffliche Photos, Heimatbilder darstellend, von Dr. Gerle, umrahmen das Ganze. Namentlich auf den Gruppenbau ist mit Recht besonderer Wert gelegt. Besonders sind die Insektengruppen und Sammlungen, von Ernst Albert gruppiert, von überraschender Wirkung. Diese Befichtigung wird nicht verfehlen, daß die Schulen in recht zahlreicher Weise sich das Heimatmuseum zu nütze machen, um den Unterricht zu vervollständigen. Jedenfalls kann Lübeck auf sein Heimatmuseum stolz sein und allen, die daran mitgeholfen, muß wärmster Dank gesendet werden!

Zauberhau Kähler im Hanja-Theater. Die Direktion Hans Albert Hübener versteht es, aus dem Hanja-Theater eine großstädtische Schau- und Variétébühne zu machen. Sie ist mit der Engagierung erster Kräfte auf dem besten Wege, das Theater wieder zu einem Anziehungspunkt des Lübecker Publikums werden zu lassen, in dem man sich einige Stunden recht unterhaltend die Zeit vertreiben kann. Die Orchesterplätze sind jetzt mit weißen Polsterfüßen versehen, eine Annehmlichkeit für diejenigen, die einige Grinsen mehr anlegen können. Die Hauptrolle jedoch ist das Hofstück. Nach dem verfallenen ausgezeichneten Variétéprogramm kommt dieses Mal ein Zauberstückler daran. Kähler heißt der Hegenmeister, der mit seiner anmutigen Partnerin die Zuschauer 2½ Stunden lang unterhält und fesselt. Ein vollendetes Meister seines Faches, versteht er auch schon oft und ähnlich vorgeführte Tricks auf neue Eigenart zu demonstrieren. Requisiten und Bühnendraperie bekunden guten Geschmack, sie bilden ein hübsches Beiwerk zu den vielen Aktionen, die Kähler pausenlos und in immer steigender Tendenz hervorbringt. Um nur einiges zu nennen: Die Löffelfabrik in der Wasserstraße, sie zeigt selbst den Kenner von Gedächtnis und ihrer Sortenwahl in Eisen, 20 und mehr Arten, selbst Kaffee, Milch, Sekt erquickend der Kristallkaraffe, alle Wünsche — und es waren deren nicht wenige — wurden erfüllt. Sogar der Tintenröhrer kam auf seine Rechnung. Das Fahren- und Blumenfest wurde in glänzender Aufmachung und Mannigfaltigkeit gezeigt. Ein Wunderwerk ist der Maschinenmenschen Meow, der seine eigenen und fremde Namen spreit und die Trommel rühren kann. Die Maschine muß auch Stillsitz für Gedankenlosigkeit sein. Trotz der durchsichtigen Illusion — etwas anderes soll es ja auch nicht sein — ist das unsichtbare Medium aber doch rasch und sicher jede Frage. Vielfältig sind die Zeremonien von Perlen, von Eisen und Koffern, in Pagoden, orientalischen Säulen. Eine Attraktion für sich bildet die Zauberkanone. Ein allerliebster Mädchen bildet die Munition, die nach dem Schuß maniert und wohlgerast aus einem Doppellocher (der über dem Orchester schwebt) entsteigt. Gleich, dem hypnotisierten Medium schaut man ebenso interessiert zu wie dem Verschwinden von 12 Personen aus dem Publikum. Dies und vieles andere der 30 Programmnummern hat mancher schon hier und dort gesehen; aber er hat den Zauber dieser Zaubererei nicht von dem Meister Kähler gesehen, der seine Gewandtheit mit liebenswürdiger Glaubwürdigkeit verbindet. Der unerwähnte Künstler leistet eifrigste Arbeit und verdient ein volles Haus. Angenehm berührt die freundliche Musik, die die kurzen Unterbrechungen ausfüllt. Kapellmeister Alfred Kunzsch löswingt den Taktstock.

Stadttheater. Der November-Spielplan weist an Premieren auf *Woyzeck*, *Tragödie von Georg Büchner* (5. November), *Schubertianer* und *Das Kästchen von Granada*. In den Kammerspielen *Liebeslied* von Schützler (12. November), *Erling auf der Schaukel*, Lustspiel von Karin Riisgaard (reichsdeutsche Uraufführung im Verein der Antiorin am 15. November). Uraufführung *„Nachtwind des Lebens“*, die Tragödie Gottfried August Bürger von Kurt Jelenitz (20. Novbr.). *Söhne des Ruhms*, Komödie von Fagnal und Kirov (21. November), *Die ägyptische Helena* von Richard Strauß (25. November). *Schubertkonzert*: 1. vollständiges Konzert im Abonnement am Stadttheater (25. November). Dirigent Generalmusikdirektor Hanns Jandt. Am 1. Dezember geht als 1. Reichs-nachsch-Kinderdarstellung *„Das neugierige Sternlein“* von Anna Berthe-Kuhn mit der Musik von Hermann in Szene.

Einwanderung in die Vereinigten Staaten. Seit dem 1. Juli d. J. werden bekanntlich Frauen und unverheiratete Kinder unter 21 Jahren von den Vereinigten Staaten ausjüngigen Nicht-amerikaner bei der Erteilung des amerikanischen Einwanderungspasses benachteiligt. Zur Erleichterung des Nachweises über die ordnungsmäßige Einwanderung des Ehegatten oder Vaters in die Vereinigten Staaten hat die amerikanische Regierung Bestimmungen erlassen, wonach auf Antrag dem in diesen anwesenden Ehegatten oder Vater von der Einwanderungsbehörde die rechtmäßige Einwanderung zu beschleunigen ist. Diese Beschleunigung wird dann denjenigen amerikanischen Konsuln in Europa zugesetzt, bei dem die Angehörigen, die nach Amerika auswandern wollen, zur bevorzugen Schwärmererstellung vorgemerkt sind. Höhere Anstufen erteilt das Reisebureau der Hamburg-Amerika Linie Lübeck, auf dem Markt.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Mittwoch, den 7. November, 1928, Uhr: Konzentration sämtlicher Vereine. Wichtige Tagesordnung.

Wegen Schließungsbefehl befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Hildebrandt im Streik. Zugang ist streng untersagt.

Vertiger Metallarbeiter-Berband, Verwaltungsräte Lübeck.

Schwierige Landung des Zeppelin

Der blinde Passagier ein amerikanischer Coup

Die Landung des „Graf Zeppelin“ erfolgte um 7 Uhr 6 Min.; um 4.35 Uhr war der Lufttrieb über Friedrichshafen eingetroffen. Der erste Landungsversuch erfolgte um 6 Uhr früh: das Schiff kam in niedriger Höhe vom Bodensee her langsam heran. Im letzten Augenblick ging es jedoch mit Vollgas wieder über den Platz hinaus, um nach einer Viertelstunde wiederzukommen und abermals zu versahwinden. Im Morgendämmer, um 6.30 Uhr, kehrte „Graf Zeppelin“ von neuem zurück. Die Scheinwerfer traten in Tätigkeit, die Spitze des Lufttriebes senkte sich nach unten, so daß man an den Fenstern deutlich die Passagiere und die Besatzung erkennen konnte. Das Publikum wurde jedoch abermals enttäuscht, denn das Schiff ging erneut in die Höhe und machte einen kurzen Abstecher an den Bodensee.

Kurz nach 7 Uhr tauchte der Zeppelin im hellen Morgenlicht wieder auf. Der Lufttrieb senkte sich herab, und die Zuschauer griffen mit nach den Halteklauen. Die Menschenmenge durchbrach die Absperrung und stürzte nach dem Landefeld. Das Schiff mußte dann zweimal gehetzt werden, bis es vor dem Osttor stand und in die Halle gezogen werden konnte. Dabei wäre es fast zu einem Unglück gekommen. Vor das Tor war ein dickes Tau gespannt, das Unbefugte von dem Betreten der Halle abwehren sollte. Das Schiff näherte sich auf den Laufstegen diesem Tau und wäre vielleicht beschädigt worden, wenn nicht ein Geistesgegenwärtiger das Seil mit seinem Taschenmesser durchschnitten hätte. Nach der Bergung des Schiffes stimmte die Menge das Deutschlandlied und die amerikanische Nationalhymne an.

Am Fenster der Küche erblickte man das strahlende Gesicht Terhunes, des „blinden Passagiers“. Der Junge sieht hübsch und frisch aus. Der amerikanische Generalkonsul winkte ihn zu sich heran, um ihn in einem Zimmer auf Herz und Nieren zu prüfen. Erst als einer der Offiziere dem Konsul erklärte, daß er sich während der ganzen Fahrt gut betragen habe, wird ihm vom Konsul ein provisorischer amerikanischer Paß mit einer mehrtägigen Aufenthaltsgarantie in Deutschland ausgehändigt. Die Zweifel an der Echtheit des „blinden Passagiers“ scheinen übrigens ihre Bestätigung zu finden. Das bisherige Verhalten des jungen Mannes erweckt den Anschein, als ob Terhun mit mehr oder weniger großer Unterstützung der Secret-Press an Bord gebracht wurde.

Ueberfall auf einen Reichswehrsoldaten

In Nieder-Krummhübel wurde der Reichswehrgefreite Heinz Hermann vom Infanterie-Regiment 8 in Frankfurt a. M. überfallen und in Schmiedeburg in Umlauf gefangen, aus dem Hinterhalt angeschossen. Er wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Der Tat verdächtig sind ein Motorradfahrer und dessen Sozius, die in der fraglichen Zeit die Unglücksstelle passierten und in schneller Fahrt nach Schmiedeburg weiter fuhren.

Die Affäre des in Magdeburg erschossenen Reichswehrunteroffiziers Koch scheint ihrer Auflösung entgegen zu gehen. Die Brand des Erschossenen, die seinerzeit schwer verlegt in der Nähe der Mordstelle aufgefunden wurde, ist jetzt auf Veranlassung des Untersuchungsrichters verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden.

Schweres Autounglück. In der Nacht zum Donnerstag fuhr ein mit vier Personen besetztes Mietauto aus Bernsdorf auf der Chaussee zwischen Königsbrunn und Ramenz in voller Fahrt gegen einen Straßbaum. Der Fahrer und Führer des Wagens wurde auf der Stelle getötet, die Insassen, ein Lehrer, ein Vertreter der Singer-Nähmaschinenfabrik und ein dritter Herr trugen sehr schwere Verletzungen davon.

Die Schauspielerin als Ware

Filmregisseur Fritz Lang verdient

Ein Prozeß der Filmschauspielerin Dyers gegen den Filmregisseur Fritz Lang vor dem Arbeitsgericht Berlin wirt ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse in der Filmindustrie.

Fraulein Dyers, die 18 Jahre alt ist, ist von Herrn Lang auf sechs Jahre verpflichtet. Herr Lang darf von Jahr zu Jahr künftigen, Fraulein Dyers nicht. Fraulein Dyers begann mit 600 Mk. Monatsgage; augenblicklich erhält sie 1500 Mk. Herr Lang aber hat das Recht, Fraulein Dyers an andere Filmgesellschaften zu „verleihen“, man kann auch sagen, zu „vermieten“. Die Miete, die er für die Schauspielerin erhält, ist sein Geschäft; die Verleihung erhält dafür nichts.

In der Zeit, in der Fraulein Dyers bei der Fritz-Lang-Film G. m. b. H. monatlich 600 Mark bezog, hat Fritz Lang sie „verleihen“ an die Deja, die ihrerseits an Herrn Lang 4000 Mark pro Monat zahlen mußte. Fritz Lang hat die jugendliche Dyers dann an eine französische Filmgesellschaft vergeben. Damals erhielt Fraulein Dyers 1000 Mark monatlich, Herr Lang sechs, nach den Behauptungen der Klägerin, 8000 Mark ein. Er selbst bzw. sein Vertreter gab vor Gericht jedoch „nur“ 4000 Mark monatlich zu. Jetzt soll Fraulein Dyers an Richard Oswald für 12000 Mark vermietet werden.

Die Schauspielerin ist eine Ware, an der Herr Lang verdient. Sie liegt auf Lösung des Vertrages, der gegen die guten Sitten verstößt. Herr Lang will seine Ware, an der er mühselos zehntausende verdient, nicht freigeben. Er will sie weiter „vermieten“. Das Arbeitsgericht wird das Urteil in einigen Tagen verkünden. An der Verurteilung des Herrn Lang ist nicht zu zweifeln.

So entstehen Filmvermögen aus der Verleihung menschlicher Ware!

Syphilis durch Lippenstift

Unterstützte Aufstufungsgeschichte

Die Tatsache, daß man die Syphilis auch auf ungeglaublichste Wege erwerben kann, wird zwar häufig erwähnt, aber — in Latenteilen wenigstens — zumeist nicht geglaubt. Die *„Medizinische Welt“* bringt nun in ihrer letzten Nummer einen Beitrag von Dr. A. Joseph und Prof. Buschke, der beweist, daß die Gefahr der ungeschlechtlichen Ansteckung viel größer ist, als man im allgemeinen annimmt und daß diese Gefahr oft genug durch bloße Unachtsamkeit hervorgerufen wird. In dem Strehm-Krankenhaus in Berlin wurde kürzlich eine

Revision im Hufmann-Prozeß

Der Staatsanwalt ist unzufrieden

Gegen das Urteil im Hufmann-Prozeß, das bekanntlich auf Freispruch lautete, hat die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt, so daß es also noch nicht rechtskräftig ist.

Das Urteil im Sprittweber-Prozeß

Im zweiten Verfahren wegen Monopolbetruges gegen die Brüder Hermann und Heinrich Weber wurde das Urteil gefällt. Die 4. Große Strafkammer hat Hermann Weber für die in beiden Prozessen festgestellten Vergehen des Betruges gegenüber der Reichsmonopolverwaltung zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Jahr sechs Monate werden für die Untersuchungshaft angerechnet. Die im ersten Prozeß gegen Hermann Weber verhängte Geldstrafe von 60 000 Mark wurde aufrechterhalten. Gegen Heinrich Weber wurde auf eine Gesamtstrafe von 11 Monaten Gefängnis erkannt. Acht Monate Untersuchungshaft werden in Anrechnung gebracht. Ebenso wurde die verhängte Geldstrafe von 20 000 Mark durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt. Die Haftbefehle wurden aufgehoben. Die in erster Instanz verurteilten drei Zollbeamten wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Der verhunzte Ruhm

Glück und Ende des „Eisernen Gustav“

Es gab Reideköpfe, die dem „Eisernen Gustav“ bei seiner Wiederekehr den Eingang durch das Brandenburger Tor und das Eisbeinessen mit Henry Porten nicht gegönnt hatten. Und es gab auch Verflüchte, die nicht originell waren, um sich über Gustav Hartmanns originelle Prospektinfahrt nach Paris amüüsieren zu können und voll Laune den Empfang — der ja tatsächlich ungeahnte Formen angenommen hatte — mitzumachen. Man war zu nüchtern, um das Volkstümliche des „ganzen Nummels“ zu mitem, der ja auch seine tiefere Bedeutung für den gewann, der aus dem Räderknarren von Gustavs Hafemotor den Schwereingang der Herbedrosche heraushörte. War diese Fahrt nicht ein prächtiger Abschied von den Herbedroschen der ganzen Welt? Selbst wenn sie noch ein paar Jahrzehnte über die Straßen zudeln sollten — ihr Abschiedsfest ist mit dieser Berlin-Paris-Berlin-Fahrt schon gefeiert worden.

Und viele ließen den „Eisernen Gustav“ hochleben, weil sie sich auch insgeheim darüber freuten, daß der alte Mann nicht nur seinen Erasmus, sondern auch — sein Schäffchen auf s Trodene gebracht hatte. Denn mit leerem Beutel war der Alte nicht heimgekehrt, und eine Autodrosche (die ihm eine bekannte Automobilfabrik geschenkt hatte) ist auch was wert. Schön und gut. Geschäftlich veranlagte Naturen hatten dem Alten einen sorgenfreien Lebensabend herausgerechnet. Eine Rechnung, die auch stimmte. . . . Aber dann gab's eine kleine Unstimmigkeit. Der „Eiserne Gustav“ trat in einem Variété auf. Und leider blieb es nicht bei diesem einen Sündenfall, den man ihm gerne verziehen hätte. Hier und da tauchte der „Eiserne Gustav“ in Berlin auf. Mal in diesem Café, mal in jenem Bierrestaurant. Als Attraktion. Als ein Ausstellungsobjekt mehr in der Reihe der „dicksten Männer der Welt“ und der „Damen ohne Unterleib“. Und kürzlich konnte man den „Eisernen Gustav“ als Zugnummer der Bühnenschau eines kleinen Kinos sehen. Dort tanzte er — laut Ankündigung des Programms — zu den Klängen eines Quatschorchesters „mit den Damen aus dem Publikum“. Schade um den Mann! Er war einmal eine originelle Figur. Jetzt hat ihn das Geld verdorben. Der Mann aus dem Volke als Ringel-Langel-Figur! Aus einer hübschen Idee wurde ein ordinäres Geschäft. Wirklich schade drum. Es hätte so gut angefallen, es hätte so schön dabei bleiben können — und nun muß es so schmählich enden. Ein Original weniger! Und dabei ist der Mangel an Originalen so außerordentlich groß.

23jährige Hausangestellte eingeliefert mit dem charakteristischen Primäraffekt an der Oberlippe, in Form eines fast pfeilspitzen großen, mit Borke bedeckten Geschwürs.

Die Patientin, die einen durchaus glaubwürdigen Eindruck machte, gab an, etwa fünf Wochen vorher den Lippenstift einer Bekannten zum Schminken ihrer aufgesprungenen Lippen benutzt zu haben. Eine andere Ansteckungsmöglichkeit wurde unbedingt in Abrede gestellt und ließ sich den Umständen nach auch nicht nachweisen.

Der Fall wurde zum Ausgangspunkt eines Versuches gemacht, der einwandfrei ergab, daß die Ansteckung auf dem angegebenen Wege sehr wohl erfolgen kann. Ein Lippenstift wurde mit der Absonderung eines spheplittischen Geschwürs kontaminiert und bei Zimmertemperatur aufbewahrt; bei nachheriger Befuchung zeigten sich nach 24 Stunden infektiöse Krankheitsreger. Die Ansteckungsfähigkeit bleibt um so länger erhalten, als die an dem Lippenstift vorhandenen Krankheitsreger in den Metallhüllen, von denen die gebräuchlichsten Arten der Lippenstifte umgeben sind, der schädigenden Lichtwirkung entzogen sind.

An der Lippenstiftschleimhaut befinden sich stets aber weniger sichtbare kleine Risse, die die Ansteckung sehr begünstigen, so daß unter allen Umständen vor der Benutzung von Lippenstiften und sonstigen Toilettegegenständen durch mehrere Personen gewarnt werden muß.

Babys mit Reisepässen

Mit einem großen Dampfer einer englischen Linie sind, wie *„Daily Chronicle“* berichtet, vor einigen Tagen zwei Reisende in Liverpool von Amerika eingetroffen, die wohl die jüngsten Personen sein dürften, die bis jetzt den Atlantik mit einem richtigen Reisepaß gekreuzt haben. Es ist ein vier Monate altes Zwillingpaar Daniel und William O'Brien, welche die lange Reise von Boston nach Liverpool unter der Obhut einer Stewardess gemacht haben. Der für die Ueberfahrt notwendige Paß wurde in Washington vom Staatsdepartement für Daniel O'Brien, Bürger der Vereinigten Staaten, ausgestellt, der in Begleitung seines jüngeren Bruders William nach Europa reist. Sehr niedlich sind auch die Photographen, auf denen der Pasinghaber Daniel jetzt schlafend aufgenommen ist, während William mit halbgeöffneten Augen in die Welt blinzelt. Die beiden Kleinen sind die Kinder eines nach Amerika ausgewanderten englischen Ingenieurs James O'Brien aus Waterford. Er verheiratete sich in Amerika, hatte aber das Unglück, seine Frau bei der Geburt dieser beiden Kleinen zu verlieren. Er landete sie daher nach Europa zu ihrer Großmutter, wo sie zunächst erzogen werden sollen. Die beiden hübschen Kleinen, welche während der Ueberfahrt von allen Passagieren verhätschelt worden waren, wurden denn auch in Liverpool ihrer Großmutter nach Vorlage der notwendigen Beweispapiere übergeben.

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Das beweist die stetig zunehmende Kundenzahl meines seit 20 Jahren in Lübeck und Umgegend bekannten Geschäfts

★

In großer Auswahl empfehle ich

Herren-, Damen- und Kindergarderoben

Ferner empfehle ich aus meinem reichhaltigen Lager zu den billigsten Tagespreisen:

Winterjoppen, Lederjacks, Strickjacks u. Kleider, Pullover, Jagdwesten, Tritotagen, Gardinen, Teppiche, Steppdecken, Bettdecken, Tischdecken, sowie Manufaktur-, Leinen- und Baumwollwaren, Kleider- und Mantelstoffe, Wäsche, Unterwäsche, sämtl. Herren-Artikel, Federn, Inlette, komplette Betten u. dgl. m.

Lieferung ganzer Brautausstattungen

Teilzahlung gestattet!

ARNOLD ADLERSTEIN

Hafenstraße 20

Telephon 22 768

Sie müßten 4 Augen haben

soviel sehen Sie bei

Kassner

Hanfa-Theater

Die zeitgemäßen Preise

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter Ortsgruppe Lübeck

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, dem 4. November 1928, vormittags 9 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom III. Quartal
2. Vortrag des Genossen Nupkau über Gemeinwirtschaftsbetriebe
3. Stiftungsfest und Fahnenweihe
4. Verschiedenes
Der Vorstand

Wichtig!

Im Anschluß an die Versammlung findet eine Werberversammlung für unsere Liedertafel statt, zu der alle Kollegen freundlichst eingeladen werden.

Wichtig!

Zur alten Lohmühle

Großes Auspielen

von Gänsen, Karpfen und Raubwaren am Sonnabend, d. 3., u. Sonntag, d. 4. Nov., Hierzu ladet freundlichst ein E. Wigger

Großer Preisskat

Sonnabend, 3. Nov., ab 8 Uhr abends.

Karl Westphal

Karlstraße 68

Groß. Preisskat

Jeder Preis eine Gans

Sonnabend, 3. Nov., abends 8 1/2 Uhr.

Bannow

Kl. Burgstraße 25.

Gisbein-Essen

am Sonnabend, d. 3. Nov.

Brümanns Restaurant

Warendorferstraße 2

Winter-Garten

Tanz-Palast

Zu dem heute Sonnabend u. Sonntag stattfindenden

Gisbein-Essen

laden freundlichst ein

C. Haase und Frau

Restaurant „Waldlust“, Israelsdorf

Hansa-Theater

Dir. Hübener

Tel. 20 610

Täglich 8 Uhr

Die große Schaulust

d. Uebersinnlichen

Der berühmte

Zaubermeister

Kassner

der größte Magier

der Gegenwart.

Preise 0.50, 2.—, 3.—

Loge 3.—

Stadtheater Lübeck

Freitag, 19.15 Uhr:

Lohengrin (Oper)

Einmaliges Gastspiel

Maria Kussa, Stadttheater Hamburg

Sonntag, den 4. November und Montag, den 5. November

Große Vogelausstellung

von Sing- und Ziervögeln

veranstaltet vom

Alten Kanarienzucht- u. Vogelschutz-Verein (R.D.K.)

im Turnerschaftshaus, An der Mauer 55a

Eintritt 40 Pf. (einschl. Verlosung), Kinder die Hälfte

Geöffnet bis 8 Uhr abends

Jeder Besucher erhält kostenlos ein Los.

5561

Hansa-Theater

Tel. 20 610 Dir. Hübener Tel. 20 610

Sonntag, d. 4. November 1928

nachmittags 3 Uhr

Große Kindervorstellung

Märchen 1001 Nacht

von Kassner

zur Wirklichkeit gebracht.

Preise der Plätze: RM. 0.80, 0.50 u. 0.30, Loge 1.—. Vorverkauf nur an der Theaterkasse.

5585

Sparklub »Zum Großherzog«

Sommersabend mit Kränzchen

am Sonnabend, dem 3. November 1928

im Restaurant „Zum Stadtpark“

Israelsdorfer Allee 28

Anfang 20 Uhr Gäste willkommen! Ende 4 Uhr

Damenkarte 40 Pfennig, Herrenkarte 60 Pfennig

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand und Johs. Höppner

5509

Zentral-Hallen

Morg. Sonnabend: Gr. Ball vom Spar-Klub

„Rak in“. Hierzu ladet freundlichst ein

Das Komitee

5563

Hanfa-Theater

Wie im Fluge schwinden Ihnen die Stunden bei

Kassner

im Hansa-Theater

Täglich 8 Uhr

Preise 0.50 bis 2.—, Loge 3.—

Der billige Vorverkauf an den bekannten Stellen

5584

Sonnabend, den 3. November 1928

Biehauktionshalle

Schwartauer Allee 84

5593

Boxkämpfe

L. S. B. gegen B. S. Olympia

Lübeck Hamburg

5593

Mäßige Eintrittspreise

Anfang 20 1/2 Uhr

5593

Fledermaus

Heute 9 Uhr

Bier-Kabarett

mit dem neuen erstklassigen

November-Spielplan

Das Rendezvous der

„Prominenten“

5522

Eintritt frei! Eintritt frei!

Kasino D. D. D.

4 Uhr 4 Uhr

Tanz-Tee

Känchen Kallee 60 Pfg.

5522

Ortsgruppe Lübeck, Verband D. F. F.

Am Sonnabend, d. 3. November, abends

8 Uhr in der Aula des Johanneums hält

Luise Diel

einen Lichtbildvortrag über

Käthe Kollwitz

Kartenvorverkauf bei Quitzow, Breite Straße 97

Eintritt 1.— RM., Mitglieder, Schüler und Hörer

der Volkshochschule 0.50 RM.

5511

„Weißer Hirsch“

Großes Auspielen

(Zehnbillard)

5531

von Gänsen, Enten und Karpfen

am Sonnabend, dem 3. und Sonntag, dem

4. November. Anfang morgens 10 Uhr

Hierzu ladet freundlichst ein Hermann Schultz

5531

Der Roman des Volksboten

Holländer

Jesus und Judas

Das Sozialistengesetz im Roman

Ganzleinen nur 4.50 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

5531

Stadthallen-Lichtspiele

Heute und folgende Tage der sensationelle Abenteuer-Großfilm

Casanovas Erbe

Moderne Abenteuer der Liebe und des Lebens in 6 Akten mit Maly Delschaft, Louis Ralph, Kurt Gerron, Andrée Lafayette

Hierzu:

Monty Banks

in seinem Lustspielschlager

Hochzeitsreise

Die Geschichte eines Rechts- und eines Liebesprozesses in 6 humorvollen Akten

Aufführungszeiten:

„Casanovas Erbe“ 4, 6.30, 8.30 Uhr

5565

Deutig-Wochenschau Kulturfilm

5565

Beginn wochent. 4 Uhr, abds 8 Uhr

Tägl. 2 1/2 Vorst. Kassenöffn. 3.30 U.

Gesellschaftshaus „Marli“

Marlistraße 18/18a 5560 Telephon 21 908

Am Sonnabend, dem 3. November

L. Familien-Ball

unter Mitwirkung eines beliebigen Komikers

Anfang 8 Uhr Eintritt 50 Pfennig

Hierzu ladet freundlichst ein Hermann Kock

5522

UNION-Lichtspiele

Engelsgrube 66 / F 26 152

Lübecks Schmuckkästchen im Festkleid

Das Lied, das alle singen, Der Film, den viele sahen, Der Film, den noch Tausende sehen wollen

Zwei rote Rosen

In der Hauptrolle: Liane Haid

Fräulein Philine Textor singt das Lied „Zwei rote Rosen“. Unser entzückend geschmücktes Theater ist eine Sehenswürdigkeit!

Auch Sie werden begeistert sein! Als Beifilm: Ken Maynard, der bekannte Wild-West-Mann in: „Der Teufel im Sattel“

zum Film „Zwei rote Rosen“ zu haben bei

A. Friedr. Hauffmann, Königstr. 45

5522

Stadtheater Lübeck

Freitag, 19.15 Uhr:

Lohengrin (Oper)

Einmaliges Gastspiel

Maria Kussa, Stadttheater Hamburg

Zum letzten Male! Ende 23.15 Uhr

Freitag, 20 Uhr:

Kammerspiele

finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

(Zustspiel) 5557

Sonnabend, 20 Uhr:

Das süße Mädel (Operette)

Sonntag, 14.30 Uhr:

Hoffmanns Erzählungen (Oper)

Fremden-Abonnement

Sonntag, 20 Uhr:

Das süße Mädel (Operette)

Montag, 20 Uhr:

Bozzed (Tragödie)

Zum ersten Male!

Rastlose Arbeit

im Dienst für unsere Kundschaft.
 ist Grundsatz und Leitgedanke unseres Hauses.
 Wir sind immer bestrebt, die gewaltigen Vorteile, die wir bieten können, noch zu vergrößern.

Hier der Erfolg!

Baumwollwaren	Kleiderstoffe	Seidenstoffe
Hemdentuch gute Qualitäten ... Meter 55,5 42,-	Kleiderschotten doppeltbreit Meter 1.35 75,-	Waschsam in vielen Farben ca. 70 cm breit Mtr. 2.95 1.95
Hemdenbarchend hell und dunkel gestreift ... Meter 85,5 58,-	Kleidervelour in modernen Mustern Meter 1.10 78,-	Taffet für Gesellschaftskleider ca. 85 cm breit Mtr. 4.75 3.50
Schürzenstoff neue Muster Meter 1.30 88,-	Hauskleiderstoffe strapazier- fähige Qualitäten ... Meter 1.45 1.10	Crépe de Chine reine Seide ca. 100 cm breit Mtr. 5.90 4.90
Geschirrtücher kariert gesäumt und gebändert ... 35,5 22,-	Travers in neuen Farbstellungen Meter 2.75 1.25	Veloutine Wolle mit Seide ca. 100 cm breit Mtr. 6.90 5.90
Kissenbezüge guter Stoff in verschied. Ausführungen 1.60 98,-	Mantelstoffe in engl. Art ca. 140 cm breit Meter 4.75 3.95	Kleidersamt florbeste Körper- ware, ca. 70 cm breit Mtr. 6.90 4.80
Damen-Wäsche	Schürzen	Handarbeiten
Trägerhemden reich mit Va- lenciennespitzen garniert .. 2.25 1.95	Jumper-Schürzen uni Zephir bunte Bordüre oder Blende 1.65 1.25	Kissen Stramin od. Kongreß farbig vorgedruckt 1.25 95,-
Achselhemden gutes Wäsche- tuch, 3 Seiten Stickerl. ... 2.75 2.25	Jumper-Schürzen gemustert mit uni Indantüren 2.65 1.35	Ripskissen farbig hübsche Blumenmuster 2.25 1.25
Hemdhosens Windelform mit Valenciennespitzen 2.75 1.75	Satin-Schürzen Jumper- oder Zierform, in mod. Mustern 2.65 1.95	Kissen Halbtuch, schwarz moderne Muster 2.75 1.75
Nachthemden schöne Knüppel- u. Stick-Motiv-Garnierung 2.90 2.25	Servier-Schürzen gut. Linon Hohlbaum od. Stickereieins. 1.85 1.25	Kaffeedecken weiß Haustuch ca. 130/160 cm 4.75 3.75
Prinzebrücke Trägerform, Va- lenciennespitze m. br. Stick. 2.95 2.25	Gumm-Schürzen moderne Formen und Muster 1.75 1.25	Herrenzimmerdecken schwarz Halbtuch 11.50 7.75
Wollwaren	Trikotagen	Herren-Artikel
Damen-Ueberblusen reine Wolle, links gestriekt 3.95 2.95	Herren-Unterhosen Futter oder Normal, haltbare Qual. 1.95 1.45	Weißer Oberhemden kariert, u. gestreifte Batist-Einsätze 5.95 3.95
Damen-Pullover mit Kragen Kunstseide plattiert 9.75 6.90	Herren-Futterhosen in grau u. braun, warme Qualitäten 3.95 2.75	Zephir-Oberhemden unter- füßt. Brust, mod. Muster .. 6.90 4.90
Damen-Sportwesten Wolle u. Wolle mit Seide 10.75 7.90	Herren-Normal-Hemden wollgemischt, Doppelbrust 2.75 1.95	Popeline-Sporthemden mod. Muster, gute Ausführg. 8.75 6.90
Herren-Sportwesten Wolle plattiert, einfarb. u. gemust. 12.75 9.50	Damen-Schlupfhosen B'wolle angerauht. Futter, viele Farb. 1.75 95,-	Selbstbinder Kunstseide moderne Anzuzmuster. 1.75 95,- 50,-
Kinder-Sportwesten Wolle plattiert (jed. weit, Gr. 30,5, m.) G. 40 2.95	Dam.-Schlupfhosen K'seide Futter angerauht. 3.45 2.45	Selbstbinder Bernbergseide aparte Neuheiten 2.95 1.95
Kinder-Pullover reine Wolle durchgef. (j. weit, Gr. 50,5, m.) G. 40 3.75	Kinder-Schlupfer Baumwolle mit angerauht. Futter 95,5, 65,5 50,-	Selbenschals Kunstseide gestreift u. gemustert . 2.45 1.95 1.25
Handschuhe	Strümpfe	Schuhwaren
Damen-Handschuhe Trikot innen gerauht Paar 95,5 75,-	Damen-Strümpfe Baumwolle gut verstärkt Paar 65,5 48,-	Damen-Spangenschuhe Lack, eleg. Lochverz. L.-XV.-Abs. 8.75
Damen-Handschuhe Trikot durchgef. mod. Farb. Paar 1.95 1.45	Damen-Strümpfe Seidenflor Naht u. Doppelsohle Paar 1.95 95,-	Damen-Spangenschuhe feinfarbig, Wildleder und Lack 10.75
Damen-Strap-Handschuhe Schwed. linit., durchgef. Paar 2.45 1.75	Damen-Strümpfe Kaschmir- wolle, schwarz, farbig Paar 2.45 1.95	Damen-Spangenschuhe in Lack, feinfarbig u. Wildleder 12.50
Damen-Mappa-Handschuhe mit Raufutter Paar 7.50 5.90	Damen-Strümpfe Waschseide feinfädig, mod. Farb. Paar 2.95 2.45	Herr.-Stiefel u. Halbschuhe Rindbox, kräftige Ausführung 10.75
Herren-Handschuhe Trikot durchgef., prakt. Farben Paar 2.25 1.45	Damen-Strümpfe Wolle mit Seide platt., mod. Farben 4.50 2.95	Herren-Halbschuhe Lack moderne halbrunde Form Paar 13.75
Herren-Mappa-Handschuhe mit Raufutter Paar 7.90 5.95	Herren-Strick-Socken reine Wolle, schwarz u. grau Paar 1.95 1.25	Kind.-Lack-Spangenschuhe Größe 31/35 7.90 Größe 27/30 7.50
Decken	Gardinen	Teppiche
Schlafdecken mit Karte 1.75 1.00	Gardinen Meterware doppeltbreit Meter 1.10 95,-	Haargarn-Teppiche imitiert zweiseit. verwendb., ca. 130 x 190 9.75
Schlafdecken kamelhaarartig ca. 190/190 2.95 2.50	Spannstoffe ca. 130 cm breit enorme Auswahl Meter 1.65 1.25	Linoleum-Teppiche Riesen-Auswahl, ca. 150 x 200 13.50
Schlafdecken neue Jaquard- muster, wollig warm 6.50 5.50	Halbstores Etamine und englisch Tüll 2.75 1.65	Tapestry-Teppiche reine Wolle ca. 130 x 190 24.50
Wolldecken grau, mit Streifenborde ca. 140/190 9.50 8.25	Künstler-Garnituren 3teilig englisch Tüll 3.95 2.75	Läuferstoffe ca. 67 cm breit mod. Streifenmuster ... Mtr. 1.65 1.10
Wolldecken kamelhaarfarbig weiche Qualität, ca. 140/190 13.50 12.50	Bettdecken zweibettig moderne Muster 7.50 5.80	Läuferstoffe ca. 67 cm breit Haargarn, Römerstreif. Mtr. 4.75 3.75

In unserem Erfrischungsraum
 täglich von 3.30 bis 6.30 Uhr **Konzert**
 Kaffeegedeck bestehend aus: 1 Tasse Bohnen-
kaffee, 1 Stück Torte, 2 Stück Teegebäck **50,-**
 und 1/2 Portion Schlagsaime **85,-**
 1 Karbonade mit Bratkartoffeln
 große Portion **85,-**

Besuchen Sie unsere große
Spielwaren-Ausstellung
 im 3. Stock

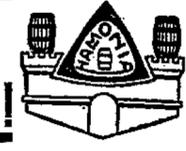
Geschäfts-Uebernahme
 Unterer werten Kundschaft zur gefl. Kennt-
 nis, daß ich mit dem heutigen Tage das
Malergeschäft Groth & Mahnke
 allein übernehme.
 Ich werde bestrebt sein, alle im Fa-
 vorkommenen Arbeiten sauber und preis-
 wert auszuführen.
 Hochachtungsvoll
Groth & Mahnke
 Inh. Joh. Mahnke
 Alexanderstr. 11, I Fernr. 21 996

Alle mal wieder herhören!

 Große Zufuhren
 in
Emaillwaren
 für Haus und Küche ha-
 ben wir wieder zur Auf-
 füllung und Ergänzung

unseres Speicher-Lagerverkaufes
 6571 herbeingenommen.
Jetzt sprechen wieder
unsere bekannt billigen Preise
bei enormer Auswahl
und nur guter Qualität.
 Auch die so beliebt gewordene Ware mit kleinen
 Schönheitsfehlern und leichten Ausbesserungen ist
 wieder vorhanden und wird bekanntlich teilweise
 weit unter regulärem Fabrikpreis
 wieder im Kleinhandel unserer Kundschaft ab-
 gegeben.

Nun ist es wieder richtig!
 Sie können bestimmt wieder mit der kleinsten
 Aufwendung Ihre defekt gewordenen Haus- und
 Küchengeräte ergänzen und wieder erneuern.
Lübecker Emaille-Zentrale
 Obere Bedergrube 11 (gegenüb. d. Stadttheater)

Unsere
Butterpreise!

 Allerfeinste schleswig-holst.
Meierei-Tafel-Butter @ 2.40
Feine Meierei-Butter @ 2.-
 Auf alle Waren unseren bek. Rabatt! 1964
Butter-Groß-
Handlung Hammonia
 Größt. Butter- u. Marg.-Spezialgesch. Nordd.
 HXzstraße 73
 Verkaufsstellen Lübeck: Bedergrube 29
 Walmstraße 14

Gratis
 als Reklame von Freitag, den 2. bis Montag,
 den 5. November, solange Vorrat reicht
eine echte Porzellantasse
 beim Einkauf von 1/2 Pfd. unserer zwei feinsten Sorten
Kaffee Irma Luxus Rm. 3.36, Irma Extra Rm. 3.16
 per Pfund, mit M o k k a und J a v a
 Garantiert reiner Perl-Kaffee von RM. 1.80 per Pfd. an
 Beachten Sie!
 Wir geben den höchsten Rabatt
 Spezial- **IRMA** Lübeck,
 Kaffee- **IRMA** Breite
 Geschäft **IRMA** Straße 9

Junker & Ruh
Gaskocher
 Die einzigartigen J.-u.-R.-Brenner
 sind durch Patente geschützt
 Verblüffend geringer Gasverbrauch!!
Heinr. Pagels
 Lübeck 6510
 Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Hamburger Erzähler
 Hermann Claudius
 Hinrichsen, Plog
 und viele andere
 Preis nur 80 Pfg.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

P. Bad Schwartau, Stadtratssitzung. Der Stadtrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. a. mit einem Antrag der Freiwilligen Feuerwehr, die Löschbereitschaft der Wehr durch Beschaffung eines automobilen Vorspannwagens zu heben. Die Kosten belaufen sich auf 4500 RM. 2000 RM sind vorhanden durch Eigenkapital, Verkauf von überflüssigen Handrucksprühen usw. Die Feuerwehr beantragt, der Stadtrat möge bei der Landesbrandkasse ein Darlehn von 2500 RM bei 5 Proz. Verzinsung und jährlichem Abtrag von 500 RM aufnehmen. Der Stadtrat erwacht hierdurch keine Kosten. Der Stadtrat beschließt einstimmig, diesem Antrag stattzugeben. Für den Ausbau der Badeanstalt werden 500 RM genehmigt. Desgleichen für den Ausbau des Sportplatzes außer den im Etat vorgesehenen Mitteln von 6000 RM weitere 1000 RM. Hiermit hofft man den neuen Sportplatz durch Schaffung von Kampfbahnen und Fußballplätzen zum Frühjahr seiner Bestimmung übergeben zu können. Der Stadtrat beschließt, den Landesverband zu erlöchen, die Straße über Kalkenhof, die seit langem eine rege Durchgangstraße geworden ist, zu übernehmen. Der Stadtrat beschließt ferner einstimmig, auf die anteilmäßigen Berufs- und Hilfschulskosten seitens der Gemeinde Renfeld im Betrage von 12 000 RM, nicht verzichtet zu können. Der Magistrat wird beauftragt, bei der Regierung und dem Staatsministerium vorstellig zu werden und nach Ablauf eines Monats, wenn die Verhandlungen ergebnislos verlaufen sollten, dem Stadtrat Bericht zu erstatten. In diesem Falle soll im Klagewege unerbittlich vorgegangen werden. Eine längere Zeit nahm die Besprechung über den Ministerbesuch in Bad Schwartau, zu dem die sozialdemokratische Fraktion eine Anfrage gestellt hatte, in Anspruch. Es wurde in der Sitzung von der sozialdemokratischen Fraktion nach dem Ergebnis der Aussprache festgestellt, daß der bürgerlichen viel geschmähte Artikel des Lübecker Volksboten „Zum Ministerbesuch in Bad Schwartau“ objektiv die Sachlage beleuchtet hat. Hoffentlich wird man hieraus eine Lehre ziehen und erkennen, daß sich die Sozialdemokraten nicht mehr als Menschen zweiter Klasse betrachten lassen. — Die Stadtvorstellung wird sich an der vom Landesverband beabsichtigten Sammelanleihe mit 100 000 RM. beteiligen, wenn günstige Bedingungen vorhanden sind.

Cl. Cutin. Vom Fünfzehntendtag. „Fünfzehntendtag“ werden wohl viele kopfschüttelnd sagen, „so etwas kann es doch in der deutschen Republik nicht geben.“ Und doch gibt es das, und zwar in weitest Verbreitung. Man braucht nur einmal gegen 9 bzw. 21 Uhr durch die Straßen der Stadt zu gehen, dann sieht man in den erleuchteten Räumen die Hausangestellten noch zahlreich bei ihrem Frondienst. Eine 14- bis 15stündige Arbeitszeit oft ohne irgendwelche Ruhepause liegt dann schon hinter den Mädchen, und so geht es tagein, tagaus, von den wenigen Ausgängen abgesehen. Kein Wunder, daß auf unseren Veranstaltungen die Hausangestellten so schwach vertreten sind. Nach ihrer Arbeitszeit sollen sie noch ihr Zeug in Ordnung halten usw., und selbst wenn ihnen dann ein Ausgang freigestellt wird, sind sie kaum noch in der Lage, davon Gebrauch zu machen. Als vor nun zehn Jahren die Gesindeordnungen aufgehoben wurden, ward der erste Schritt getan, der den Mädchen ein menschenwürdiges Dasein erleichtern sollte, aber es müssen noch viele Schritte getan werden, bis sich im täglichen Leben der Hausangestellten ein sozialer Geist auswirkt. Vorläufig hat es hier in Cutin jedenfalls den Anschein, als ob es eher in jeder Beziehung schlechter würde; selbst die unkleidbaren Trachten, deren häßliches Schwarz kein Mädchen außer zur Trauer freiwillig tragen würde, sieht man hin und wieder. Es ist wirklich alle Ursache vorhanden, sich um das traurige Los der Hausangestellten, die nebenbei in Cutin etwa 4 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, in stärkstem Maße zu kümmern, auch sie haben ein Recht auf ein menschenwürdiges Dasein.

Cutin. Landesausschuß. Der Landesvorstand beantragt, die Wegeordnung für den Landesteil Lübeck vom 22. März 1912 durch Einfügung eines § 43 a hinter § 43 mit folgender Bestimmung abzuändern: Die Wegeaufsichtsbehörde (§ 48) kann, wenn die Verkehrssicherheit es erfordert, anordnen, daß an und in der Nähe von Kreuzungen von Chausseen oder anderen Wegen, von Kreuzungen von Wegen mit Bahnen, von Einmündungen von Chausseen oder anderen Wegen in eine Chaussee bis zu einer Entfernung von 25 Meter von der Kreuzungsstelle oder Einmündungsstelle auf den an die Wege angrenzenden Grundstücken Anlagen, die die Ueberfahrt behindern, wie Knicks, hohe Wälle, Mauern, dicke Säune und Feden, Pflanzungen von Bäumen und Sträuchern in einer Entfernung bis zu 10 Meter von der Weggrenze beseitigt werden müssen. Die gleiche Anordnung kann von der Wegeaufsichtsbehörde getroffen werden für derartige Anlagen auf Grundstücken, die an starken Chausseestimmungen mit einem Halbmesser von weniger als 100 Meter belegen sind. Der Wegepflichtige hat die Kosten der Beseitigung zu tragen, und ferner für den durch die Beseitigung der Anlagen entstehenden Schaden Ersatz zu leisten.

Hansestädte

Hamburger Bürgerschaft

di. Hamburg, 1. November

An diesem Mittwoch ging man schon um 10 Uhr, also nach kaum vierstündiger Sitzung nach Hause. Das ist ein Ereignis in der Geschichte der Bürgerschaft, die sich daran gewöhnt hat, mindestens bis 11, am liebsten bis 12 Uhr zu „tagen“. Der Grund? Eigentlich gibt es keinen anderen, als den, einmal früher Schluß zu machen, was den Pressevertretern übrigens sehr viel angenehmer war, als den Demokraten, die gar zu gern gesehen hätten, wenn man ihren Antrag, der 3 Millionen RM für die Förderung der Glashauskulturen im hamburgischen Landgebiet fordert, noch verabschiedet hätte. Da man im vorigen Hause anderer Meinung war, konnte nur ein vollsparteilicher Initiativantrag noch beraten und einem Ausschuß überwiesen werden. Dieser Antrag verlangt eine Stundung der Hauszinssteuer für in Not befindliche Mieter, also eine wohlwollende Anwendung des Härteparagrafen nach dem Vorbild in Preußen. In der längeren Debatte wies der sozialdemokratische Redner darauf hin, daß in Hamburg vom Januar bis Juli 1928 in 8343 Fällen 41 000 RM als Unterstützungen gewährt worden sind, was Beweis für die milde Praxis in Hamburg ist. Die ganze Frage soll aber doch einmal nachgeprüft werden. Wo

Der Skandal von Ahrensböök

Ein betrügerischer Sparkassenrendant und ein unglaublicher Revisor / Sparkassengelder für Spritschmuggel und polnische Gruben / Der Weg zur Rettung

Ahrensböök, 1. November

Schwere Sorge lastet über dem Städtchen Ahrensböök und darüber hinaus auf zahlreichen Bewohnern des ehemaligen Amtes Ahrensböök. Gilt es doch, Mittel und Wege zu suchen, die aus der Bedrängnis führen, in die weite Krefe der Bevölkerung durch die unglaublichen Verfehlungen des Rendanten Prieß von der Ahrensböök Amts-Spar- und Leihkasse geraten sind.

Um was handelt es sich?

Im Jahre 1846 wurde in Ahrensböök die Amts-Spar- und Leihkasse gegründet, der unter dem 15. September 1882 bestätigt wird, daß „Seine Königliche Hoheit der Großherzog geruht haben, ihr... die Rechte einer juristischen Person zu verleihen“. Keine Genossenschaft also, sondern ein Verein mit den Rechten einer juristischen Person. 220 Mitglieder zählt dieser Verein jetzt, und durch Unterschrift haben sie sich verpflichtet, „für die sämtlichen jetzigen und zukünftigen Verpflichtungen der Kasse, also namentlich für die Sicherheit der bei derselben belagten und belegt werdenden Gelder als Gesamtschuldner haften zu wollen, jedoch jeder nur bis zur Höhe des zehnfachen Steuerkapitals (Grundsteuer-Reinertrages seiner Ländereien und zwei Fünftel des Brandfassenwertes seiner nicht landwirtschaftlichen Gebäude (ohne Verpfändungsversicherung), unter Anrechnung des Anteils am Mitgliederfonds.“

Im 83. Jahre ihres Bestehens erleidet die Kasse durch Vertretungen ihres Rendanten riesige Verluste, und nun müssen 220 Mitglieder ihrer Haftpflicht nachkommen.

Trübe war das Bild, das einer vollzählig besuchten Mitgliederversammlung am Donnerstag von dem Stande der Kasse entrollt wurde. Dr. Krenzow von der Treuhändergesellschaft Lübeck berichtete einleitend über den Stand der so bedauerlichen Angelegenheit. Nach seinen Darlegungen, die später von Rechtsanwält Dr. Hoffmann und Direktor Westphal von der Girozentrale Hannover bestätigt und verhärtet vorgetragen wurden, hat in der Kasse

eine unglaubliche Votterwirtschaft

geherrscht, und es ist daher auch heute noch nicht mit Sicherheit festzustellen, wie hoch sich die Verluste der Kasse eigentlich beziffern. Dr. Krenzow erklärte, er scheue sich fast, die Summe zu nennen, um die die Kasse durch den früheren Rendanten betrogen worden ist, sie seien ungeheuerlich. So hat Prieß fingierte Sparkassenbücher über mehrere 100 000 RM ausgestellt, Bürgschaftsverpflichtungen, zu denen die Kasse in erheblichem Umfange herangezogen werde, sind für etwa 200 000 RM, Wechselverpflichtungen für rund 500 000 RM übernommen. Alles in allem dürfte eine Summe von

etwa anderthalb Millionen RM

herauskommen, die sich vielleicht noch um einiges erhöht. Schleierhaft ist bisher der Verbleib der Gelder. Für die Verluste haften die Mitglieder als Gesamtschuldner mit 2,8 Millionen RM, die vorläufig als Grundschuld auf die Grundstücke eingetragen werden müssen. Nur so gelingt es, zu einem Vergleichsverfahren zu gelangen, das mit allen Mitteln erstrebt werden muß, da bei zwangsweltem Vorgehen der Gläubiger etwa die Hälfte der Mitglieder Haus und Hof verlassen muß.

Ueber das Vergleichsverfahren und die dadurch mögliche Abwendung der Katastrophe verbreitete sich in einbringlichen Worten Direktor Westphal von der Girozentrale

Hannover, die eine Hilfsaktion eingeleitet hat, obwohl die Ahrensböök Kasse ihr nicht angeschlossen ist. Der Redner richtete schärfste Anklage gegen den betragenen Revisor Prieß herr-Cutin, der nicht neben, sondern noch vor Prieß verantwortlich zu machen sei. Die Unterschlagungen sind nur möglich gewesen, weil dieser Revisor die Kasse revidiert hat, der keine Beanstandungen erhoben hat und die

Ausgabe von fingierten Sparkassenbüchern ganz in Ordnung

fand. In einzelnen Bemerkungen seines Revisionsberichtes hat er die Wahrheit geradezu auf den Kopf gestellt. Es gilt nun, sehr schnell einen Weg zu finden, der am Konkurs vorbeiführt; gelingt das nicht, dann müssen alle sofort und rücksichtslos zahlen, seien sie Mitglieder oder Darlehnsnehmer. Werden aber die Haftsummen als Grundschulden eingetragen, dann läßt sich die Angelegenheit in etwa zwei Jahren abwiegeln. Am besten wäre es, wenn die Stadt Ahrensböök die Kasse mit allen Aktiven und Passiven übernehme. Verhandlungen darüber sind eingeleitet, und die Stadtverwaltung steht der Sache nicht unsympathisch gegenüber. Sollte die Uebernahme abgelehnt werden, dann ist die Girozentrale bereit, Geld gegen die genannte Sicherheit zu geben. Eile und Einigkeit sind aber not, damit gerettet werden kann, was noch zu retten ist.

Der Anwalt der Kasse, Dr. Hoffmann, erklärte, daß zunächst ein Arrestbefehl auf sämtliche Vermögenswerte von Prieß erzwungen sei. In der Aufstellung der Aktiva durch Prieß finden sich Beteiligungen, die mehr als risikant sind. Da sind zum Beispiel

Spritschmuggelfahrten mit 17 000 RM finanziert,

weiter sind Gelder in polnischen Gruben angelegt. Ueber diese Einzelzüge hinaus ist aber wesentlich das Generelle, das Schicksal nicht der Kasse, sondern der Allgemeinheit, der Mitglieder. Die Folgen eines Konkurses, an dessen Rand wir stehen, wären unübersehbar. Bereits liegen Wechselklagen und Zahlungsbefehle vor, und deshalb muß ein Vorschlag gemacht werden, der im Interesse der Gläubiger liegt. Zum Wohle aller Beteiligten wäre es, wenn die Stadt Ahrensböök die Kasse übernehme. Beide Wege, die Direktor Westphal gewiesen habe, seien aber nicht gangbar ohne Sicherheitsleistung. Darum kann in jedem Falle nur die freiwillige Eintragung der Haftsumme als Grundschuld retten.

Scharf ging der Rechtsbeistand der Girozentrale, Dr. Müller, mit dem Revisor Prieß-Cutin ins Gericht, der die fingierten Sparkassenbücher für eine feinere Art der Finanzwechsel erklärt und nichts daran auszufehen gehabt habe.

Nach weiterer unwesentlicher Aussprache wurden die

Vorschläge der Girozentrale einstimmig angenommen.

Danach sind die Mitglieder verpflichtet und bereit, in den nächsten Tagen beim Grundbuchamt eine Grundschuld zum zehnfachen Satze des Grundsteuer-Reinertrages einzutragen zu lassen. (Wiz zu welcher Höhe die Haftsumme in Anspruch genommen werden muß, steht noch nicht fest.) Damit dürften die größten Schwierigkeiten vorerst behoben sein, und es ist zu hoffen, daß es gelingt, den Konkurs der Kasse und damit den Zusammenbruch zahlreicher Existenzen zu verhindern.

Für weitere Verhandlungen wird dem Vorstand, dem Treuhänder und dem Giroverband wählte die Versammlung durch Zuzuf einen Arbeitsausschuß von zehn Mitgliedern.

Läter ist unbekannt, man nimmt aber an, daß er mit einem, dem Hofbesitzer unbekanntem Mann identisch ist, der das Mädchen in letzter Zeit verschiedentlich besucht hat.

Medienburg

sch. Friedland. Im Kauf vom Zuge überfahren. Von einem entsetzlichen Unglücksfall betroffen wurde am Donnerstag der Schneider Köhler, der am Mittwochabend im benachbarten Dorfe Beek eine Geburtstagsfeier besucht und hier dem Alkohol kräftig zugesprochen hatte. Auf dem Heimwege stolperte er am Donnerstag morgen in beraushtem Zustande beim Ueberfahren der Geleise der Friedland-Neubrandenburger Bahnstrecke, fiel zu Boden und sank alsbald auf den Geleisen liegend in tiefen Schlaf. Bald darauf passierte der Frühzug Friedland-Neubrandenburg die Stelle und der Unglückliche wurde von der Lokomotive erfasst, wobei ihm ein Bein oberhalb des Knies, das andere oberhalb des Fußgelenkes abgefahren wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Schwerverletzte ins Krankenhaus Neubrandenburg überführt, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Hannover

Winsen. Brandstiftung durch einen fünfjährigen Jungen. In Lüberstedt brannte die massive Scheune des Hofbesizers Kaune total nieder. Der ganze Inhalt, Getreide und Maschinen wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch einen Jungen, der mit Streichhölzern hantierte, entzündet worden sein. Verbrannt sind die Ernte von 100 Morgen Getreide, zehn Fuder Heu und 200 Zentner Kartoffeln.

Arbeiterwohlfahrt

Die Lose für die Weihnachtslotterie sind eingetroffen und sind in folgenden Verkaufsstellen zu haben: Warenabgabestellen des Konsumvereins, Staatliche Lotterieverwaltung John, Schäffelsbuden, Gutzehe, Bahnhofsstraße, Leismann, Gr. Burgstraße, Buse, Breite Straße, Borlamp, Bekergarbe. Weitere Verkaufsstellen werden noch bekanntgegeben.

ging der Antrag an den Steuerauschuß. — Vorher waren ohne große Schwierigkeiten einige Senatsanträge verabschiedet worden. Der „bedeutungsvollste“ Antrag forderte 70 000 RM für die Neueinrichtung des umgebauten Gefändschaftsgebäudes in Berlin. — Eine längere Debatte entpinn sich dann noch über einen Ausschußbericht, der die Annahme eines Senatsantrages empfahl, nach dem eine Religionsgemeinschaft mit etwa 1000 Mitgliedern zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhoben werden soll. Die Verfassung zwang auch die Sozialdemokratie, diesem Antrag zuzustimmen. Es wurde allerdings der Erlaß von normativen Richtlinien gefordert, durch die es verhindert werden kann, allen kleinen Religionsgemeinschaften den Charakter einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zu verleihen. Dann war, wie gesagt, Schluß. Kleine kommunistische und nationalsozialistische Zwischenspiele, einmal wegen des Volkszeitungsverbot, sodann wegen des vierwöchigen Ausschlusses des nationalsozialistischen Hauptlings, blieben kleine Zwischenspiele. Diese Brüder im „Geiste“ fanden mit ihren Frechheiten keine Resonanz.

Bergeborf. Liebeselbstmord eines Schülers. Hier hat sich ein 15jähriger Schüler des Reform-Realgymnasiums von einem Eisenbahnzug der Strecke Hamburg-Berlin den Kopf abfahren lassen. Der Grund zur Tat soll Liebeskummer sein. Man fand in der Tasche des Schülers einen Zettel mit dem Namen eines jungen Mädchens aus Sande. Vor der Ausführung der Tat hat Timm mit dem jungen Mädchen noch ein Kino besucht.

Schleswig-Holstein

Riel. Ein Fischerboot von einem Dampfer gerammt. Der französische Dampfer Virginia passierte Holtenu und rammte auf der Höhe von Bahoe ein Wellingdorfer Fischerboot. Das Fischerboot wurde völlig zertrümmert und die Insassen verlanten. Ein in der Nähe befindliches zweites Fischerboot vermochte mit vieler Mühe den einen Fischer zu retten, während der andere, der 55 Jahre alte Besitzer des Bootes, ertrank.

Apenrade. Mädchen im Bett ermordet. In der Nacht zum Donnerstag wurde das bei dem Hofbesitzer Thams in Süderleben (Kreis Apenrade) bedienstete Mädchen ermordet. Als Thams das Mädchen Dienstag morgen wecken wollte, fand er es mit durchschnittenem Hals tot im Bett. Der

Grundmanns Spirituosen, Weine, Liköre
 noch billiger und an Qualität die „besten“
 Jam.-Rum-V. Fl. 2.25, Weinbrand-V. Fl. 2.25, ff. Tarragona Fl. 0.85
 ff. Rotwein Fl. 0.85 Wiederverkäufer Rabatt
 Verkauf: Schlüsselbuden 32 Grundmann

Geschäfts-Übernahme
 Meiner werten Kundschaft zur Mit-
 teilung, daß ich mit dem heutigen Tage
 meine
Bäckerei
 meinem Sohn übergeben habe.
 Indem ich für das mir in den langen
 Jahren entgegengebrachte Vertrauen bestens
 danke, bitte ich, dasselbe auch meinem
 Sohn übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Wilh. Krahn, Bäckermeister.
 Bezugnehmend auf Obiges, bitte ich,
 das meinem Vater erwiesene Vertrauen
 auch mir erweisen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Karl Krahn, Bäckermeister.

Lenchen Demuth
 die treue Helferin von
Karl Marx
 gebd. RM. 2.20
 Buchhandlung
 Lübecker Volksbote

Schallplatten
 stets das Neueste in
 reicher Auswahl
Musikhaus Jack
 Marktvierte 2 (5518)

„Alraune“
 Von Ewers
 Preis 2,85 RM.
 Buchhandlung
 Lübecker Volksbote

Qualitäts-Unterzeug



Pa. Futterhosen . . . 2.70
Pa. Normalhosen . . . 2.25
Pa. Normalhemden 2.60
Einsatzhemden . . . 1.95
D.-Schlüpfer Futter . 1.70
Tailen-Prinzeßröcke 5520
Max Oelze, Fünfhausen 1
 Zweiggeschäft: Meierstr. 25

Werbung muß gut sein
 Mancher Geschäftsmann unterschätzt immer
 noch das Urteilsvermögen der Käufer. Wir
 sollten uns davor hüten und alle erdenk-
 liche Aufmerksamkeit unserer Werbung zu-
 wenden. Beachten wir vor allem auch, ein
 gutes Werbemittel zu benutzen! Werben wir
 durch das Inserat im Lübecker Volksboten

BILLIGE Strumpftage

Durch fabelhaft billigen Einkauf in unseren bekannten
 guten Qualitäten bieten wir Ihnen etwas Besonderes.
 Nutzen Sie die Vorteile unseres heutigen Angebotes.

Damen-Strümpfe gute Baumwolle in farbig.....	65 ,-	Baby-Strümpfe braun, reine Wolle auf Extra-Tischen (m. 10,9 Stelg.) Gr. 1	45 ,-
Damen-Strümpfe la. Mako, feste Qualität, in hübschen Farben.....	125	Kinder-Gamaschen reine Wolle in weiß und rot auf Extra-Tischen . . .	95 ,-
Damen-Strümpfe Seidentlor, prima Qualität, in modernen Farben.....	160	Herren-Stutzen reine Wolle, o. Fuß, in schwer. Vinterware, a. Extra-Tisch.	2.95
Damen-Strümpfe Waschseide, feinfädig, in allen Modifarben.....	195	Herren-Stutzen m. Fuß, fein mellert, besond. preiswert, auf Extra-Tischen	4.75
Damen-Strümpfe reine Wolle, haltbare Qualit., in all. Farben, m. kl. Fehlern	2.95	Kd.-Gamaschenhosen Trikot, geraut, pa. Qual., auf Extra-Tischen	Gr. 0 2.95
Herren-Socken feste Mako-Qualit. in modernen Dessins.....	95 ,-	Kd.-Gamaschenhosen reine Wolle gestrickt, auf Extra-Tischen.....	Gr. 2 3.75
Herren-Socken Wolle m. Seide mellert, gute, haltbare Qualität.....	2.25	Herr.-u. Dam.-Gamaschen Tuch i. schwz. u. blau, s. preisw., a. Extr.-T.	1.95
Kinder-Socken reine Wolle, schwarz u. braun, besd. haltb., a. Extra-Tisch.	1.25	Damen-Füßlinge reine Wolle, schwz., gestrickt, in allen Größen, a. Extra-Tischen	1.10

Strumpf-Reparaturen durch die »Stelos-Nadel«
 werden schnell und gut ausgeführt (11164)

Heick & Schmaltz

Werbt unablässig für eure Zeitung

Bekleidung auf Kredit

Tausende Kunden bedienen sich seit Jahren unserer Teilzahlungsmethode. Die Verkaufsbedingungen sind sehr bequem und täglich hören wir, daß gerade durch unsere Teilzahlungsmethode das Kaufen sehr erleichtert wird. Die Höhe der Abzahlungen kann jeder Käufer nach seinem Können in wöchentlichen od. monatlichen Raten selbst bestimmen. Wir gewähren

langfristigen Kredit

und wird Ihnen die Ware bei geringer Anzahlung und an Kunden in sicherer Stellung auch ganz ohne Anzahlung sofort ausgehändigt.

In gewaltiger Auswahl führen wir:

- Herren-Anzüge, Mäntel, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Windjacken, Hosen, Leibwäsche, Herrenartikel, Hüte, Mützen, Schirme, Schuhwaren, Berufskleider usw.
- Damenmäntel, Kostüme, Regenmäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Pullover, Wollwesten, Wäsche, Strümpfe, schürzen, Schuhwaren usw.
- Mädchen- und Knabenbekleidung aller Art, Bett- und Tischwäsche, Stepp-, Schlaf- und Chaiselonguedecken, Baumwoll- u. Leinenwaren, Gardinen, Inletts, Federbetten.

Lederwaren und Koffer aller Art

Elegante Garderobe nach Maß

Größtes Entgegenkommen, aufmerksamste Bedienung und sehr große Auswahl würden auch Sie bald davon überzeugen, wie gut und bequem unsere Kunden bei uns kaufen.

Warenhaus

rennmann Königstr. 76

Kredit auch nach auswärts!

Sprechmaschinen
 und alle anderen
 Musik-Instrumente
 in reicher Auswahl
Musikhaus Jack
 Marktvierte 2 (5516)

Möbel billig
 vom Lager
 12 Rücken von 75 M. an
 8 Speisezim. v. 295 M. an
 8 Schlafzim. v. 237 M. an
 auch einz. Möbel billig
 2 Bettst. m. B.-M. 95 M.
 Sofa 75, Chaisel. 29 M. an
 Barzahlung 10% -
 Lagern frei. (5514)
Burckhardt
 Danntwartsgrube 55

Patent-Matrasen
 Auflage-Matrasen
 werden in jed. Größe
 zu den billigsten
 Preisen angefertigt
Gebrüder Heftli
 Welt. Spez.-Gesch.
 Untertrave 111/1121
 b. d. Hofstienstr. (5512)

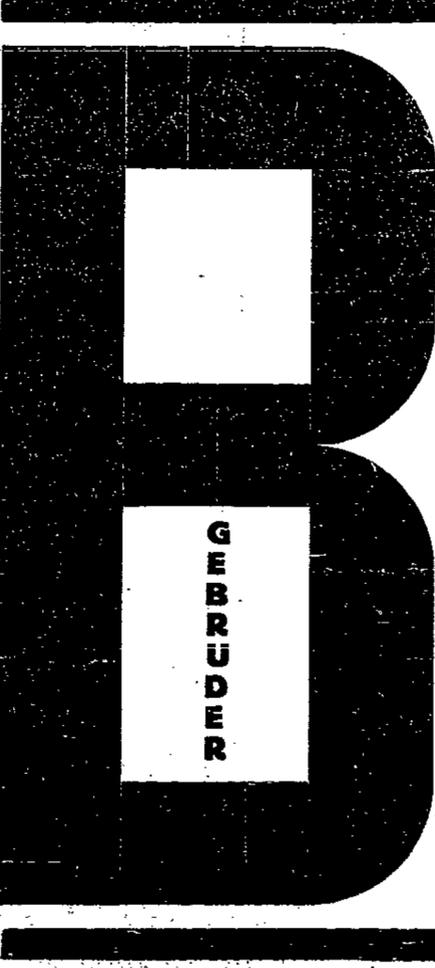
Zahn-Praxis Marcks
 Zahnziel. l.-Reinigen 3.-
 Plomben v. 2.-, Stützabv. 12.- a.
 5550 Breite Str. 56 II.

Mundharmonikas
 und alle anderen
 Musik-Instrumente
 in reicher Auswahl
Musikhaus Jack
 Marktvierte 2 (5514)

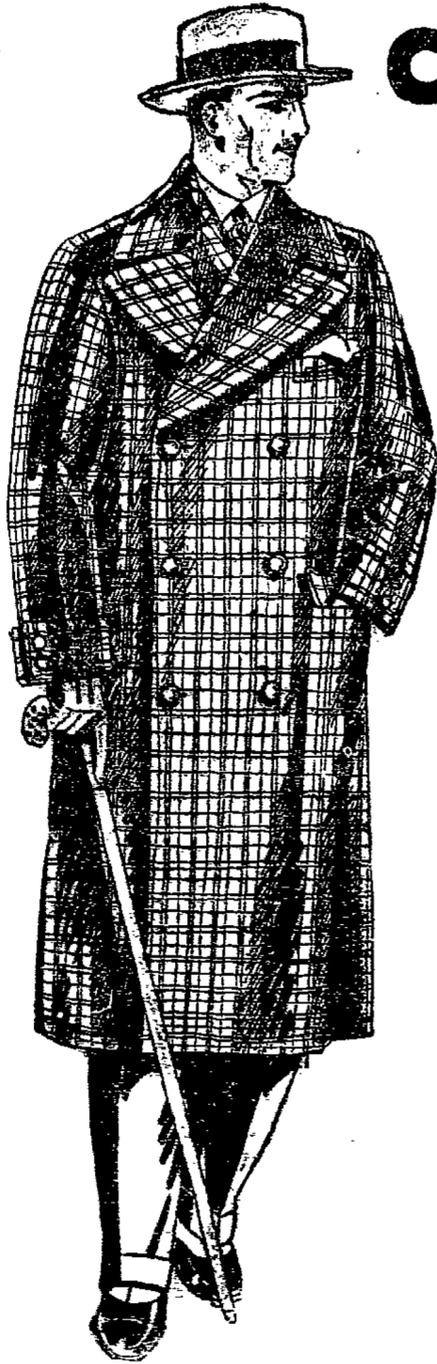
Drauringe
 333 von RM. 4.- an
 585 von RM. 8.- an
 Hunderte von Ringen
 Gravierung gratis!
Goldschmied Steudel
 Königstr. 82a Eig. Werkst.

Fall-
 und
Ausschuß-Äpfel
 10 & RM. 1.-
Geninerstraße 6

Willi Westphaling
 Aegidien-
 straße 3a
Gloxin-
 straße
 22



Die Kleidung des Herrn



Neue Leistungsbeispiele unserer großangelegten Spezialabteilung Herren-Bekleidung

Winter-Ulster
tadelloser Sitz, in prachtvollen Ausmusterungen
27.- 39.- 48.- 58.-

Winter-Ulster
Ersatz für Maß, auf Kunstseide
68.- 78.- 89.- 98.-

Winter-Paletots
mit Samtkragen, gute Stoffe und Verarbeitung
36.- 48.- 58.- 68.-

Herren-Anzüge
vorzügliche Qualitäten, flotte Formen
37.- 48.- 68.- 89.-

Loden-Joppen
warm gefüttert, mit Gurt und Mufftaschen
14⁵⁰ 19⁷⁵ 24⁵⁰ 29.-

HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle, die gut und billig kaufen wollen.

Neue und gute gebrauchte Möbel Tisch- u. Stuhl-Büfett, Ausziehtische, Bücherst. Schreibische u. Sessel, Stühle, Spiegel, Sofas, Kleiderstänche, Küchenschränke, Vertik., Chaiselong., Kommoden, gleiche u. einz. Bettstell., Baldstühle, Bettzeug, Flurgarderob., Aufleger- u. Spiralmatratze, Uhren, Lampen, Wilhelms, Fleischhauerstr. 87

Empfehle diese Woche **pa. Fohlenfleisch** H. Beth, Maillesgrube 58.

Kartoffeln, feinste guttrocknende lagerfähige Sandbodenware für den Winterbedarf
Ia. Industrie
Ia. Eierkartoffeln
Ia. weiße Uplodats etc., ferner eine Partie gelbe Breußen
Ia. Eßkartoffeln p. Ztr. 3.30 M. ab Lager
Ia. Futterkartoffeln gesunde sortierte Ware p. Ztr. 2.40 M. ab Lager
Spethmann & Fischer Bedergrube 59 5559
Telephon 20102/03

Achtung! Restposten!
Petroleum u. Zement statt 7.- nur 4.50 Rm.

London: **Alkohol**
Sinclair: **Kohle**
Krieg dem Kriege statt 5.- nur 4.- RM.

Gotti: **Mutter** statt 3.- nur 2.- RM.
Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

Feine große **Mühlhaus-Eier** zum Kochen. Von 12. ab an bei uns
IRMA Lübeck, Breite Straße 9

Empfehle selten junges, dickfett. Suppenfleisch, prima Bratenstücke, ff. Beefsteak und Gehäutetes, ff. Rauchfleisch, gef. Kouladen, gef. Jungen, pa. Gelohte und Knackwurst.
Heinr. Dieckvoß Obertrave 12.

Geschäftseröffnung!
Ich gebe hiermit bekannt, daß ich morgen **Sonabend** in dem Hause **Schwöbenquerstraße 4** eine
Rohschlachtere
eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine verehrten Kunden mit nur **prima Fleisch- und Wurstwaren** zu bedienen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Ernst Fuhrmann, Rohschlachter
Telephon 27262

DER BUCHERKREIS BERLIN

- FÜR 1 MK. MONATLICH
- JÄHRLICH VIER BÜCHER
- MONATL. EINE ZEITSCHRIFT
- KEIN EINTRITTS GELD
- KEINE NEBENGEBÜHREN
- EINTRITT ZU JEDER ZEIT
- PRÄMIE 1928: 5. BAND NUR 1 MK.
- FREIE WAHL DER BANDE

REICHSKANZLER HERM. MÜLLER: REVOLUTIONSERINNERUNGEN
ERSCHEINT DEMNÄCHST

WEITERE STANDARDWERKE DER ARBEITERBEWEGUNG: KAMPPFMEYER - VOR DEM SOZIALISTENGESETZ BERNSTEIN - SOZIALDEMOKRATISCHE LEHRJAHRE
NÄHERE BEDINGUNGEN UND KATALOG ÜBER ANDERE BÜCHER ALLER LITERATUR DURCH

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Fr. kernfettes Rindfleisch nur 0.75
Fr. Had 0.70, Gulash 1.00, Rindfleisch 1.10, Beefsteak 1.20, Kamelett 0.50, Filet 1.40, Rumpsteak 1.20, Herz 0.50, Roastbeef 0.80
Pa. Schweinefleisch, Hammelfl. 1.00
Pa. ja. Kalbfleisch 0.60, Braten 0.70
ff. Knackwurst 0.90, Rohwurst 1.00
O. Stöver, Wahnstraße 22
Telephon 23 733

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Es ist alles da!
Die Läger sind jetzt voll angefüllt.
in der Abteilung **Herren-Garderoben und Berufskleidung** besonders preiswürdig, u. a.:
Viele **100 Lodenjoppen**, warm gefüttert
Manschester-Joppen mit Serge oder Flanelinfutter
Marineblaue Duffel-Joppen mit Fancyfutter
Windjacken, gefüttert
Blau Boy u. Gaschenjacken (Lüb. Spezialität)
Die Preise sind wie immer die niedrigsten
Arbeiter- u. Berufskleidung erster Ordnung
wie sie sein muß!
Markt 4 **Otto Albers** Koblmarkt 10



Einmal alle vierzehn Tage mindert Sorge sich und Plage: Kommt der **„Wahre Jacob“** raus, laßt man froh im ganzen Haus!
„Der Wahre Jacob“, das vollständigste Witzblatt, reich illustriert, auszeichnet hervorragende Ausstattung, 124 Blz., 40 Pl. von Nummer, in Leben in aller Vollständigkeit.

Die Bücher der Jugend
FÜR GROSSE JUNGEN:

Jürgen Brand Eine Reise nach Island u. den Westmännerinseln Reisebücher und Tagebuchblätter Leinen . . . RM. 4.20	Carl Dantz Peter Stoll Ein Kinderleben von ihm selbst erzählt Zeichn. v. Max Graeser Karton. . . RM. 2.40	Curt Grottewitz Sonntage eines Großstädtlers in der Natur Ganzleinen . RM. 1.90
Jürgen Brand Gerd Wallenweber Die Geschichte eines jungen Arbeiters Karton. . . RM. 1.25	Ernst Kraft Fliegen und Finken Ein Buch von Technik, Tat und Traum illustr. Lein. RM. 3.50	Friedrich Wendel Sagenbuch der Arbeit Ganzleinen . RM. 5.-
Jürgen Brand Ulenbrook Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde Leinen . . . RM. 2.80	Carl Dantz Wolmieze Ein Findelkind, das seine Mutter sucht Halbleinen RM. 2.80	Rudolf Zwetzwitz Die Jungen von 1848 Gebunden . RM. 2.80

FÜR GROSSE MÄDEL:

Jürgen Brand Ulenbrook Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde Leinen . . . RM. 2.80	Carl Dantz Wolmieze Ein Findelkind, das seine Mutter sucht Halbleinen RM. 2.80	Irene Gerlach Jungkämpferinnen Mädchen - Schicksale aus bewegten Zeiten Gebunden . RM. 3.50
---	--	---

Buchhandlung Lübecker Volksbote

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

2. November

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 258

Zunehmender Einfluß der Gewerkschaften / Die Lage der deutschen Wirtschaft

Dritte ordentliche Konferenz des 11. Bezirks im ADGB.

Zum drittenmal traten am letzten Sonnabend die Vertreter der freien Gewerkschaften des 11. Bezirks im Hamburger Gewerkschaftshaus zu einer ordentlichen Konferenz zusammen. Anwesend waren etwa 150 Delegierte und 50 Gau- und Bezirksleiter; ferner mehrere Vertreter der in Hamburg ansässigen Zentralvorstände, sowie Abgeordnete der befreundeten Organisationen des Afa-Bundes und des ADGB. Außerdem hatten auch die Genossenschaften und gewerkschaftlichen Eigenbetriebe Vertreter entsandt. Ebenso war die Sozialdemokratische Partei durch Mitglieder aus Hamburg und Schleswig-Holstein vertreten.

Nach der kurzen Begrüßung nahm Hein, Hamburg, das Wort zum

Geschäftsbericht der Jahre 1926-28

Der Berichterstatter teilte mit, daß in den letzten Jahren erhebliche organisatorische Wandlungen eingetreten sind, die auch die Mitgliederzahlen beeinflussten. Der 11. Bezirk verfügte am Ende des Jahres 1926 über 132 Ortsauschüsse mit 380 000 Mitgliedern. Ein Jahr später waren es 134 Ortsauschüsse mit 412 000 Mitgliedern. Dann kam die Neuabgrenzung des Bezirks durch die Neuerteilung der Arbeitsamtsbezirke, durch die der Bezirk an Gebietsumfang einbüßte. Der Bezirk hat insgesamt 25 Ortsauschüsse an Hannover und Pommern verloren, darunter zum Beispiel große Ortsauschüsse wie Bremen, Bremerhaven, Oldenburg, Rüstingen und Wesermünde. Mit diesen Ortsauschüssen verlor der Bezirk über 100 000 Mitglieder. Trotzdem kann man erfreulicherweise feststellen, daß die Mitgliederzahl im Jahre 1928 nicht zurückgegangen ist, sondern die gleiche Höhe erreichte, die im Jahre 1927 verzeichnet wurde.

Damit ist also gesagt, daß die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften in diesem Jahre einen starken Aufschwung erfahren hat.

Das ist um so bemerkenswerter, als die Arbeiterschaft zum großen Teil unter einem starken wirtschaftlichen Druck steht, der durch Zusammenlegung und Aufzuehung von Industrien verursacht wurde. Es sei hier auf die Konzentration in der Textil- und in der Zementindustrie hingewiesen. Dieser Bedrohung der wirtschaftlichen Existenz der Arbeiterschaft haben die freien Gewerkschaften dauernd ihre größte Aufmerksamkeit gewidmet. Sie haben sich ernstlich bemüht, die Erwerbslosen in anderen Berufszweigen unterzubringen, soweit im eigenen Beruf keine Beschäftigungsmöglichkeit mehr vorhanden war. Trotz erfolgreicher Arbeit sind aber diese Bemühungen immer noch nicht ausreichend gewesen. Es müssen deshalb die Bemühungen energisch fortgesetzt werden. Sierher gehören die Anstrengungen um die Beschaffung von Notstandsarbeiten. Allerdings müssen Ansprüche bei der Durchführung von Notstandsarbeiten entschieden bekämpft werden. Das gilt besonders für das Webersündenunwesen, das sich bei Notstandsarbeiten ebenso wie zum Teil auch im übrigen Wirtschaftsleben bemerkbar machte.

Der Redner ging dann auf den

Einfluß der Gewerkschaften in den öffentlichen und staatlichen Organen

ein. Die Arbeitgeber haben jüngst aus Anlaß des Gewerkschaftstages in ihren Organen erklärt, daß den freien Gewerkschaften viel mehr Achtung gesollt und Einfluß gewährt werde, als ihnen nach ihrer tatsächlichen Stärke zukomme. Gegen diese Auffassung muß energigehaltig Front gemacht werden. Mit Nachdruck müssen die freien Gewerkschaften fordern, daß sie gerade auf Grund ihrer Mitgliederzahlen noch weit mehr berücksichtigt werden müssen. Das zeigt die Besetzung der im Bezirk vorhandenen Arbeitsgerichtsbezirke mit Arbeitsrichtern. Ueber ein Drittel der Stellen der Arbeitsrichter befindet sich in Händen von Gegnern der freien Gewerkschaften, obgleich den übrigen Gewerkschaftsrichtungen nach ihrer zahlenmäßigen Stärke eine solche Bedeutung nicht zugewiesen werden kann. Leider machte sich im übrigen bei der Feststellung der Arbeitsgerichtsbezirke wiederum der Einfluß der Landesgrenzen in hohem Maße bemerkbar. Das führte dazu, daß von 5 Landesarbeitsgerichten im Bezirk allein 3 im Wirtschaftsgebiet Groß-Hamburg (Hamburg, Altona und Harburg) liegen.

Eingehend auf die Durchführung des Gesetzes über Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung führte der Redner aus, daß dabei ebenfalls mancherlei Schwierigkeiten aufgetaucht sind, die wiederum zum großen Teil ihre Ursache in den Landesgrenzen finden. Es muß dringende Aufgabe der freien Gewerkschaften sein, nach der Neuerteilung der Arbeitsämter diesen Organen ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit den Gewerkschaften die Ueberaufsicht auf diesem Gebiet nicht verloren geht. Bei der Besetzung der Leitung der Arbeitsämter scheint es zunächst, als seien die freien Gewerkschaften nicht genügend berücksichtigt worden. Wenn man aber bedenkt, daß die Gewerkschaften in den größten Orten (Hamburg, Kiel und Schwerin) die ersten Stellen besetzen, dann wird man sich in den kleineren Orten vorerst mit den zweiten Stellen abfinden müssen. Heftige Kämpfe wurden auch um die Besetzung der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter geführt. Die freien Gewerkschaften haben hier gut abgeschrieben; sie sind in diesen Ausschüssen fast überall auschlaggebend.

Der Redner wandte sich dann noch einigen anderen Gewerkschaftsfragen zu. So wird jetzt eine stärkere Organisationsbauarbeit durchgeföhrt. Auch der gerade jetzt wieder aktuelle Frage einer Verbesserung der Arbeitsaufsicht soll die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Hier gilt es, noch mancherlei Widerstände zu überwinden. Ernsthaft und intensiv nimmt sich der Bezirk auch aller gewerkschaftlichen Bildungsbestrebungen an.

Auf die Klassenverhältnisse eingehend, führte der Redner aus, daß wegen des erfreulichen Anwachsens der Mitgliederzahl von einer Beitragserhöhung für den Bezirk Abstand genommen werden konnte. Trotzdem ist aber auch noch das Bezirkssekretariat ausgebaut worden, damit es den wachsenden Ansprüchen gerecht werden kann. Die Klassenverhältnisse sind also gut, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß auch der Bundesvorstand für gewisse Aufgaben Zuschüsse leisten. Der Redner dankte dann allen Mitarbeitern und Funktionären für ihre erfolgreiche Gewerkschaftsarbeit und forderte auf, im gleichen Geiste auch in der Zukunft ihre Kräfte für die Bewegung einzusetzen. (Lebhafte Beifall.)

Dann sprach Günther, Harburg, über den

Einfluß der Gewerkschaften bei den sozialen Instituten und Versicherungsbezirken

Er führte aus, daß die Durchführung der letzten Sozialwahlen für die freien Gewerkschaften recht erfolgreich gewesen ist, und ging dann zuerst auf die Krankenkassenwahlen ein. Der 11. Bezirk umfaßt 167 Krankenkassen mit 1 053 000 Mitgliedern. Von den in diesen Kassen gewählten 3084 Ausschußmitgliedern erhielten die freien Gewerkschaften 2767, auf die übrigen Gewerkschaftsrichtungen entfielen 317. Von 781 gewählten Vorstandsmittgliedern besetzten die freien Gewerkschaften 717, die übrigen Gewerkschaften 64. Sehr stark sind die freien Gewerkschaften auch in den Versicherungsämtern vertreten. In 29 Versicherungsämtern verfügen sie über 176 Sitze, die Gegner über 22. In den Oberversicherungsämtern gehören von 132 Besitzern 127 den freien Gewerkschaften und 5 den gegnerischen Organisationen an. Das Ergebnis von Schleswig-Holstein steht allerdings noch aus, doch kommen hier für die Wahl nur Vertreter der freien Gewerkschaften in Frage. Wehmlich steht es auch in den übrigen Körperschaften der Versicherungsorgane. Der Redner ging hierbei noch besonders auf die Zerrissenheit in der Zuständigkeit der verschiedenen Gebiete zu den Versicherungsorganen ein und wies darauf hin, daß eine Amorganisierung unter Anpassung an die Wirtschaftsbezirke zur Beseitigung dieses Durcheinanders dringend geboten sei.

Auch diese Ausführungen fanden den allgemeinen Beifall der Konferenz. Dann wurde in eine

Aussprache

eingetreten. Zuerst gaben die Vertreter befreundeter gewerkschaftlicher Eigenbetriebe einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung ihrer Unternehmungen. So sprach Radloff über die Volksfürsorge, Postel über die „Produktion“, Blumenfeld über die Arbeiterbank, Klement über die Dewog, Kulp, Berlin, über die Lindcar-Werke und Hag über die Europa. Sämtliche Redner konnten über erfreuliche Fortschritte ihrer Unternehmungen berichten, sie forderten die Konferenzteilnehmer auf, sich in ihren Gewerkschaftskreisläufen für eine weitere Unterstützung der Betriebe einzusetzen.

Am Sonntag morgen wurden die Verhandlungen mit einem sehr interessanten und aufschlußreichen Referat von W. Eggert, Berlin, Mitglied des Bundesvorstandes des ADGB, über

Die Lage der deutschen Wirtschaft

eröffnet. Der Redner wies darauf hin, daß es nicht so leicht ist, gegenwärtig ein genaues und objektives Bild über die deutsche Wirtschaftslage zu geben. Eine Betrachtung auf Grund der vorhandenen statistischen Unterlagen zeigt viele Licht- und Schattenseiten. Zweifelloes bedeutet die vom nächsten Jahre an jährlich zu leistende Reparationsbelastung auf Grund des Dawesplanes von 2 1/2 Milliarden Mark einen starken Druck. Ob es möglich ist, eine günstigere Reparationsverpflichtung zu erreichen, müssen die jetzt schwebenden Verhandlungen ergeben. Es tritt aber dazu ein Zinsen- und Amortisationsdienst für Auslandsanleihen von jährlich 2 Milliarden, so daß wir für die nächsten Jahre mit Verpflichtungen an das Ausland in Höhe von 4 und 5 Milliarden im Jahre zu rechnen haben. Hat sich nun die deutsche Wirtschaft und die Produktion so eingrichtet, daß diese Verpflichtungen tragbar sind? Vom Standpunkt der deutschen Arbeiterschaft aus ist diese Frage nicht allzu schwer zu lösen. Das kostbarste Gut der deutschen Wirtschaft ist die lebendige Arbeitskraft; sie ist unverletzt;

auf das physische, geistige und technische Können der deutschen Arbeitskraft kann man sich also schon verlassen.

Sie ist so auf der Höhe, daß man von dieser Seite her von einer Katastrophe der deutschen Wirtschaft nicht sprechen kann; allenfalls könnte man von einer Katastrophe der privatkapitalistischen Methoden dieser Privatwirtschaft sprechen. Es bleibt also nur noch die Frage: Ist die deutsche Produktion auf die erheblichen Auslandsverpflichtungen eingrichtet? An Hand einiger Zahlen weist der Redner nach, daß das tatsächlich der Fall ist. Die Aufrüstung des deutschen Wirtschaftsapparates ist in den letzten Jahren ganz gewaltig gewesen. Ein Vergleich der Produktion im Bergbau von heute mit der Vorkriegszeit gibt dafür schon einen deutlichen Anhaltspunkt. Rechnet man die Förderung im Bergbau im Jahre 1913 mit 100, dann ergeben sich für das Jahr 1927 folgende Zahlen: für den Steinkohlenbergbau 100, für Braunkohle 140, für Eisen 125,7, für Blei, Silber und Zinn 113,4, für Kupfererz 140,8; im Durchschnitt also eine Steigerung von 20 bis 40 Proz. Auch die Arbeitszeitverkürzung ist durch den erhöhten Produktionsstand mehr als ausgeglichen.

Wie steht es nun mit der deutschen Handelsbilanz, deren Passivität von Unternehmern seit in den letzten Jahren dauernd dazu benutzt wurde, die Deffenlichkeit graulich zu machen? Genauere Betrachtungen zeigen hier, daß ein

dauerndes Steigen des Exports deutscher Fertigwaren

zu verzeichnen ist, also auch hier ein charakteristisches günstiges Merkmal für den Stand der deutschen Wirtschaft. Erinnern wir uns der Entwicklung, die wir seit Kriegsende durchgemacht haben, dann müssen wir sagen, daß diese Entwicklung doch verhältnismäßig gut gewesen ist. Die Steigerung der deutschen Ausfuhr hat aber zur Folge gehabt, daß die Passivität der Handelsbilanz in jüngster Zeit immer mehr im Schwanden war;

fast können wir heute sagen, daß die Handelsbilanz weder passiv noch aktiv ist,

das heißt, Einfuhr und Ausfuhr sich die Waage halten. Von der Seite des Exporthandels aus gesehen, steht Deutschland also gewiß nicht ungünstig. Weit weniger günstig sieht es um den deutschen Inlandmarkt aus.

Um hier auf einige Berufszweige hinzuweisen, seien die Konfektion, die Schuhindustrie, das Baugewerbe und auch das Lebensmittelgewerbe genannt, die keineswegs sehr günstig dastehen. Die von den freien Gewerkschaften seit langem aufgestellte Behauptung bleibt Wahrheit, daß den Industrien des Inlandsums nur geholfen werden kann, wenn das breite Volk in der Kaufkraft so gestärkt wird, daß es zu kon-

sumieren vermag. Es wird immer von der Notwendigkeit der Kapitalbildung in den höheren Regionen der Aktiengesellschaften gesprochen,

weit wichtiger muß dagegen die Steigerung der Konsumkraft in den niederen Regionen des Volkes angesehen werden.

Wie steht es übrigens mit den Aktiengesellschaften? Nach einer Statistik haben 1500 Aktiengesellschaften von 1926 auf 1927 ihr Aktientapital von 10,61 Milliarden auf 11,66 Milliarden erhöht. In der gleichen Zeit steigerte sich die Reingewinnverteilung von 5,76 Proz. auf 7,52 Proz. Auch von diesem Standpunkt aus ist also die Wirtschaftslage nicht ungünstig, so daß zum Bestimmis keine Veranlassung vorliegt.

Eine Schattenseite in der Wirtschaft ist leider die Arbeitsmarktlage. Sie hat sich für manche Berufe seit dem Juni dieses Jahres wieder recht ungünstig entwickelt. Schon jetzt zählen wir eine Erwerbslosenziffer von 700 000; sie wird im Winter zweifellos noch steigen. Soweit die Möglichkeiten einer Voraussicht gegeben sind, darf man aber sagen, daß das Jahr 1929 keinen Rückschritt gegenüber dem Jahre 1928 in der Wirtschaft ergeben wird. Alles in allem ist also keine Veranlassung gegeben, schwarz in schwarz zu malen; im Gegenteil, aus der im allgemeinen guten wirtschaftlichen Entwicklung können wir die Hoffnung schöpfen, daß es den gewerkschaftlichen und politischen Kräften in der Arbeiterbewegung gelingt, einen höheren Lebensstandard zu erringen.

Je mehr Erfolg wir in der Lohnpolitik haben, um so mehr wird auch der Inlandmarkt florieren.

Nur so kann die deutsche Wirtschaft weiter vorwärtskommen. Aufgabe der Gewerkschaften ist es, nach dieser Richtung hin als lebendiger Motor zu wirken. (Lebhafte Beifall.)

Sodann wurde noch in eine längere

Aussprache über allgemeine Gewerkschaftsfragen

eingetreten. Thies, Neumünster, forderte, daß künftig die Verbindung zwischen Bezirk und Ortsauschüssen besser sein muß, da sonst die Arbeit nicht in dem wünschenswerten Maße durchgeführt werden kann. Fleck, Hamburg, wünscht Aufklärung, wie es mit der gerühmten in Aussicht stehenden Sonderregelung der Erwerbslosenunterstützungsfrage für Bauarbeiter durch die Reichsanstalt steht. Wichmann, Flensburg, behauerte, daß bei der Besetzung der Arbeitsämter nicht genügend Föhling mit den Ortsauschüssen genommen ist, und dadurch unbefriedigende Ergebnisse bei der Besetzung herausgekommen sind. Böttcher, Kiel, regte an, daß man der gewerkschaftlichen Jugendarbeit und der gewerkschaftlichen Frauenerorganisation noch mehr Aufmerksamkeit widmen sollte. Berg, Hamburg, sprach sich für eine Ausdehnung des Arbeitslohnes und für Verteilung der Arbeitsausföhnt aus. Steinfeld, Hamburg, forderte nochmals im Sinne der Ausführungen von Fleck Aufklärungen über die Erwerbslosenunterstützungsfrage der Bauarbeiter. Hein, Hamburg, erwiderte darauf, daß allerdings geplant sei,

für die berufsabhängig Arbeitslosen (Saisonarbeiter) eine Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung

in der Form durchzuführen, daß für diese Arbeiter nach einwägiger Karenzzeit für eine bestimmt festgelegte Zeit die Erwerbslosenunterstützung nur auf die Dauer von 6 Wochen gezahlt werde. Voraussetzung sei allerdings, daß der Reichstag für die dann ausgekehrten Erwerbslosen ein besonderes Gesetz abfassen. Bezüglich der Abgrenzung der Arbeitsamtsbezirke und der Besetzung der Arbeitsämter wies der Redner dann darauf hin, daß man leider Kompromisse hinnehmen muß, obgleich diese keineswegs für alle Teile zufriedenstellend seien. Der 11. Bezirk habe aber immerhin auf diesem Gebiet im Vergleich zu andern Bezirken recht gut abgeschrieben. Für die Förderung der gewerkschaftlichen Jugendarbeit werde sich der Bezirk sehr gern einsetzen, das gleiche gelte auch für die gewerkschaftliche Frauenerorganisation; allerdings seien hier noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, weil man noch lange nicht überall die falsche Einstellung überwunden habe, daß eine Organisierung von vorübergehend erwerbstätigen Frauen ebenso notwendig sei, wie die gewerkschaftliche Organisierung der dauernd im Erwerbsleben stehenden männlichen Arbeitkräfte.

Möller, Hamburg, wandte sich gegen die Ausführung von Hein über die Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung für Saisonarbeiter. Er forderte, daß nicht zum Nachteil der Saisonarbeiter ein Ausnahmerecht geschaffen werde. Wenn die finanzielle Lage der Reichsanstalt eine Einschränkung der Erwerbslosenunterstützung notwendig mache, dann müsse diese sich nach dem Grundfah der Gegenseitigkeit auf alle Berufsgruppen auswirken. Einen ähnlichen Standpunkt nahmen auch Steinfeld, Hamburg, und Engelsmann, Rendsburg, ein. Es sprachen außerdem Pingel, Bordesholm, und Stehr, Pinneberg. Nachdem Hein, Hamburg, nochmals die Notwendigkeit der Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung für die sogenannten Saisonarbeiter begründet hatte, wurde die Aussprache beendet.

In einem kurzen

Schlufwort

dankte Ehrenleit, Hamburg, dem Bezirkssekretär und auch den ausgetretenen Mitgliedern des Bezirksauschusses für ihre Mitarbeit im Interesse der Gewerkschaftsbewegung. Er wies dann auch noch auf den jetzt zu Ende gegangenen wilden Hafenarbeiterstreik der Kommunisten hin und betonte nachdrücklich, daß diese Bewegung mit einem gewerkschaftlichen Kampf nicht das geringste zu tun habe. So spießbürgerlich, wie sich die Kommunisten hier benommen hätten, indem sie dazu übergingen, ihren Streik bei der Polizei abzumelden, werde sich niemals ein freier Gewerkschafter benehmen. Eine solche Föhling von Kämpfen überlassen die Gewerkschaften gern den Kommunisten, die in gewerkschaftlichen Dingen noch in den Kinderschuhen stehen. (Lebhafte Bravo!)

Darauf wurde die Konferenz mit dem gemeinsamen Gesang des Sozialistenmarsches geschlossen.



FÜR DIE MURBESTUNDE



Gestalteter Sozialismus

Von Karl Ullich

Dichtung, die das allgemeine Sehnen nach einer gerechten Gesellschaftsordnung ausdrückt, nach einer sozialen Ordnung, in der es jedem Menschen vergönnt ist, ganz Mensch zu sein, hat es immer gegeben. Doch nicht an sie ist gedacht, wenn das Verhältnis der Dichtung zum Sozialismus betrachtet werden soll, sondern an jene, die unmittelbar Beziehungen zur modernen sozialistischen Idee und sozialistischen Bewegung aufweist, die die sozialistische Lehre zum Vorwurf hat und aus ihrem Geist heraus gestaltet worden ist.

Sozialistische Dichtung in diesem Sinne gibt es trotz einer schon fast hundertjährigen Geschichte der sozialistischen Bewegung erst einige Jahrzehnte. Gemäß hatte schon der Frühsozialismus seine Dichtung. Lenoir schrieb in seinen Abhandlungen das wunderbare Epos der Freiheit, Freiligrath hämmerte wuchtige, zukunftsbedeutende Verse. Georg Meier, von Friedrich Engels als der erste große Dichter des Proletariats bezeichnet, schloß sich mit gleichfalls formvollendeten, kraftvollen Versen den Vorgenannten würdig an. Unvergessen aber werden aus jener Zeit immer Heines Verse aus dem Wintermärchen bleiben:

Ein neues Lied, ein ein best'res Lied,
O Freunde, will ich euch dichten:
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich sein
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlennen soll nicht der faule Bauch,
Was die fleißigen Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brot genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrthen, Schönheit und Lust
Und Zückererbsen nicht minder.

Ja, Zückererbsen für jedermann,
Sobald die Schoten pläßen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Späßen.

Diesen vormärzlichen Revolutionsjüngern folgten, jedoch erst nach Ueberwindung der romantischen Bürgerscheidengriff, neue, zum Teil schon proletarische Kämpfer der kommenden Gesellschaft. Doch blieb ihre Schöpfung fast durchweg mehr oder minder stark gestaltete allgemeine Empörung über die Verlogenheit der bürgerlichen Gesellschaft, über die Willkür und Brutalität der Besitzenden und Sehnsucht nach Erlösung und Freiheit. Sachliche Gestaltung der sozialistischen Idee ließ sich auf sich warten. Das war begreiflich. Solange der Sozialismus als Idee und Bewegung fast ausschließlich Kritik, Opposition, Verneinung war und nur in schwachen Anfängen schöpferischen Geist verriet, konnte er kein Nährboden für eine positiv sachliche Kunst sein, wie es Novelle, Roman und Drama sind. So weit in diesen künstlerischen Formen Gesellschafts- und Zeitfragen gestaltet wurden, war es Kritik am Bestehenden. Doch waren die Künstler fast überhaupt nicht Angehörige der proletarischen, sondern solche der bürgerlichen Klasse; durch den groben Materialismus und brutalen Egoismus dieser Klasse und ihre völlige Ideenlosigkeit zur Selbstkritik herausgeforderte Intellektuelle. Einer ihrer typischsten Vertreter ist für Deutschland Heinrich Mann, der Verfasser der Armen, der Jagd nach Liebe, des Untertan, des Professors Urnath und anderer gesellschaftskritischer Romane, deren ganze Kraft auf die Geißelung, Verurteilung und Verpöndung der bürgerlichen Gesellschaftsrichtungen und Zustände gerichtet ist.

Was Heinrich Mann für Deutschland, war für Frankreich der ihm in seinen Romanen formale vielleicht nachstehende, geistig aber bedeutend übertragende Emile Zola, waren in der übrigen internationalen Literatur vor allem die großen Russen Dostojewski und Tolstoi.

Neben den großen gesellschaftskritischen Romanen entstand eine zahlreiche soziale Elendsliteratur, in der sich nicht etwa charakteristisches Arbeiterleben, nicht Arbeiterbewegung, Arbeiterpolitik spiegeln, sondern das Leben jener untersten gesellschaftlichen Schicht, die als Resultat der planlosen Raubwirtschaft des Kapitalismus in den Gassen, Spelunken und Gefängnissen vegetiert. Mag auch in dieser Art Romane und Erzählungen der sozialistische Gedanke zuweilen anklingen, eine auch nur einigermaßen wesentliche Bedeutung hat er in ihnen nicht. Der Erfolg solcher Romane war denn auch Mitleid oder Absehen. Allein in den Vagabunden- und Verbrechenerzählungen Maxim Gorkis, die allmählich ihren Weg in die Literatur fanden, spürte man Kraft. Immerhin muß betont werden, daß diese soziale Elendsliteratur dadurch, daß sie den letzten Menschen zum künstlerischen Objekt machte, die Gesellschaft zwang, sich ebenfalls mit ihnen zu befassen.

Auch die erstere dramatische Dichtung entnahm ihren Stoff den in Novelle und Roman gestalteten Lebensgebieten. Nach Ibsen und Björnstöm und dem jüngeren Strindberg waren es vor allem Hauptmann, Tolstoi und nicht zuletzt Shaw, die von den Betreibern herab die Aufmerksamkeit auf die soziale Frage lenkten. Doch blieben auch bei ihnen eigentlich sozialistische Fragen unberührt.

Selbstverständlich konnte diese Generation der sozialistischen Frage nicht ganz aus dem Wege gehen. Das anklingende Wahnsinn der Arbeiterbewegung zwang zu gelegentlicher Stellungnahme. Während Zola sich in Germinal und in Arbeit mit harter Phantasie und warmem Gefühl an der Gestaltung der modernen Arbeiterfrage versuchte, schritt Strindberg in den Schweizer Novellen mit der ganzen Schärfe seines Intellekts in den sozialistischen Fragenkomplex hinein, und Shaw behandelte im Amateur-Sozialisten die sozialistische Frage auf seine Art.

Zum ersten Male in seiner umfassenden Ganzheit gestaltet wurde der Sozialismus in Andersen Regos Pöle der Eroberer. Dieser Roman hebt sich in mehrfacher Hinsicht von der bisherigen sozialistischen Literatur ab. Einmal ist er das Werk eines Proletariats selbst. Soll diese Tatsache auch nicht übersehen werden, so bleibt sie doch insofern bedeutungsvoll, als dem Buche infolge der rein proletarischen Herkunft seines Verfassers eine proletarische Ursprünglichkeit innewohnt, eine Eigenheit, ein proletarisches Selbstgefühl, das den bisherigen, von mehr oder minder fremden proletarierenden Künstlern geschaffenen sozialen und sozialistischen Werken fehlt. Die proletarische Kraft Andersens verrät sich vor allem in der überausgehenden Mannigfaltigkeit seiner geistiger und geistlicher, lebensschmerz-proletarischer, und zwar Geplagter, die sich wesentlich von den Charakteren des bisherigen sozialen Romans unterscheiden.

Denn auch darin verrät sich Andersen als proletarischer Künstler, daß er ein erstes Mal den gefunden, im Gegensatz zur bürgerlichen Defizienz sittlich und geistig unverbrauchten modernen Industriearbeiter gestaltet. Die größte Bedeutung seines Pöle aber liegt in der großartigen, künstlerischen Formung der modernen Arbeiterbewegung. Pöle der Eroberer ist kein utopischer Roman mehr im Sinne von Bellamys beiden Romanen Rückblick aus dem Jahre Zweitausend und Freiheit. Er ist vielmehr unmittelbar und durchaus realistisch gestaltete soziale Zeitgeschichte. Kein Kapitel in ihm, das nicht ganz dem Leben nach, aus ihm heraus, von ihm selbst geschrieben, das nicht erlebte wäre. Was das Werk bei seinem Erscheinen aber auch über die zum Teil noch um Jahre jüngeren sozialistischen Romane und Erzählungen Gorkis hebt, ist seine Geschlossenheit. Gorki zeichnete in der Mutter, in Märchen der Wirklichkeit, im Spitzel und anderen Büchern Phasen des proletarischen Kampfes, Andersen gestaltete diesen von seinen Anfängen bis zum letzten noch Gegenwart seienden Stadium.

Auch der früh gestaltete Roman Fad Londons Die eiserne Feste bleibt hinsichtlich der Geschlossenheit hinter Andersen Roman zurück. Trotzdem gehört auch dieses Buch zu den stärksten dichterischen Gestaltungen der sozialistischen Idee, die wir besitzen. Bei aller etwas überbetonten Phantastik seiner Handlung, die den mit den schärfsten Mitteln geführten Entscheidungskampf der Chicagoer Arbeiterklasse gegen die in der eisernen Feste zusammengeschlossenen Trüstmächtigen schildert, ist es in seinen gedanklichen, oft rein theoretischen Partien von zwingender Realität.

Nomaden der Großstadt

Von Peter Volter

Merfrüherer Morgen... Die große Uhr, die von der Stirnwand des Hauptbahnhofs wie ein müder, gelber Mond herabblüht, zeigt die dritte Stunde. Der Bahnhof ist geschlossen und wie tot. Nur ein paar mächtige Fenster sind erhellt. Dort liegt der Wartesaal, in welchem Durchreisende und überhaupt Leute mit gültiger Fahrkarte die Nacht über auf die Frühzüge warten können. Alles übrige mußte um Mitternacht hinaus. Und das waren fast alles jene ewig Heimatlosen, die wie ein zielloses Nomadenvolk Tag und Nacht die Straßen der Großstädte durchwandern, die unaufhörlich in Bewegung sind, und deren die Wartesaale der Fernbahnhöfe die einzige und letzte Zufluchtsstätte bieten, wo sie wenigstens für einige Stunden ihre müden Knochen ausruhen können.

Es gab einmal eine Zeit, da wanderte auch Peter Volter wochenlang mit dieser stummen Gesellschaft, dieser Heerschar der Entwurzelten. Stellung und Obdach waren verloren gegangen. Bücher und Kleider hatten sich mit unheimlicher Geschwindigkeit in Pfandscheine verwandelt. Und so zog Peter rübelos durch die Stadt auf der Heijagd nach ein paar Groschen, die ihn wenigstens vor dem Hunger bewahrten. Sie reichten aber nur selten für ein Nachtlager im Gasthause; nie für ein neues, beständiges Quartier.

In dieser Zeit lernte Peter Volter die Abgründe kennen, die jede Großstadt unterhöhlen; gleichzeitig aber auch die Schliche und Hintertreppen, über die ein Geschetterter sich von einem Tage zum andern hinüberschmuggeln kann. Die trostlosen, unsauberen Wartesaale 4. Klasse spielten hierbei eine wichtige Rolle.

Diese Wartesaale waren die einzigen festen Etappenstationen auf seiner Wanderung. In ihnen konnte er tagsüber für einige Stunden ausruhen und sogar etwas schlafen, ohne gleich Bargeld auf den Tisch legen zu müssen. Ja, mitunter gewährten sie sogar Quartier für eine ganze Nacht, die er sonst draußen auf der Straße hätte verbringen müssen. Doch dazu gehörten schon einige Vorratsgroschen, die man riskieren mußte, ohne daß man sie allerdings zu verlieren brauchte. Das war ein alter Trick der Nomadenbrüder und ist es heute noch, und ich verrate keine Geheimnisse, wenn ich ihn hier erwähne.

Tagsüber konnte man unbehehlt im Wartesaal verweilen. Nachts aber, wenn die letzten Züge abgefertigt waren, gab es eine scharfe Kontrolle. Wer keine Fahrkarte besaß, mußte das Geld räumen. Erst eine gültige Fahrkarte gewährte das Recht, die Nacht unter diesem Dach zu verbringen, dann war man „Reisender“ und unverletzlich. Wenn man also ein paar Groschen übrig hatte, löste man sich eine Fahrkarte 4. Klasse nach einer der nächsten Fernstationen. Dem Kontrollbeamten erklärte man fastblutig, daß man den letzten Zug verpaßt hätte und auf den Frühzug warten müßte. Dagegen konnte kein Polizist etwas sagen, selbst wenn er merkte, — ach, und meistens merkte er es wohl, — was die Glocke geschlagen hatte. Denn es fiel einem natürlich nicht ein, am nächsten Morgen zu „reisen“. Im Gegenteil, man ging an den Schalter und ließ sich unter irgendeinem Vorwande das Fahrgeld „zurückzahlen“. Nach Abzug einer kleinen Gebühr bekam man sein Geld anstandslos wieder und hatte für einen nächtlichen Unterschlupf mit Licht und Wärme nur einen einzigen Groschen bezahlen müssen.

Ich spreche hier besonders von Berlin, aber in allen andern Großstädten ist es ebenso. Nachts legen die Heimatlosen, die es erübrigen, ihr Fahrgeld hin und holen es sich morgens wieder. Die einzige Vorsicht, die man in Berlin üben mußte, war die, nicht mehrere Nächte hintereinander auf demselben Bahnhof zu nächtigen. Die Kontrolleure erkannten einen zu leicht wieder, und dann geschah es wohl, daß man trotz gültiger Fahrkarte auf die Straße hinauspediert wurde. Aber Berlin hat ja soziale Bahnhöfe, daß man fast eine Woche brauchte, ehe man die Reihe herum war und getrost wieder von neuem beginnen konnte. Ich habe „Bahnhofspecker“ getroffen, die monatelang diese Praxis übten und jede Nacht moandershin „reisen“, nach Bielefeld, nach Bismarck oder nach Rauen, je nach dem Bahnhof, in welchem sie quartierten.

Aber es kann dem obdachlosen Großstadtnomaden selbst einmal an diesem Quartier mangeln. Er hat das „Fahrgeld“ für ein paar Bröden und eine Tasse Kaffee drangehen müssen,

Zu diesen wenigen Standardwerten des Sozialismus fanden sich im Laufe der Zeit manche kleinere, nicht immer gleichwertige sozialistische Romane und Erzählungen, vielfach stark agitatorisch betont, wie zum Beispiel die zahlreichen Schriften Upton Sinclair's. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß im Vergleich zu der unübersehbaren Produktion an bürgerlicher Unterhaltungsliteratur die sozialistische Literatur noch dürftig genannt werden muß. Um so mehr, als auch das Theater fast ausschließlich noch von bürgerlicher Literatur gespeist wird. Dieser Mangel an guter sozialistischer Literatur zeigt sich auch in der Kinderliteratur. Doch lassen hier die letzten Jahre auf eine Bereicherung hoffen.

Weit umfangreicher und zahlreicher als die genannten Literaturarten ist die sozialistische biographische Literatur. Das Bedürfnis nach einfacher Aufzeichnung des Lebens war in der Arbeiterbewegung deshalb stets besonders groß, weil der klaffenbewußte Arbeiter im Gefühl leidet, Objekt einer bedeutungslosen Geschichtsepisode zu sein. Wenn sich in diesen Lebensbeschreibungen die Geschichte des Sozialismus auch mehr spiegelt, als daß sie in ihm eigene Gestalt erhielt, so wachsen einzelne dieser biographischen Darstellungen doch fast zu dichterischer Form hinauf. Erinnerung sei nur an die in ihrem sachlichen Inhalt nicht unumstritten geliebten, durch Erlebnisraft und literarische Gestaltung ungemein packenden Memoiren einer Sozialistin von Lily Braun, an die von Rosa Luxemburg herausgegebene Geschichte meines Zeitgenossen, von Korolenko, an die tiefmenschlichen Briefe der Luxemburg selbst und nicht zuletzt an die dichterisch gestalteten Biographien Maxim Gorkis. Auch unter der Fülle der weniger bekannt gewordenen Arbeiterbiographien befindet sich manches Buch, das sozialistisches Leben und Streben in ergreifender und eindringlicher Weise schildert. Genannt seien nur die Schriften der Adelheid Popp, sowie die sehr gehaltvolle Lebensgeschichte Reimers; Im Drahtverhaue des Lebens.

weil der Tag ihm keine neue Munition in den Schoß gemorfen hatte. Dann freilich ist die nächtliche Straße sein unentrichtbares Schicksal.

Da wandert das schweigende, müde Nomadenvolk langsam und schleppenden Schrittes kreuz und quer durch die schlafenden Straßen. Während der ehrenfeste Bürgler im warmen Bette schnarcht, legt es Nacht für Nacht, jahraus, jahrein ungeheure Entfernungen innerhalb der Stadt zurück. Seine Wanderung hat keinen Anfang und kein Ende. Der Nomade hungert zu Tode ermatet an den Straßenecken herum und beobachtet sehnsüchtig die Normaluhren, deren Zeiger so verzweifelt langsam vorrücken.

Unheimlich lang sind obdachlose Nächte in den Städten!

Wenn es aber auf die fünfte Morgenstunde zugeht, dann sammeln sich wieder vor den noch geschlossenen Bahnhöfen die Heimatlosen und warten, bis die Tore wieder aufgetan werden und jedem Passanten Einlaß gewähren. Von allen Seiten kommen sie schon herangeschlichen, und innerhalb weniger Minuten sind in den Wartesaalen sämtliche Stühle besetzt von lebenden Gespenstern, die in der Wärme traktlos zusammensacken und mitten in einem Geflüster mit dem Nachbar plötzlich einschlafen, um in tödlicher Schlaflosigkeit ihr graufames Elend zu offenbaren.

Eine solche Morgenfrühe in einem Wartesaal der letzten Klasse ist für jeden, der Empfinden für fremde Not hat, ein erschütterndes Erlebnis! Überall fahlgraue Gesichter in der halblösen Entspannung des Erschöpfungsschlafes. Da stöhnt jemand auf und jammert laut im Traume. Leute sind darunter, die noch halbwegs anständig gekleidet mit einer wichtigen Aktentasche paradiere und doch nichts anderes sind als hungernde Obdachlose. Während der wüsten Inflationen sah man sogar verelendete Studenten im warmen Wartesaal über ihren Büchern sitzen und schreiben, um Licht und Heizung in ihrer Mietskammer zu sparen. Junge Mädchen kauerten verschüchtert in den Ecken. Ganz hinten in den dunkelsten Winkeln sitzen und liegen die Schlafers; und diese sind geliebten, heute wie damals.

Der Nachtkellner übersteht diese Sorte von Gästen mit gleichgültiger Betrachtung, doch er stört sie wenigstens nicht. Zwischen 7 und 8 Uhr über Nacht wiederum: Polizeikontrolle. Die Halbtoten werden rüchthlos aus dem bleiernem Schlafe aufgerüttelt. „Fahrkarte bitte!“ Verständnislos glöht der Betäubte auf; er kann sich nicht so schnell in die Wirklichkeit zurückfinden. „Sie haben keine Fahrkarte?“ — „Arraus!“

... Draußen nimmt die mitleidslose Straße den Ausgestohenen wieder auf. Die Wanderung beginnt von neuem. Und so ziehen die Nomaden der Großstadt wie ein verfluchtes Geschlecht der Bibel heimatlos zwischen Millionen warmer Heimstätten umher. Für sie ist die lebenerfüllte Stadt gleich einer Wüste, die sie ziellos durchzren. Und ihr Heereszug nimmt kein Ende. Hier und dort landet einer im Hospital oder auf der Polizeiwache. Hier und da gewinnt ein Glücklicher wieder festen Boden. Aber ebenso oft unternimmt er auch in hoffnungsloser Verzweiflung den letzten Schritt und wird als „unbekannt“ im Leichenhause eingeliefert.

Das Volk der Großstadtnomaden ist nicht in Gefahr, jemals auszusterben. Die Läden füllen sich wieder und die Heerscharen werden immer größer. Und wenn ihr die einzelnen fragt, wie sie es anstellen zu leben, — zu hungern, ohne zu verhungern, — dann wird keiner das Geheimnis seines Daseins verraten können. Er weiß es selbst nicht, wie es immer wieder möglich ist, daß er satt wird, wie er es immer weiter aushält, was ihm an Laft und Leere aufgebürdet ist.

Sie zerbrechen sich auch nicht den Kopf darüber...

Sie wandern — wandern...

STK. Lebensmittel-Abfall. In London wurde kürzlich eine Gesellschaft gegründet, die sich die Aufgabe setzt, die Abfälle aus den großen Restaurants zu sammeln und industriell zu verwerten. Es wird gesagt, daß bisher täglich 82 Tonnen verarbeitet werden konnten. Aus den Abfällen wird durch ein patentiertes Verfahren ein angeblich ausgezeichnetes Fett gewonnen. Dabei soll an jeder Tonne über 240 Mark rein verdient werden. Die Aktien der Gesellschaft sind in den letzten Tagen von 1 auf 4 Pfund gestiegen.

Postagentur Hinterstoissenwald

Von Wilhelm von Hebra

L.

Seit zwei Monaten hat mein Dorf eine eigene Postagentur. Sie befindet sich in einem Bauernhaus, ist ein Bauernzimmer, durch nichts von anderen Bauernzimmern zu unterscheiden, hat als Inhaber den dreißigjährigen Magl, den Sohn des Hopfinger-Bauern.

II.

Alex Tiller ist bei mir zu Gast. Es gefällt ihm gut in meinem Dorf, wenn auch ihm als Großstädter manches fremd und befremdlich scheint. Eines Tages will Alex achthundert Mark durch telegraphische Postanweisung nach England senden. Ich begleite ihn. Es ist zwei Uhr dreißig.

III.

Wir sind in der Postagentur. „Ich möchte eine Postanweisung aufgeben“, sagt Alex. „Soll geht scho“, erwiderte Magl, „soll han sche öfters gemacht.“

„Eine telegraphische Postanweisung nach London.“

„I tollegraffische?“

„Da muach i jetzt mal schau.“

Magl nimmt die „Uebersicht über die Post-, Postsch., Telegraphen- und Fernsprechgebühren, zum Dienstgebrauch“, ein großes Blatt von ungefähr einem Meter im Quadrat, breitet es auf einem Tisch aus und beginnt zu suchen, mit dem Zeigefinger von Zeile zu Zeile fahrend und laut lesend: „Brieft, Postkarten, Blindenschriftsendungen.“ Er unterbricht sich: „Sehns, Blindenschriftsendungen, solchene han i a nach net ghabt.“ Dann weiter: „Postwurfsendungen, Geschäftspapiere, Warenproben, Wäschsendungen, Päckchen, Briefpäckchen, sonstige Päckchen, Rohrpostsendungen — Rohrpost ham mir no net. I moan a net, daß gar so bald oane kimmt.“ Pause. Nachdenklich: „Wissen kann moans net, vülleicht derleb ichs no, daß oane kimmt.“ Pause. Fortsetzung: „Wertbriefe — Sehns, jetzt kimma mir scho mehtra zuwi zu die Geldgeschichten — Nachnahmesendungen, Postaut- tragsbriefe, Postanweisungen — Jetzt san mir dran — tollegraffische Postanweisungen. Wie vüll molns schiden?“

„Achthundert Mark?“

„Ja.“

„Wei, mei, so vüll Geld molns fortchiden, glei auf einmal.“

„Dal legt di nidr. Unds Porto a na dazua.“

„Wie hoch sind die Gebühren?“

Magl liest laut:

„Bis fünfzigzwanzig Markl kosts drei Markl, nacha bis hundert drei Markl fuffzig Pfennig, nacha bis zweihundertfuffzig kosts vier Markl, nacha bis fünfhundert kosts vier Markl fuffzig Pfennig, nacha bis siebenhundertfuffzig kosts fünf Markl fuffzig Pfennig, nacha bis tausend — ja mei, da mei, da müßns für Canere achthundert Markl dasjöbige Porto zalln als a wea fier tausend Markl — ja mei, dös san ja sechs Markl fuffzig Pfennig. Is Cana dös net zu teuer?“

„Ich muß es telegraphisch machen. Das Geld muß morgen in England sein.“

„In England?“

„Ja, ich habe doch gleich gesagt: Telegraphische Postanwei- lung nach England.“

„Von Lohndohn hams was geredt, aber nix vo England.“

„Aber London liegt doch in England.“

„Sö warn scho in Lohndohn?“

„Ja.“

„Dum. Nacha is leicht mißn, daß in England is, dös Lohndohn.“

„I war aber eben noch nix dort.“

„Wie hoch ist also die Gebühr?“

„Da müßn mir jetzt bei Ausland schau. Dös is rechts aufm Blatt.“

„So da ham mirs: Verkehr mit dem Ausland.“ Magl beginnt wieder laut zu lesen:

„Brieft, Postkarten, Drucksachen . . .“

Magl unterbricht:

„Darf ich vielleicht schau. Ich finde es schneller.“

„Wenns moanen, nacha schauus nur.“

Magl schaut und sagt:

„Ueber Postanweisungen ins Ausland erhält das Blatt nichts.“

„Da sehns, weniger als Sö hätt i a nett gfunden.“

„Was machen wir jetzt?“

„I wir ibri tolleffonieren, zum Postamt in Kröpfhause, da wo der Vorstand der is, der wo mei Vorgesetzter is. Ich kann ean fragn. Er is mein Freund, mir san im gleichen Trachtenverein.“

„Also, bitte, telephonieren Sie.“

„Guat. I wir tolleffonieren mitm Huber. I mag ean recht gern. Sehr gern mag i ean.“

„Also, bitte, telephonieren Sie.“

„Fech is er, der Herr Vorgesetzte. Und laufen kann er! I mei! Der lauft alle untern Tisch, und nacha geht er no pfeilgrad hoam, i sag eana, pfeilgrad, als wia aner vo die Leiber bei der großen Parod, was vo den Rine gebn hat, pfeilgrad, auch wenn er zehn Maß gluffa hat.“

„Also, bitte, telephonieren Sie.“

„Sö san aber aner, den was preffiert.“

„Ich möchte endlich die Gebühren erfahren.“

Magl telephoniert in der Zelle, eine gute Viertelstunde lang, kommt lachend heraus und sagt:

„Ja mei, der Huber, der is oaner! Der is a Spakmacher! Was der immer all zu erzählen weiß. Dös macht eam so leicht loaner nit nach. Der . . .“ Alex unterbricht:

„Wie hoch ist die Gebühr?“

„Dös han i no net gfragt.“

„Haben Sie denn gar nicht über die Postanweisung ge- sprochen?“

„Söll scho. I hab gredt vo die achthundert Markl nach England. Da hat der Huber dann glagt, wart a bißl, Magl, da muß i rechnen, was dös macht in — no, was hat er glagt — so Zentner oder so was.“

„Pfund wird er gesagt haben.“

„No scho sei, das er Pfund glagt hat. Also wia er gerechnet ghabt hat, da hat er glagt, der Huber. Sö solln doch mehr schiden, als achthundert Markl, achthundertzwanzig hat er glagt, sollns schiden.“

„Aber warum denn?“

„Er hat gesagt, der Huber, bei achthundert Markl is gar a so schwer umrechnen in die Pfund. Achthundertzwanzig Markl, achthundertzwanzig hat er glagt, der Huber, dös san nacha pfeilgrad vierzig Pfund, dös war bequemer, moant der Huber.“

„Gut, ich schide achthundertzwanzig Markl. Aber fragen Sie jetzt schnell nach den Gebühren.“

Das Telefongespräch dauert wieder eine Viertelstunde. Dann sagt Magl: „So hörns, dös is aber mordsteuer. So tollegraffisch auffa ins Ausland, dös kost bei vierzig Pfund glei acht- unddreißig Markl und siebzg Pfennig, und das Formular kost a no an halbn Pfennig und da müßns glei zwaa Formulare kaufn, walstoane halbn Pfennig nit gibt zum Ausgeben. Arg teuer is halt, arg teuer.“

„Ich muß aber das Geld unbedingt telegraphisch schiden.“

„So pfeilgrad tollegraffisch muach dös sei? Ja, warum denn?“

„Mein Sohn in London braucht das Geld plötzlich und drin- gendst. Ich kann Ihnen die Ursachen nicht im einzelnen erklären.“

„Schad, schad, es hatt mi interessiert, zweng was oaner so vüll Porto zalln will.“

„Geben Sie mir das Formular.“

„Zwoa Formular muß i Cana gevn, bals loane halbn . . .“

Magl unterbricht: „Gut, geben Sie mir zwei Formulare.“

Während Alex schreibt, spricht Magl:

„Sö, i wenn i wär an Ihrer Stöhl, nacha tät i den Herrn Sohn ruhig a bißl warten laßn, bis a ganz a gewöhnliche An- weisung dort is. So a ganz a gewöhnliche Anweisung tät i schiden, die kost nacha nur fünf Markl, hat der Huber glagt, nacha sparns Cana dreiunddreißig Markl und siebzg Pfennig. Nur mit die Formular bleibts gleich, da müßns dann aktrat a so wie bei tollegraffisch zwaa kaufn und kostn a dassöbige.“

Magl ist fertig. Er zahlt achthundertachtundfuffzig Markl siebzg Pfennig und einen Pfennig für die Formulare. Magl kempelt, unterschreibt und übergibt den Aufgabeschein. Die Sache ist erledigt. Es ist drei Uhr fünfundvierzig.

IV.

Wir verlassen die Postagentur. Alex will spazieren gehen: er sei nervös und habe das Bedürfnis nach Bewegung in frischer Luft. Es ist ein heißer Herbsttag. Als wir um sechs Uhr ins Dorf zurückkommen, sind wir durstig und gehen ins Wirtshaus, Bier zu trinten.

V.

Im Gastzimmer sitzt an einem großen Tisch Magl, der Inhaber der Postagentur, eng umringt von einem halben Duzend lebhaft interessierter Männer; Magl hat ein Papier in der Hand, zeigt es, liest vor, erklärt. Er ist so intensiv damit beschäftigt, daß er uns nicht sieht.

Endlich bemerkt uns Magl. Er sagt zu seinen Zuhörern:

„Da ist er ja, der Herr tollegraffische Postanweiser,“ und dann zu Alex: „Diese englische Wdröb, die war mir schwer zum tolleffonieren. Da hab i wolln selbst darmit rumterfahren mitm Radl, zum Herrn Huber. Zerßt bin i aber ins Wirtshaus ganag auf a Bier, bals so heiß is. Und da hat mir der Herr Lehrer verzählt vom Oktoberfest, dös wo aktrat jöht is in Minka. Bfonders schön is dös Jahr, lagt der Herr Lehrer, ganz bfonders schön, so schön als wia nol nix. Und da hab i mir denkt, swär do wirklich gscheiter, bals Cana die dreiunddreißig Markl und fuffzig Pfennig sparn tätn, die was tollegraffisch mehr kost, und wenns mit die dreiunddreißig Markl und die fuffzig Pfennig einajarn tätn nach Minka zum Oktoberfest. So hab i mir denkt, vom Oktoberfest, da weiß er vülleich nix, der Tiller, wenn er aber davo wüßt, der Tiller, hab i mi denkt, nacha tät er sichs vülleicht doch noch überlegen mitm tollegraffisch. Und da hab i mir denkt, wartit noch a bißl und redst noch amal mitm Herrn Tiller. Und pfeilgrad kommens sößit daher.“

„Sie haben also die telegraphische Postanweisung noch nicht abgehandelt!“

„No, no nett.“

Da erlitt der Großstädter Alex Tiller einen leichten Schlag- anfall.

Die modernste Cigarettenwerkstatt der Welt

wird in steigendem Maße von Fachleuten aller Länder anerkannt und zu Studienzwecken besucht.

Die Besucherliste vom 15. März wird ergänzt:

Mr. Louis Mascart, Direktor der Firma Camille Gosset, Brüssel (Belgien)	Mr. Ferguson, Direktor der Philip Morris & Co., Ltd., London (England)
Signor Rubiètti, ital. Regie, Florenz	De Heer Gersdorf, Direktor der Cigarettenfabrik Turmac, Zevenaar (Holland)
Mr. Sterricker, Generaldirektor der British American Tobacco Company (England)	Señor Roetzsch, Direktor der Firma Londres, Rio de Janeiro (Brasilien)
Mr. Melinsky, Abdulla, London (England)	

Die Spitzenleistungen der Reemtsma-Werke sind die

REEMTSMA OVA CIGARETTEN

Analer format

5.

Ämtlicher Teil

Das Geleß- und Verordnungsblatt
der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 37 vom
2. November 1928 enthält:

Geleß, betreffend die Baubehörde. — Dritter
Nachtrag zur Friedhofs- und Bestattungsordnung
vom 30. Juni 1915. — Geleß, betreffend die Um-
gestaltung der Oberschulbehörde. — Nachtrag zum
Ausführungsgeleß vom 28. November 1923 zum
Reichsgeleß für Jugendwohlfahrt vom 9. Juli
1922. — Geleß, betreffend die Behörde für die
innere Verwaltung. — Nachtrag zum Geleß, be-
treffend die Überwachung des Kassee- und Rech-
nungswesens, vom 30. März 1910. — Geleß, be-
treffend Änderung des Artikels 5 der Lübeckischen
Landesverfassung.

Am 3. November 1928, vormittags 11 Uhr, wird
der Kapitän Hansen vom Dampfer „Nordhild“
wegen seiner Reise von Raumo nach Lübeck im
Gerichtshaus, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9,
Beratung ablegen.

Amtsgericht Lübeck

Am 1. November 1928 ist in das hiesige
Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der
Firma Elisabeth Schiering in Travemünde:
Die Firma lautet jetzt: **Geschwister Schiering**.
2. bei der Firma Martin Meyer, Lübeck:
Lebiger Inhaber: Edda Dieblich, unverehel-
licht in Lübeck. Der Uebergang der in dem Be-
trieb des Geschäfts begründeten Forderungen
und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerb des
Geschäfts durch die unverehelichte Edda Dieblich
ausgeschlossen.

Amtsgericht Lübeck

Nichtamtlicher Teil

Stadt Karlen

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Albert Schwaarcke
Herta Schwaarcke
geb. Poetzsch

Lübeck, den 1. November 1928.

Ratzeburger Alle 29.

Nach langer schwerer Krankheit ent-
schlaf sanft meine liebe Frau, meine
liebe Mutter und Großmutter

Elise Böttcher

geb. Haller

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Friedrich Böttcher

Willy Böttcher u. Frau geb. Brüning

nebst Tochter Hilde

Carl Böttcher

Lübeck, den 1. November 1928

Friedrichstraße 63, 1

Die Beerdigung findet am Montag,
den 5. November, 1 1/2 Uhr, von der
St. Lorenz-Kirche aus statt.

Nach kurzem schweren Leiden ent-
schlaf sanft am Mittwochabend
mein lieber Mann, meines Kindes
guter Vater, unser lieber Sohn,
Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und
Onkel

Willy Wulff

im fast vollendeten 29. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Tekla Wulff geb. Drenckhahn

nebst Tochter und allen

Angehörigen.

Lübeck, Borbeckstr. 3a, d. 31. Oktober.

Beerdigung Montag, den 5. Nov.,

2 1/4 Uhr, Kapelle Borbeck.



Am Mittwoch, dem 31. Oktober 1928,
nach kurzer Krankheit unser Mit-
arbeiter, der Lagerarbeiter

Willy Wulff

Der Verstorbenen war seit 1923 in
unserer Genossenschaft beschäftigt.

Wir werden ihm ein dauerndes
Andenken bewahren.

Konsumverein für Lübeck

und Umgegend, e. G. m. b. H.

Die Geschäftsleitung

Honig

das Kredit gebende Kaufhaus....

Zur Herbstsaison

Warenkredit

bis zu 24 Monaten bei nur 2/10
des Kaufbetrages als Anzahlung

an jedermann, an Kunden in fester Stellung auch ohne jede
Anzahlung. Das reichhaltige Lager in allen Abteilungen,
welches insgesamt Tausende von Bekleidungsstücken zählt, bietet
Ihnen die Gewähr für die richtige Auswahl nach jeder Geschmacks-
richtung hin. Offertiere: **Herren-, Knaben-, Damen-,
Mädchen- und Kinder-Konfektion, Pelze, Pelzmäntel
und Pelzjacken, Regenmäntel, Windjacken, Leder-
Sport-Bekleidung, Lederwaren (sämtliche Reise-
artikel), Herren- und Damen-Garderobe nach Maß bei
la Sitz u. Verarbeitung, Herren-Artikel, Anzug-, Kostüm-
und Kleiderstoffe, Möbelbezugstoffe, Dekorations-
stoffe aller Art, Schuhwaren, Manufakturwaren, Bett-
und Leibwäsche, Baby-Wäsche, Inletts, Bettfedern,
Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken,
Schlaf- und Chaiselonguedecken, Teppiche, Linoleum**

Möbel: Schlafzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer, Küchen,
Büfets, Kleiderschränke, Bettstellen, Ausziehtische, Chaise-
longues, Bücherschränke, Schreibtische, Schreibschüssel,
Nachtische, Flurgarderoben, Korbmöbel, Stühle, Wasch-
kommoden, Zierische, Palmständer, Ankleideschränke, Vertikos,
Kommoden, Patentrahmen, Auflegematratten usw. usw.

In Ihrem eigenen Interesse wenden Sie sich unverbindlich an

Kaufhaus Honig

Bekleidung: Höxstr. 110 Möbel-Abt.: Johannistr. 9

Kredit auch nach auswärts

Stadt Karten
Hans Wehling
Klara Wehling
geb. Platthoff

Für die überaus vielen
Gratulationen und Ge-
schenke zu unserer Hoch-
zeit sagen wir hiermit
unseren herzlichsten Dank.

D. O.

Die Beerdigung
unseres lieben ver-
storbenen Sohnes
Johannes

findet am Montag,
dem 5. November,
11 Uhr vorm. von
der Leichenhalle des
Borwerker Fried-
hofes aus statt.

Herm. Stromeyer
und Frau

Deutscher
Verkehrsbund
Ortsverwaltung
Lübeck

Nachruf!

Am 31. Oktober
verstarb unser Kol-
lege, der Lagerar-
beiter

Wilhelm Wulff

Ehre
seinem Andenken!

Die Beerdigung
findet am Montag,
d. 5. ds. Mts., nachm.
2 1/4 Uhr von der Ka-
pelle Borwerk aus
statt.

Die Ortsverwaltung



Reichsbanner
Schwarz-Rot-Weiß
Ortsverein Lübeck

Unser Kamerad
Willy Wulff

ist verstorben.

Ehre
seinem Andenken!

Beerdigung Mon-
tag, d. 5. November,
nachmittags 2 1/4 Uhr
Borwerker Friedhof
Der Vorstand.

Nach kurzer, schwerer Krankheit
verstarb unser treuer Mitarbeiter, der
Lagerarbeiter

Willy Wulff

im fast vollendeten 29. Lebensjahre.

Wir werden ihm ein dauerndes
Andenken bewahren.

**Die Arbeiter und Angestellten
des Konsumvereins für Lübeck
und Umgegend e. G. m. b. H.**

Die Beerdigung findet am Montag,
dem 5. November 1928, nachmittags
2 1/4 Uhr, auf dem Borwerker Friedhof
statt.

Kostenlose Feuerbestattung

Ohne Wartezeit gegen Zahlung
mäßiger Monatsbeiträge

Sonder-Abteilung:

Bargeldversicherung bis 2000 RM.,
auch für Erdbestattung zulässig.
Politisch und religiös neutral.
Rechtsanspruch. Kein Kirchenaustritt.

General-Vertretung

für den Bezirk Lübeck an organi-
satorisch u. akquisitorisch gewandten
Herrn von bekanntem Versicherungs-
unternehmen zu vergeben. Fachmann
aus der Kleinlebens- od. Bestattungs-
versicherungsbranche bevorzugt. Gün-
stige Tarife, weitgeh. Unterstützung.
Direktionsvertrag. Angebote erbet.
unter Jd. 3344 an Invaliden-
dank, Ann.-Exp., Berlin W. 9.

5. Mantel, reise Hüte,
Schloßkorb billigst
Rethersstieg 51, 1

Mitt (Barth)

4 Volt, zu verl.
Finkenstraße 5

Freitag, Sonnabend u.
Sonntag große Zettel
zu verl. Schrotters
Gasthof, Schwartau

Am Donnerstag 50 RM.
verloren von Göbenstr.
n. Linie 11 bis Johannis-
straße. Gegen Belohnung
abzug. Göbenstr. 8, 1

Geselliger Abendzirkel!

Welche jung. Dame od.
Herr, um 25 Jahr., hätte
Lust noch mitzumachen?
Ang. u. L. 795 a. d. Exp.

**Zigaretten
Zigarren**

C. Wittfoot
Ob. Müxstr. 18.

**Endlich
das billige Kinderbuch**

Grimms Märchen — Andersen
Bechstein — Lustige Geschichten
und vieles andere

7 Bände, jeder Band 100 Seiten
8 Buntbilder — 80 Schwarzbilder
Halbhart gebunden nur 90 Pfg.
Alle 7 Bände zusammen 6.— RM.

Ebenso

schöne billige Bilderbücher

für kleinere Kinder vorrätig, besonders
Verkehrsbilderbücher

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Vergessen Sie nicht
den **Regen-**
Schirm!



Herren-Schirme 3.95
solide Verarbeitung
6.75 5.75

Herren-Schirme 7.90
Halbseide, pa. Qualität
12.75 9.75

Damen-Schirme 5.90
farbig und schwarz, gute
Qualität 7.50 6.90

Damen-Schirme 9.75
Halbseide, neueste Aus-
musterg. 18.50 12.50

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Abt. Bekleidung Breite Straße 35

Matengo-Winterpaletto,
3,25 m bl. Anzugstoff,
1 P. Damaststoff, Gr.
49 zu verkaufen.
Fiktoriastr. 22, 1

Prüf- u. Halbtinnen 3
st. Katharinenstr. 49a
Küchenschüssel zu verkauf.
Ziegelstr. 1c

Fuppenwagen, Puppe,
Fuppenstühle zu verl.
Hansstr. 64, 5th. pit.

6 Jir. g. bl. Odeumw.
Opfart. u. Priv. 3, 1 gel.
Ang. u. Fr. u. L. 795 a. Exp.